Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Donnerstag
15. August 1940

47. Jahrgang
Nummer 192
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

Schlechtes Wetter behinderte am Mittwoch unsere Luftwaffe

22 britische Flugzeuge abgeschossen

Die Zahl der am Dienstag vernichteten feindlichen Flugzeuge hat sich auf insgesamt 132 erhöht — U-Boot versenkte 41611 Brutto-Register-Tonnen

Bewaffnete Aufklärung

dnb Berlin, 14. August.

Die Luftkampfhandlungen des heutigen Tages litten unter dem Einfluß des schlechten Wetters. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, waren daher nur wenige deutsche Verbände eingesetzt. Bei Durchführung ihrer Aufgaben, die sich in erster Linie auf bewaffnete Aufklärung über dem Kanal und auf Vernichtung von Ballonsperren an der Südostküste Englands erstreckten, kam es an verschiedenen Stellen zu heftigen Luftkämpfen, bei denen sich der Gegner zäh zur Wehr setzte.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden hierbei über der Grafschaft Kent 22 britische Jagdflugzeuge, in der Mehrzahl vom Muster Spitfire, abgeschossen, während nur fünf deutsche Messerschmitt-Flugzeuge verlorengingen.

Britisches Eingeständnis

Hafennot durch deutsche Luftangriffe

Newyork, 14. August.

Schlecht in Einklang mit den Londoner Verschleierungsversuchen über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf England ist eine Erklärung des britischen Schiffahrtsministers Croß zu bringen. In einer Unterredung mit einem Vertreter von Associated Preß gab der Schiffahrtsminister nämlich zu, daß die Westhäfen stark verstopft seien. Falls die deutsche Luftwaffe auch diese zerstören sollte, müsse versucht werden, die Entladungen mit leichteren Schiffen in kleineren Häfen vorzunehmen.

Der britische Angriff auf Aalborg

In knapp einer halben Minute die ersten englischen Flugzeuge abgeschossen

Kopenhagen, 14. August.

Auch die Kopenhagener Presse richtet ihre ganze Aufmerksamkeit unausgesetzt auf die Entwicklung des Kampfes um die Herrschaft über dem englischen Luftraum.

Im Mittelpunkt der Berichterstattung der Blätter vom Mittwoch stehen die Nachrichten über den Angriff englischer Flieger auf Aalborg, der durch die deutsche Flak und die deutschen Jäger abgeschlagen wurde. Es habe, so erzählte ein Augenzeuge, vom Auftauchen des englischen Geschwaders an, das in einer Höhe von etwa 1000 Meter flog, noch keine halbe Minute gedauert, bis die ersten englischen Maschinen abgeschossen waren und eine nach der anderen auf den Boden prallte. Die Berichte der Blätter betonen weiter, daß die Bevölkerung Aalborgs in der Gewißheit eines sicheren Schutzes durch die deutsche Wehrmacht keinerlei Panik zeigte und daß unmittelbar nach Beendigung der Kämpfe das Leben in der Stadt wieder seinen gewohnten Gang nahm.

Wieder kleines Teilgeständnis Churchills

Lissabon, 14. August.

Die britische Admiralität teilte am Dienstag mit, daß die Minensucher „Tamarisk" und „Pyrope" bei einem feindlichen Luftangriff solche Beschädigungen erlitten, daß sie sanken. Die nächsten Angehörigen wurden unterrichtet.

Britischer Dampfer torpediert

Madrid, 14. August.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß man dort ein Handelsschiff, das in der zweiten Juliwoche mit einer Anzahl indischer Kaufleute nach Indien auslief, für verloren hält. Der Name des Schiffes sei nicht bekannt, doch heißt es, daß es torpediert und versenkt worden sein soll.

Englischer 18 700-Tonner beschädigt

Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, wonach Ende der vergangenen Woche der britische Dampfer „Ceramic" (18 703 BRT.) mit dem Frachter „Teitbank" (5083 BRT.) im Südatlantik „zusammengestoßen" sei. Beide Schiffe seien beschädigt worden, hätten sich aber in den Hafen von Kapstadt begeben können. Die Passagiere der „Ceramic" seien an Bord eines anderen Dampfers gebracht worden.

„Britische Idiotie"

Ueber Norditalien warfen Engländer Flugblätter mit törichten Drohungen und lächerlichen Appellen ab

Rom, 14. August.

Bei dem feigen nächtlichen Bombenangriff auf norditalienische Städte haben die Engländer neben Bomben auf nichtmilitärische Ziele auch Flugblätter zum Abwurf gebracht. Die italienischen Blätter, die den Wortlaut der Flugblätter veröffentlichen, brandmarken die feigen Luftpiraterien als Ausdruck der englischen Wut und Rachsucht und betonen gleichzeitig, daß die abgeworfenen Flugzettel ihren Zweck, das italienische Volk einzuschüchtern oder zu beirren, restlos verfehlten.

Diese Flugblätter seien, wie „Tribuna" unterstreicht, ein typisches Modell britischer Idiotie, und die Veröffentlichung der Flugblätter beweise klar, welch geringe Bedeutung man ihnen in Italien beimesse. Sie dienten lediglich dazu, dem italienischen Volk einmal mehr die Augen zu öffnen über Albions hinterlistiges und heimtückisches Spiel. Der heilige Charakter und die Notwendigkeit des Krieges träten damit nur immer deutlicher zutage und die Aushungerer und Mörder einer wehrlosen Zivilbevölkerung würden der gerechten Strafe durch die Waffen der Achse nicht entgehen.

„Geiornale d'Italia" hebt hervor, ein Volk, das wisse, daß es zusammen mit seinem deutschen Verbündeten für die Freiheit und die Größe zweier Völker gegen eine überalterte Macht kämpfe, die diese jungen Völker in ewiger Knechtschaft halten wolle, lese die törichten Appelle und lächerlichen Drohungen der britischen Flugblätter mit Gleichgültigkeit und gehe geradenwegs auf den Sieg los.

Deutsche Bomber hämmerten

auch am Dienstag auf englische Hafen-, Industrie- und Flugplatzanlagen

Britische Zerstörer flüchteten vor deutscher U-Boot-Jagdflottille

dnb Berlin, 14. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Fliegerverbände griffen am 13. August die Hafen- und Kaianlagen in Wallsend, Hartlepool, Bournemouth und Plymouth, Rüstungswerke in Exeter und Bristol sowie Großtanklager in North Kilingham wirksam mit Bomben an.

Im Kanal und in der Themsemündung gelang es, zwei Vorpostenboote und zwei Handelsschiffe mit 15 000 BRT. zu versenken. Weiter belegten Kampfflugzeuge die Flughäfen von Eastchurch, Detling, Farnborough, Andover, Odiham und Middle Wallop mit Bomben, zerstörten zahlreiche Hallen und Unterkünfte, Oellager und Werften und vernichteten eine größere Anzahl von Flugzeugen am Boden. Bei den Angriffen im Kanal und auf England kam es zu zahlreichen heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf 74 feindliche Flugzeuge vernichtet wurden.

Im Laufe des Tages versuchten britische Flugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim die dänische Stadt Aalborg anzugreifen. Jäger und Flakartillerie zwangen den Feind schon vorher zur Umkehr und schossen 16 von 23 Angreifern ab.

Feindliche Bombenwürfe in der Nacht zum 14. August richteten nennenswerten Schaden nirgends an.

Die gestrigen Gesamtverluste des Feindes betragen 132 Flugzeuge und 12 Sperrballone, davon wurden 89 Flugzeuge im Luftkampf, 43 am Boden und durch Flakartillerie zerstört. 28 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Salman meldet die Versenkung von 41 611 BRT., darunter einen britischen Hilfskreuzer von 11 400 BRT.

Teile einer deutschen Unterseeboot-Jagdflottille trafen in der Nordsee auf mehrere britische Zerstörer, die sich trotz ihrer Ueberlegenheit nach kurzem Gefecht im unsichtigen Wetter zurückzogen. Unsere Boote führten ihre Aufgaben unbehindert weiter durch.

Englands Machtlosigkeit

Schnelles Ende des Passierschein-Systems

Valencia, 14. August.

Besonders bezeichnend für die Schwäche der Lage Englands im Mittelmeer dürfte die Tatsache sein, daß das Navycert-System (Passierschein-System) nach kurzer Dauer wiederaufgehoben wurde, da hinter den englischen Bestimmungen nicht mehr die nötige Macht steht. Bezeichnend hierfür ist das Verhalten des englischen Konsuls in Valencia, der die Einführung des Navycert-Systems für spanische Häfen sofort bekanntgab, aber noch vor einem spanischen Protest kleinlaut mitteilte, daß die Bestimmung wiederaufgehoben sei.

Wirkung

Berlin, 14. August.

Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Sosehr sich auch der gesamte englische Nachrichtenapparat gegen die bessere Erkenntnis sträubt: die sich wiederholenden deutschen Luftangriffe auf die britische Insel haben Wirkung gezeigt. Durch nichts wird die Härte der deutschen Angriffe besser bewiesen als durch die von den Wehrmachtberichten lapidar festgestellten Abschußziffern. Selbst in demjenigen Ausland, das niemals als deutschfreundlich anzusprechen war, sondern im Gegenteil aus seiner deutschfeindlichen Stimmung kaum ein Hehl machte, haben die genauen, jeder Rhetorik abholden deutschen Wehrmachtberichte nachhaltigen Eindruck hinterlassen. In den großen amerikanischen Blättern, die sich noch in den letzten Tagen an die Lügen und Aufbauschungen Londons hielten, kommen jetzt die deutschen Wehrmachtberichte in vollem Wortlaut zum Abdruck. Alle Einzelheiten der amtlichen deutschen Nachrichten finden ausgiebige Kommentare. Stimmen werden laut, die stärkste Zweifel in die englischen „Siegesmeldungen" setzen. Eine Newyorker Zeitung fragt zum Beispiel, weshalb sich London der Einsicht über den Ernst seiner militärischen Lage entziehe. Ein anderes Blatt findet es bezeichnend, daß London über die Beschädigungen der Südhäfen wie Portland usw. überhaupt nichts berichtet; denn schließlich sei es ein heilloser Widerspruch, daß bei einem Bombardement von Hunderten deutscher Flugzeuge auf einen einzigen Hafen dieser vollkommen unbeschädigt geblieben sei. Stimmen werden auch laut, die durchaus anerkennen, daß während des gesamten europäischen Krieges die Weltöffentlichkeit noch nie durch die deutschen Wehrmachtberichte über die militärische Situation getäuscht worden ist. In Schweden, Dänemark und in der Presse des Südostens ist das Urteil über den Stand der Dinge nicht anders. Auch hier unterstreicht man die Härte des deutschen Luftangriffs und zuckt lächelnd und ungläubig über die Behauptung des Reuter-Büros die Achseln, daß „die Luftschlachten der letzten Tage eine beruhigende Wirkung auf das englische Volk ausgeübt" hätten. Jedes dieser Blätter aber empfindet oder spricht es klar aus, daß der große Schlag noch nicht begonnen hat. Man nimmt auch dort die Luftschlachten der letzten Tage als das an, was sie in Wirklichkeit sind: selbstverständliche Teilausschnitte eines seit einem Jahr dauernden Kampfes gegen den größten Kriegstreiber, ein Kampf, der mit gleicher Selbstverständlichkeit eine Intensivierung finden mußte, nachdem Großbritannien als einziger Gegner noch auf dem Kampfplatz geblieben ist.

Wenn auch in diesem Augenblick das amtliche London an seiner Lügentaktik fester hält denn je und nur die Methode gewechselt hat, wie es sein eigenes Volk in noch undurchsichtigerer Unklarheit zu halten vermag, so sind führende Londoner Blätter in ihren Zukunftsspekulationen etwas vorsichtiger. In einer gewissen Voraussicht dessen, was kommen kann und kommen wird, tritt die „Times" jeder romantischen Vorstellung über den modernen Luftkrieg entgegen und meint, „die Zeit sei vorbei, da die jungen Leute in Luftkämpfen ein frisch-fröhliches Abenteuer sahen", was wir der bekannten Lügentante an der Themse ebenso glauben wie ihre zweite Feststellung, „daß sich die deutschen Luftangriffe in einem beschleunigten Rhythmus und mit einer Taktik vollziehen, wie sie bereits im Feldzug gegen Polen zum Ausdruck kamen". Dennoch hüten wir uns, aus diesen Berichten ernster Anwandlungen des Blattes irgendeinen Rückschluß auf den Widerstandswillen des britischen Gegners zu ziehen. Gewiß ist eine Nervosität und ein langsames Dämmern gewisser Einsichtiger über den realen Stand der militärischen und vor allem der fliegerischen Möglichkeiten festzustellen, anderseits aber beweist die Hartnäckigkeit der Lügenpropaganda, gleich wenn man außerhalb Englands darüber schmunzelt oder lacht, wie hartnäckig die regierende Schicht jede Widerstandsmöglichkeit auszuschöpfen entschlossen ist. Wieweit dies gelungen ist, bleibt den kriegerischen Ereignissen vorbehalten. Einstweilen wird fast jede auf einem englischen Platz niedergehende Bombe in ein abgeschossenes deutsches Flugzeug umgedichtet. Ein weiteres Zeichen, wie hart die deutschen Schläge schon gesessen haben,

Marschallstäbe überreicht

der Führer dem Reichsmarschall und den Generalfeldmarschällen

dnb Berlin, 14. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei dem Reichsmarschall und seinen von ihm im Reichstag am 19. Juli beförderten Generalfeldmarschällen die Insignien ihres Ranges, die Marschallstäbe.

Der Führer leitete die feierliche Uebergabe mit Worten des Dankes für die Verdienste der Marschälle um den Sieg der deutschen Waffen ein und sprach über die Verpflichtungen, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

An der Ueberreichung konnten die Feldmarschälle der Luftwaffe Milch, Sperrle und Kesselring nicht teilnehmen, da die Kampftätigkeit der Luftwaffe ihre Abwesenheit von ihren Hauptquartieren nicht gestattet.

Hestige Kämpfe in Britisch-Somali

Die italienische Aktion entwickelt sich planmäßig — Feige Ueberfälle englischer Flieger auf Wohnviertel oberitalienischer Städte

dnb Rom, 14. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Zur Zeit sind in Britisch-Somaliland östlich von Abadleh heftige Kämpfe im Gange. Unsere Aktion entwickelt sich trotz heftigen Widerstandes planmäßig.

Mittwoch früh um 1 Uhr haben feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz kamen, norditalienische Städte bombardiert und Flugblätter abgeworfen. In Mailand sind etwa 30 Explosiv- und Brandbomben abgeworfen worden, alle auf Wohnhäuser. Es wurden keine militärischen Ziele getroffen. Die Toten, ausschließlich Zivilpersonen, betragen zwölf, die Verwundeten 44. In Turin wurden etwa 15 Bomben abgeworfen, die weder an militärischen noch an Industrie-Objekten Schaden anrichteten. Ein Toter und acht Verwundete werden gemeldet. Auch Alessandria und Tortona wurden bombardiert. In Alessandria wurden neun Personen getötet, darunter drei Feuerwehrleute in Ausübung ihres Dienstes, sowie einige verwundet.

Die Bombardierung von Augusta (Syrakus), wo vier Bomben abgeworfen wurden, hat weder Schaden noch Opfer verursacht. Ein feindliches Torpedoflugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen. Die Besatzung, ein Offizier und ein Mann, wurde gefangengenommen.

„Jetzt ist es genug!"

Madrider Blätter gegen Englands spanienfeindliche Politik

Madrid, 14. August.

„Arriba" geißelt unter der Ueberschrift „Angriff gegen Spanien" erneut Englands spanienfeindliche Politik. Wenn Spanien seine augenblickliche Not und Entbehrung auch heroisch und würdig trage, so müsse doch festgestellt werden, daß die Bemühungen um die Normalisierung des Lebens auf von gewissen Völkern falsch berechnete und ausgeklügelte Hindernisse stoßen. Das spanische Volk hat ein Anrecht darauf, diejenigen kennenzulernen, die durch eine schmachvolle Politik Spanien ins Unglück stürzten, um ihm dann jede Möglichkeit der Wiedergenesung zu entziehen. Als Beispiel führt das Blatt die Knappheit an Getreide und Benzin an, wobei England nicht nur immer wieder den Erwerb durch Spanien, sondern auch den Transport dieser lebenswichtigen Güter zu verhindern gesucht hat, obwohl es offiziell immer seine freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien betont. Aber damit nicht genug, organisiert England mit Hilfe seiner berüchtigten Agenten sogar Sabotageakte in Spanien, wie die Brandstiftung der Benzinbestände der spanischen Petroleumgesellschaft Campsa in Alicante und die zahlreichen Informationen der spanischen Polizei beweisen. Englands Politik ist klar: sie soll Spanien ersticken. Dagegen hilft keine Rhetorik und kein Lamentieren, nur eine Antwort haben wir, so betont abschließend die Zeitung, gegenüber diesen schmachvollen Intriganten: Jetzt ist es genug!

Die Zeitung „Alcazar" gibt den „Arriba"-Leitartikel gleichfalls wieder und wendet sich im heftigen Ton gegen die Blockierung Spaniens. Die Zeitung fordert an Hand der Enthüllungen das spanische Publikum auf, sich eine eigene Meinung zu bilden über die eine Nation, deren Flotte hartnäckig ein entscheidendes Treffen mit dem Gegner vermeidet, dafür aber den Seeverkehr eines nicht am Kampf beteiligten Landes empfindlich zu stören sich bemüßigt fühlt.

Die Briten in Gibraltar nervös

Madrid, 14. August.

Wie aus Funchal gemeldet wird, ist am Dienstag wieder ein Transport von 1250 Flüchtlingen aus Gibraltar im Hafen von Funchal eingetroffen.

Nach Berichten aus Algeciras haben die Engländer alle Zolldepots und alle Gebäude, die sich am Handelskai in der Nähe des Tunneleinganges nach Gibraltar befinden, abgerissen, um das Schußfeld zu vergrößern. Besonders fieberhaft wird an den Erweiterungsbauten der Werft und eines der Trockendocks gearbeitet. Auch an verschiedenen Stellen der inneren Stadt tritt neuerdings wieder die Spitzhacke in Aktion, und zahlreiche Gebäude werden niedergerissen. Ueberall sieht man große Stapel von Zementsäcken, die für Befestigungsanlagen verwendet werden sollen.

Am Dienstag morgen explodierte im Militärhafen von Gibraltar eine Barkasse, die mit Benzinfässern beladen war. Die Explosion rief unter der Bevölkerung eine Panik hervor. Der Brand konnte erst nach zwei Stunden gelöscht werden.

Verkaufspanik an der Newyorker Börse

Schock infolge der erfolgreichen deutschen Luftangriffe

Newyork, 14. August.

Die Nachrichten über die erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf England verursachten am Dienstag am Newyorker Effektenmarkt eine regelrechte Verkaufspanik, bei der viele führende Industriepapiere bis fünf Punkte einbüßten. Mit 650 000 Aktien wurde der größte Umsatz seit dem französischen Zusammenbruch getätigt.

wie London die Wahrheit scheut und wie die von den deutschen Wehrmachtberichten gegebenen Abschußziffern heute von der nichtenglischen Welt als unwiderlegliche Beweisstücke deutscher Luftüberlegenheit angesehen werden. Drei Tage haben genügt, um der englischen Luftwaffe empfindliche Verluste beizubringen. 317 britische Flugzeuge wurden in dieser Zeit zur Strecke gebracht, am Sonntag 93, am Montag 92, und am Dienstag 132. Diese Ziffern sind selbst nicht vom britischen Informationsministerium trotz aller Gerissenheit, Torheit und lügnerischen Besessenheit hinwegzudebattieren. Daß im übrigen die Wirkungen der deutschen Bomber und Stukas schwer und teilweise vernichtend gewesen sein müssen, beweist die Aengstlichkeit, mit der jeder neutrale Korrespondent und die Zivilbevölkerung vom Betreten der angegriffenen englischen Plätze zurückgehalten werden.

Randbemerkungen

Neue Lügentaktik

Die britische Regierung ist zu einer neuen Vernebelungsmethode übergegangen. Während Luftfahrtministerium und Informationsministerium am Sonntag und Montag über die Abschüsse während der Luftkämpfe noch das Blaue vom Himmel herunterschwindelten, am Dienstag etwas vorsichtiger waren, ersteigt jetzt die amtliche Berichterstattung einen geradezu schwindelerregenden Höhepunkt. So heißt es im amtlichen englischen Bericht, Deutschland habe am Dienstag 78 Flugzeuge verloren, wogegen die RAF. (Royal Air Force) nur 14 Jäger eingebüßt habe, von denen sich sogar 10 Flieger noch hätten retten können. In den Londoner Blättern werden noch phantasiereichere Zahlen genannt. „Daily Expreß" meldet sogar 163 Abschüsse deutscher und den Verlust von 54 englischen Flugzeugen. Die Unterschiedlichkeit solcher sogenannten Erfolgsmeldungen springt in die Augen. Die Dummheit, mit der hier gelogen wird — vom englischen Luftfahrtministerium und von der befohlenen Presse —, muß einen Zweck haben, denn unnötig blamiert sich niemand. So verfolgt die neue Taktik der Londoner Nachrichtengebung das Ziel, in erster Linie die englische Bevölkerung selbst in Zweifel über die Härte der deutschen Angriffe und über die Größe ihrer Erfolge zu lassen. Man streut einfach eine Fülle von sich widersprechenden Falschmeldungen aus, um dem englischen Volk jeden Maßstab vorzuenthalten, mit dem es die wirkliche Lage abmessen kann. Hauptsache bleibt, daß sich die Oeffentlichkeit vom realen Stand der Dinge keine Vorstellung machen kann. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß der Londoner Rundfunk in einer Situationsschilderung am Dienstag noch feststellte, daß nach dem Bombardement einer südenglischen Stadt sämtliche Straßen mit Geschoßteilen geradezu übersät, daß aber trotzdem in besagtem Ort keinerlei Beschädigungen eingetreten waren. Die Londoner Regierungsclique glaubt also nach wie vor, die Masse des englischen Volkes durch solche und andere Meldungen als dumm verkaufen zu können. Aber vielleicht entspricht es englischem Denkvermögen, wenn z. B. der „Evening Standard" seinen Lesern weismachen darf, auf den Hafen Bristol seien beim letzten deutschen Angriff 250 deutsche Bomben niedergeregnet, aber dennoch „spiele sich der Hafenbetrieb in voller Ungestörtheit ab". Diese kleinen Beispiele dürften ausreichen, um die Plumpheit der neuen Churchillschen Taktik anzunageln. Aber warten wir ab, wann die englische Bevölkerung stutzig zu werden und die Täuschungstricks zu durchschauen beginnt. Schließlich sind deutsche Stukas auch ein treffliches Mittel, um den Nachrichten-Lügennebel zu zerreißen.

Ganz überflüssig

Die englische Agentur „Exchange Telegraph" meldet stolz aus London, „um allen Diskussionen über die tatsächlichen Verluste des Feindes ein Ende zu machen", seien die englischen Flugzeuge jetzt mit kinematographischen Aufnahme-Apparaten ausgerüstet worden, deren Filme zu laufen anfingen, sobald die Maschinengewehre das Feuer eröffneten. Damit sei es möglich, die Wirkung des Feuers im Bilde festzuhalten. Das englische Luftfahrtministerium hat also schon gemerkt, daß seine Lügenberichte nicht mehr ziehen, und es versucht deshalb, ihnen den Anschein der Wahrhaftigkeit dadurch zu verleihen, daß es „authentisches Bildmaterial" ankündigt. Sicherlich möchte man damit auch etwas gegen die Wirkung der deutschen Wochenschauen unternehmen. Bisher nämlich haben die Engländer den Krieg immer nur im Atelier gefilmt. Aber selbst wenn die englischen Flugzeuge mit solchen Apparaten ausgerüstet werden, könnte damit gar nichts bewiesen werden, denn einmal sind diese Apparate starr eingebaut und somit nicht in der Lage, ständig dem Flug der gegnerischen Maschinen zu folgen, und zum anderen werden ja die englischen Flugzeuge, bevor diese Filme zu laufen anfangen — abgeschossen.

Abschluß der Besichtigungsreise Dr. Fricks im Elsaß

Nach der Fahrt des Reichsinnenministers Dr. Frick am Montag durch Teile des Unterelsaß führte seine Besichtigungsreise am Dienstag durch Gebiete des Oberelsaß und der Vogesen. Auf der Weiterfahrt wurden noch Belfort und Mülhausen berührt. In Konstanz fand am Dienstag abend die Besichtigungsreise des Ministers ihren Abschluß.

Britische Verbrecherschulen

Wie Englands Heckenschützen sich den Krieg vorstellen

Newyork, 14. August.

Die verzweifelte Lage, in die England durch seine Kriegserklärung an Deutschland geraten ist, läßt die ganze verbrecherische Veranlagung dieses Seeräubervolkes zum Durchbruch kommen. Mit brutaler Offenheit enthüllen sie all die niedrigen Instinkte, die in diesen Piratenseelen während Jahrhunderten ungehemmten Räuberdaseins hochgezüchtet wurden, gerade in den feigen Heckenschützenmethoden, die den Briten jetzt noch als einzige Rettungsmöglichkeit erscheinen.

Der Londoner Korrespondent der Newyorker Zeitung „Daily News" schildert seinen Besuch in einer „Fortbildungsschule für den Guerillakrieg". Man weiß nicht, ob man mehr erschrecken soll vor der phantastischen Ahnungslosigkeit, mit der die Engländer den kommenden Geschehnissen gegenüberstehen, oder vor dieser zynischen Mordgier und sadistischen Grausamkeit, wie sie gerade dieser Bericht eines Amerikaners aufzeigt. Die Gewissen- und Skrupellosigkeit der englischen Kriegführung, die sich äußert in heimtückischen Bombenangriffen auf die Wohnviertel deutscher und italienischer Städte, der grundsätzlichen Mißachtung des Roten Kreuzes, in Gefangenenmißhandlung, Raub und Plünderung in Freundesland und im Verrat am Bundesgenossen, wird weit in den Schatten gestellt durch das, worin jetzt die englische Zivilbevölkerung ausgebildet wird.

Wie „Newyork Daily News" meldet, dient die Schule der Ausbildung der „Heimwehr" für den Franktireurkrieg. Ihre Leitung hat ein Engländer namens Witringham, der bezeichnenderweise im spanischen Bürgerkrieg ein „Bataillon" der „Internationalen Brigade", jener aus aller Welt zusammengelaufenen Mörder- und Schlächterbanden, befehligte. Er behauptet, „Fachmann" auf dem Gebiet des Krieges aus dem Hinterhalt und „ungewöhnlicher" Kampfmethoden zu sein. Die Hauptlehrfächer auf dieser Schule sind „Abschlachtung feindlicher Wachposten", Bombenanschläge, Sabotage, Brunnenvergiftung und Herrichtung von Mordfallen — alles Gebiete, auf denen die Engländer im allgemeinen und insbesondere ihr Secret Service bereits erkleckliche Leistungen aufzuweisen haben.

Der USA.-Korrespondent schildert das Lehrfach „Ueberfall auf feindliche Wachposten" als besonders interessant. Zunächst habe ein Boy-Scout-Anführer das Anschleichen gelehrt. Als Waffe sei das Messer am beliebtesten (!). Das Gurgelabschneiden werde zwar auch gelehrt, aber der Dolchstoß in den Rücken werde vorgezogen, weil er geräuschloser durchzuführen sei und daher die Erledigung mehrerer Posten in schneller Reihenfolge gestatte. Eine andere Methode sei die Erdrosselung. Ein Lehrer mit Erfahrungen aus Nordindien zeige, wie die Halswirbel mit dem feinen Draht eines Käseschneiders oder einer Klaviersaite zu brechen seien.

Wir können dieser wirklich „interessanten" Schilderung nur anfügen, daß wir über diese Offenbarungen der britischen Mörderseele nur froh sind. Wir wissen nun wenigstens, mit wem wir es zu tun haben. Glauben die Engländer denn tatsächlich, mit solchen Mitteln, die sie gegen die Eingeborenen in Indien und anderswo vielleicht mit Erfolg angewandt oder die sie von ihnen übernommen haben, etwas gegen Stukas und deutsche Panzer ausrichten zu können? Die letzten Tage müßten ihnen zu denken gegeben haben. Der Ernstfall würde jedenfalls wesentlich anders aussehen, als die britischen Heckenschützenanwärter sich träumen lassen. Die Anstifter zu solch tückischer Kampfesweise wird das allerdings unberührt lassen, denn für sie steht das Flugzeug nach Kanada schon bereit.

Auch die weiteren Schilderungen des USA.-Berichterstatters geben viel zu denken. Die Schule hat auch eine Klasse für Bombenanschläge. Herstellung von Höllenmaschinen mit alltäglichen Mitteln wird hier doziert, aber auch der Bau von Wurfmaschinen gegen Panzerwagen, die selbst dem amerikanischen Journalisten „primitiv" erschienen. Wahrscheinlich sind sie von ähnlich intelligenten Strategen erdacht wie jenen, die geraten haben, Opas im Rollstuhl als Flugzeugfallen aufzustellen. Sabotage sei ein weiteres wichtiges Fach. Wie man Motorradfallen herstellt, wird gelehrt, und die Vergiftung von Brunnen und Wasserbehältern.

„Der einzige Hauch von Zivilisiertheit", so meint der Amerikaner zum Schluß, „sei in dieser Schule — deren Leiter sich übrigens als „Pazifist" bezeichne — die Aufforderung an die Schüler, „Sauberkeit" zu beachten." „Laßt die toten Deutschen nicht auf der Straße liegen", habe ein Lehrer gesagt, „beerdigt sie in einem Graben und deckt die Blutflecken zu, damit der nächste nicht Verdacht schöpft."

Das ist also die „Zivilisation" des England von heute, in dem ein Halifax zum „Kreuzzug" gegen Deutschland predigen darf, die „Zivilisation" eines zum Niedergang verurteilten Mörder- und Räuberstaates, wie dies „klassisch" zum Ausdruck kommt in dieser Schilderung einer englischen Verbrecherschule.

Französische Kriegstreiber verprügelt

Weitere Einzelheiten über die Flucht früherer französischer Minister und Parlamentarier nach Casablanca — Ein wirklich „warmer" Empfang

In unserer letzten Sonnabend-Nummer veröffentlichten wir einen Bericht aus der französischen Wochenschrift „Candide" über die Flucht ehemaliger französischer Minister und Parlamentarier nach Casablanca. In Ergänzung dieser Mitteilungen werden jetzt weitere Einzelheiten aus einem Augenzeugenbericht bekannt, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, zeigen sie doch, welch „heißer Empfang" diesen Kriegstreibern in Algerien bereitet wurde.

Nach dem Bericht hatten sich, als die „Massilia" am 21. Juni in Bordeaux auslaufbereit lag, neben zahlreichen anderen Passagieren etwa hundert „prominente Reisende" an Bord eingefunden, unter denen insbesondere der ehemalige Ministerpräsident Daladier in Begleitung einer Dame und seiner zwei Söhne, der ehemalige Marineminister Campinchi und Frau, der jüdische Innenminister im Kabinett Reynaud, Mandel, sein Rassegenosse, der ehemalige Unterrichtsminister Jean Zay in Begleitung seiner ganzen Familie und eines kleinen Hundes sowie der ehemalige Volksfront-Unterstaatssekretär Vienot auffielen.

Kaum an Bord des Schiffes angekommen, begab sich einer der „großen Herren" zum Kapitän, um die beschleunigte Abfahrt des Schiffes zu veranlassen. Die Reise selbst begann wegen der unruhigen See sehr unangenehm. Das schlimmste erwartete die Herrschaften jedoch in Algerien, als sie erfuhren, daß Algerien die Einreise der Flüchtlinge verweigere. Das Schiff blieb zunächst bei unruhiger See 24 Stunden auf der Reede und legte dann erst im Hafen an. Inzwischen war aus Bordeaux Weisung gekommen, keinen der Passagiere von der „Massilia" von Bord zu lassen. Daladier, der als erster an Land zu gehen suchte, wurde von einem Militärposten zurückgewiesen und mußte umkehren. Trotz dieses Verbots gelang es einigen Passagieren, wie aus dem Bericht weiter hervorgeht, auf Umwegen von Bord zu steigen, so zum Beispiel Jean Zay, dem dies Abenteuer aber schlecht bekam. In der Stadt wurde er zweimal erkannt und die wütende Menge ging tätlich gegen ihn vor. Das erstemal brachte er sich durch die Flucht in einer Taxe in Sicherheit. Als er jedoch zum Schiff zurückkehren wollte, wurde er erneut gestellt und erhielt von einem Franzosen mehrere Faustschläge und Ohrfeigen. Um jeden weiteren Zwischenfall zu vermeiden, wurde die „Massilia" wieder aus dem Hafen herausgesteuert und von einem Torpedoboot bewacht.

Am Morgen des 28. Juni kam dann ein Befehl von der Generalresidenz, alle Passagiere um 11 Uhr unter strengster Geheimhaltung an einem Kai außerhalb des Hafens, an dem gewöhnlich keine Personendampfer anlegen, an Land zu bringen. Trotzdem hatten sich etwa 50 Franzosen und Eingeborene, die von der geplanten Landung Kunde erhalten hatten, eingefunden und bereiteten den prominenten Passagieren einen „unauslöschlichen Empfang". Zunächst nahmen sich die Zollbeamten der Ausreisenden an, die fast sämtlich im Besitz umfangreicher Devisenpakete waren. Im Nu entstand eine allgemeine Schlägerei, bei der Jean Zay, Campinchi und die beiden Söhne Daladiers besonders mitgenommen wurden. Zay wurden dem Bericht zufolge die Kleider vom Leibe gerissen und er mußte den ganzen Nachmittag nur mit einer Unterhose bekleidet zubringen. Die Söhne Daladiers blieben bewußtlos auf dem „Schlachtfeld" liegen. Campinchi wurde mit Faustschlägen bearbeitet und verlor dabei drei Zähne. Die Polizei war ohnmächtig gegen diese spontane Kundgebung, bis Militärverstärkung herankam und die Passagiere der „Massilia" in Militärkraftwagen nach dem Bahnhof transportiert wurden. Dort mußten sie unter Bewachung von Senegalnegern — Jean Zay immer noch in Unterhosen — sechs Stunden auf dem Bahnhof zubringen. Um 20 Uhr traf schließlich Befehl aus Rabat ein, daß ein Teil der Passagiere in ein vier Kilometer von dem Zentrum der Stadt entferntes großes Hotel geschafft und der andere Teil in einem sieben Kilometer entfernten Waisenhaus untergebracht werden solle.

Hiermit endet der Bericht, in dem außerdem noch bestätigt wird, daß der englische Generalstabschef Gort am selben Tage unerwartet mit einem Flugzeug in Rabat eintraf, um mit den ehemaligen französischen Regierungsmitgliedern Verbindung aufzunehmen. Zwei Stunden vorher jedoch war am Schiff der Generalresident General Gouraud mit Vollmacht der Regierung in Bordeaux eingetroffen, so daß Lord Gort unverrichteter Dinge wieder zurückkehren mußte.

Allgemeines Tanzverbot

dnb **Berlin**, 14. August.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind öffentliche Tanzlustbarkeiten bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot tritt schon mit dem heutigen Tage in Kraft.

„Revolution von oben"

Rundfunkansprache Pétains

Genf, 14. August.

Marschall Pétain hielt im französischen Rundfunk am Dienstagabend eine Ansprache, in der er eine Darstellung der Maßnahmen gab, die seine Regierung seit ihrem Amtsantritt getroffen hat. Er forderte die Franzosen auf, zu bedenken, vor welchen Schwierigkeiten die Regierung stehe. Schwierigkeiten, die aus dem Kriege resultierten oder aus denselben Ursachen erwachsen seien, die das Unglück Frankreichs herbeigeführt hätten. Pétain stellte fest, daß eine „Revolution von oben" schrittweise bis nach unten durchgeführt werde und daß die störenden Elemente festgestellt und ausgemerzt werden würden.

Am Schluß seiner Rede wandte sich Pétain an die Bevölkerung von Paris und an die der besetzten Gebiete. Er bezeichnete Paris als das Herz und Hirn Frankreichs und als den natürlichen Sitz der Regierung. Zur Frage der Rückkehr der französischen Regierung nach Paris teilte Pétain mit, daß aus technischen Gründen und mangels gewisser Voraussetzungen die Uebersiedlung der französischen Regierung nach Paris noch nicht gestattet sei. Die Ansprache Pétains klang aus in einem allgemeinen Appell an die Franzosen, ihre Pflicht zu tun und Vertrauen zu haben.

Landesgruppenleiter Claußen gestorben

Trauer unter den Auslandsdeutschen in Portugal

Berlin, 14. August.

In Lissabon ist am 11. August der Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. Pg. Julius Claußen nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 48 Jahren gestorben.

Am Dienstag nachmittag fand auf dem deutschen Friedhof die feierliche Beisetzung des verstorbenen Landesgruppenleiters statt. Neben dem persönlichen Adjutanten des portugiesischen Staatspräsidenten, dem Vertreter des portugiesischen Außenministeriums, Mitgliedern des diplomatischen Korps und des italienischen Fascio war die gesamte deutsche Kolonie in Lissabon, an der Spitze der deutsche Gesandte von Hoyningen-Hüne, erschienen, der am Grabe des Verstorbenen einen Kranz des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop niederlegte und die Verdienste des Verschiedenen würdigte.

Dann verlas der Landesgruppenleiter Spaniens, Thomsen, als Vertreter des Gauleiters der AO., Staatssekretärs Bohle, das Telegramm des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß und gab der Anteilnahme der Partei am Tode des vorbildlichen Kämpfers des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums Ausdruck; für die Ortsgruppe Lissabon sprach der Landesgruppenleiter Wehr.

Antrittsbesuch beim Reichsaußenminister

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing gestern den neuernannten Kaiserlich iranischen Gesandten Esfandiari zu einem Antrittsbesuch.

Reichswirtschaftsminister Walter Funk in Danzig

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walter Funk besuchte den Gauleiter und Reichsstatthalter Forster in Danzig zu Besprechungen über den weiteren Wirtschaftsaufbau des Reichsgaues Danzig-Westpreußen. Im Anschluß an die Besprechungen fand eine Besichtigung der Hafenanlagen von Gotenhafen und der aus der ehemaligen Bank von Danzig hervorgegangenen Reichsbankstelle statt.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: i. V. Rudolf Focht.

Die Sonne raubt
Ihren guten Cigaretten
Aroma und Frische*)
ATIKAH 5Pf

*) Wie oft sieht man im Sommer Cigaretten-Schachteln unachtsam in der Sonne liegen. Der Tabak trocknet hierdurch in kürzester Zeit aus und verliert sein köstliches Aroma.

Mitleid mit Frankreich?

II.

Paris, im August.

Mitleid mit Frankreich? Sicher, die Elendszüge der Flüchtlinge ins Ungewisse mit hochbeladenen Wagen, Karren, Rädern, Kinderwagen und Lieferautos sind furchtbar und trostlos; die zerschlagenen Widerstandszentren in den Städten, Dörfern und Wäldern Stätten des Grauens; die in eine Zukunft ohne Hoffnung heimwärtsziehenden demobilisierten Soldaten, die ihre Pflicht taten und nun in kleinen Grüppchen durch eine geschlagene Heimat wandern, irgendwo die Ihren und ein neues Leben zu suchen, bieten Bilder des Jammers.

Wer aber von denen, die jetzt an das große Mitleid appellieren, verspürte es, als die ausgeblutete ungeschlagene deutsche Armee 1918 durch infamen Wortbruch verraten und betrogen in eine Heimat zurückzog, die man zum Mord an den tapferen Helden aufgepeitscht hatte.

Wer hatte Mitleid mit den Deutschen, die der Besiegte von heute damals von einem Tag auf den anderen mit Schimpf und Schande aus dem Elsaß und Lothringen vertrieb, wer mit den Zehntausenden, die von Rhein und Ruhr mit der Peitsche fortgejagt wurden? Wer mit Müttern und Kindern, die noch lange nach dem „Frieden" dank der Blockade elendig hungerten? Wer mit den deutschen Gefangenen, die wider Wort und Versprechen nicht freigelassen wurden? Wer mit den deutschen Bekennern, die in Zuchthäusern und Gefängnissen Frankreichs schmachteten und noch heute die Narben französischer Peitschenhiebe tragen?

Ehre und Recht und alle heiligen Begriffe wurden mit Füßen getreten, von allen hehren Idealen wurde geschwatzt, während sie geschändet wurden wie die deutschen Frauen — Mitleid kannte die ganze Welt nicht. An diese Dinge erinnern wir uns heute, wenn man uns zur Stunde des Sieges über den Angreifer nach dem Mitleid fragt.

Wir haben vor Zehntausenden von Grabkreuzen unserer Väter in Flandern und in der Champagne gestanden; wir weilten im Saal von Versailles, in dem das Unrecht zum europäischen Gesetz erhoben wurde, um ein tapferes Volk durch unsagbares Leid zu vernichten; wir gingen den Weg, den General Huntziger im Wald von Compiègne ohne Antastung seiner Soldatenehre gehen konnte und 22 Jahre vorher in widerwärtig sadistischer Demütigung die deutsche Abordnung, die zum Sklavenmarkt schreiten mußte. Wir sahen die Denkmäler der Niedertracht, die gerade von deutschen Soldaten auf Befehl des Führers abgetragen werden, und wir standen vor allen Dingen in Dank und Ehrfurcht vor den frischen Gräbern der Freiheitshelden des nationalsozialistischen Volkes mit den grauen Stahlhelmen auf liebevoll gezimmerten Kreuzen.

Daran messen wir all unser Empfinden, unseren Herzschlag, unsere Haltung dem eigenen Volk und dem geschlagenen Feind gegenüber und unsere Verpflichtung vor der Zukunft.

Wir sahen in Paris die unsagbar gemeinen Hetzpamphlete gegen den Führer, die Mobilisierung des niederen Hasses und aller Unterweltsinstinkte gegen das, was uns heilig ist, wofür die Kämpfer der Partei und die Soldaten des Führers fielen und das niemals gegen das Leben des heute Geschlagenen zielte. Plakate, Broschüren, Schriften und Bücher, gemein wie nur Pariser Pornographien sein können.

Wir standen in einem Gefangenenlager schwarzer Truppen, die von der „grande nation", von dem Land, das sich Hüter der Menschlichkeit, Freiheit und Kultur nannte, gegen das Reich der wahren Kultur und einer Menschlichkeit, die ihren ewigen Adel in der Volksgemeinschaft trägt, losgelassen wurden. Senegalneger mit primitiven Stammesabzeichen in den tierisch blauschwarzen Gesichtern, Hilfsvölker aller Farben und aller rassischen Schattierungen, die nur eins gemeinsam haben: den Tiefstand der Moral und den Urinstinkt des Mordes. Sie standen bereit, um die Segnungen der Urwaldkultur wieder an Rhein und Ruhr zu bringen wie einst, als der General Mangin, dessen Denkmal man heute in Paris nicht mehr besichtigen kann, den Ausspruch tat, daß deutsche Frauen für Negerbordelle gerade gut genug wären.

Mitleid mit Frankreich? Wir hatten zu jeder Stunde der Reise die deutsche Geschichte vor Augen, in der es seit Jahrhunderten, ob Richelieu oder Reynaud, nur ein französisches Ziel gab: Deutschlands Einigkeit zu verhindern und Deutschlands Ohnmacht und Zerrissenheit mit Raub und Krieg und Plünderung zu verewigen. Und wir haben angesichts der Kriegsspuren nicht einen Augenblick vergessen, daß Versailles den Franzosen von heute zu milde, zu menschlich, zu hochherzig war, daß das Reich zerstückelt und verteilt, der Nationalsozialismus ausgerottet, unsere Flieger wie Fledermäuse an die Scheunentore genagelt werden und die Deutschen unter Bajonetten an den französischen Feldküchen um Speisereste betteln sollten.

Oder sollen wir Mitleid haben, weil jeder Franzose uns heute erklärt, daß sie nicht den Krieg gewollt hätten, sondern — je nachdem — die Engländer oder die Juden, die Regierung Daladier oder der Schieber Reynaud, die Kapitalisten oder die Freimaurer, beim nächsten endlich die Militärs schuld wären, die den Krieg zu früh angefangen hätten. Ja, die Pariser Geschäfte mit englischem Titel zeigen jetzt Schilder: Rein französisches Geschäft, statt „english spoken" liest man „Man spricht deutsch", und auf die Juden, die eiligst nach Paris zurückkehrten, um Geschäfte zu machen und an den Eingängen zu den Banktresors Schlange stehen, wird heute geflucht.

Wer aber hat denn die Parolen der Verfluchten befolgt? Wer hat unsere Gefangenen mißhandelt, wer war noch gestern bereit, jeden Deutschen kaltzumachen, wer hat das Wort vom Boche täglich im Mund gehabt und kannte kein anderes politisches Ziel als die völlige Vernichtung des Reiches Adolf Hitlers, für das jedes Mittel recht war?

Die Garderobiere im Hotel, in dessen Eingang ein Plakat „King Davids Hotel" in Jerusalem als Reiseziel im Zeichen des Judasterns preist — der einem auch als Kennzeichen auf einer Zahl schwerer, zerschossener Tanks am Reisewege begegnete —, klagt, daß ihr Mann von den Engländern auf die Insel verschleppt ist. Ein Bürger schimpft auf einen Juden namens Nathan, der ihn um seinen Verdienst geprellt hat, Frauen in Trauer klagen Generale an, die gewissenlos waren. Ein Intellektueller macht seiner Wut über Herrn Mandel Luft, dessen wahnwitziger Räumungsbefehl Hunderttausende in fürchterliche Not trieb.

Jeder erwartet Mitgefühl und Mitleid. Keiner sucht die Schuld dort, wo sie ist, aber jeder sucht sie bei aller Zuvorkommenheit dem Sieger gegenüber bei den Deutschen: „Sie sind jetzt die Herren in Frankreich. Sie verstehen nicht, wie furchtbar unser Los ist. Ihr Land ist nicht verwüstet ..."

Wir denken bei solchen Sätzen an die Jahre nach dem Weltkrieg. Wir haben in Paris und in allen besetzten französischen Städten die Korrektheit und die Ritterlichkeit des deutschen Soldaten vor Augen gehabt und ziehen Vergleiche, die jedem offenstehen, der das Kapitel Rhein- und Ruhrbesetzung kennt.

Aber wir sehen noch mehr, was jeder Franzose als naturgegeben übersieht, der wortreich über die Schuldfrage diskutiert: Die aufgeputzten Negerinnen auf den Boulevards, die schwarz-weißen Ehepaare und die Straßen ohne Jugend, die Aecker ohne Bauern und die Frauen ohne Muttertum. Die Satten bei ihren Diners mit Hummer, Kaviar und Pommery in den Luxuslokalen, die meinen, Frankreichs Reichtum sei unerschöpflich und trotzdem aufkaufen, was greifbar ist, wir sehen das Fortleben im Genuß, aber auch die Kehrseite der prachtvollen Boulevards: Die Elendslager der Armen, die trostlosen Menschenschlangen vor den Kleinläden in den Arbeitervierteln, den Greis an der Abfalltonne und das trostlose Bild der herumlungernden Arbeitslosen. Das alte Wort von „dem einen im Speck, den anderen im Dreck", illustriert Paris in einer Nacktheit, die auch im Kabarett Trumpf ist.

Wir haben zur Genüge erlebt, daß jeder Franzose sich selbst der Nächste ist, keiner seinen Nebenmann sieht und keiner ein Stück Brot mit einem Flüchtling teilt. Wir wissen, daß der, der viele Kanister voll Benzin in seinem Auto gestapelt hat, dem anderen nichts abgibt, der nur einen Liter braucht, um bis zur nächsten Flüchtlingstankstelle zu gelangen. Wir haben auch vernommen, daß Bürgermeister heftig protestierten, ein leeres Hotel für Flüchtlinge freizugeben, die im Regen auf der Straße lagen, und daß der nächste Maire sich um 6 Uhr nachmittags wegen Dienstschluß weigerte, noch Scheine zu stempeln, die den Flüchtlingen ein Stück Brot verheißen.

Mitleid mit Frankreich, wenn man all dies gesehen hat? Und wenn man vor dem Heute das Gestern nicht vergaß? Jedes Volk empfängt das Schicksal, das es verdient und das es sich selbst bereitet hat. Jede Schuld findet ihre Sühne. Auch bei den Völkern, auch in der Geschichte. Deutschland ist ein ritterlicher Kämpfer und ein ritterlicher Sieger. Es hat ein Auge für die Not, und der Franzose selbst weiß, wie der Deutsche seine Frauen und Kinder vor dem Schlimmsten bewahrte. Aber wie Deutschland seine Siege durch Realitäten erkämpfte, so gestaltet es auch die Zukunft nicht mit Wunschträumen und Illusionen, sondern mit Tatsachen. Die Schuld Frankreichs aber ist eine unauslöschliche historische Realität, in deren Schatten alle französischen Ereignisse von heute und morgen stehen.

Deutschland ist im Kampf um sein Lebensrecht und seine Freiheit so hart, wie der Gegner es gewollt hat. Wir sind es unseren Gefallenen schuldig, deren Gräber wir an den Straßen der Flüchtlinge und Trümmer mit stolzem Dank grüßten, daß wir die deutsche Zukunft schmieden, so hart und entschlossen, wie sie kämpfen und sterben mußten. Daß wir ihren Sieg festigen und nicht in falscher Sentimentalität etwas bemitleiden, was kein deutsches Mitleid beanspruchen kann.

Aus eigener Kraft und schweren Opfern kamen wir zum Glück des Volkes, das wir nun im Endkampf verteidigen und für ewig sichern. Wir haben von den Franzosen in Gesprächen so oft gehört, „man müßte ..., es sollte ..., es dürfte ..."

Man müßte zuerst begreifen, was geschehen ist und wo die Schuld liegt. Man sollte dabei bei sich selbst zuerst anfangen. Es dürfte Zeit sein, von den Illusionen Abschied zu nehmen.

Wir, Messieurs, wir Deutschen haben seit Jahren nur gearbeitet, gekämpft und geopfert. Wir haben nicht an vollen Tafeln und in weichen Betten gesagt, man müßte, sondern: Ich muß, ich will! Wir haben allerdings auch eine zukunftgebietende Idee und einen inbrünstigen Glauben im Herzen und keine toten Phrasen im Mund. Wir kennen sehr wohl das wahre menschliche Mitgefühl, aber wer als Schuldiger um Mitleid feilscht, während Geschichte geschrieben wird, soll erst sehen, seine eigenen Verpflichtungen einzulösen. Heute gilt dies für Frankreich, morgen für England erst recht.

Wilhelm Ritgen

Schach im Keller

Der junge Sohn des Hauswirts, der mir im nächtlichen „Gemeinschaftsraum" gegenüber sitzt, hat scharf aufgepaßt, wie sich das beim Schach gehört. Ich dagegen habe mich wiederholt an der Unterhaltung beteiligt und nun habe ich die Bescherung. Der Turm geht verloren. Ach, mehr noch, auch der rechte Läufer ist nicht mehr zu halten, einen ganzen kümmerlichen Bauer erbe ich dafür und außerdem hat er mir nun die Dame blockiert. Bekümmert wiege ich den Kopf und folge nach einigen weiteren hoffnungslosen Zügen dem Rat, den ein alter Schächer in solcher Lage zu geben pflegte: „Aufgeben dürfte nur der beste Zug sein!"

Schmunzelnd baut er auf zum nächsten Kampf. Doch bevor wir wieder anfangen, mischen sich die Frauen ein, die nicht recht begreifen, daß man sich stundenlang mit einem solchen Spiel beschäftigen kann. Nun fühlen wir uns angesprochen und fangen an zu erklären und bald sind wir beim altgewohnten Vergleich angekommen: Schach, dieses feinste, geistvollste aller Spiele, das Menschen je ersannen, ist ein Kriegsspiel, ist ein Abbild der Strategie und Taktik, ist ein planvolles Ringen, ein zielbewußtes Streben nach einem noch ferne liegenden Ziel. Und unvermerkt gleiten wir hinüber in eine lebhafte Unterhaltung über den gegenwärtigen Krieg, über die gewaltigen Leistungen unserer Wehrmacht, über die Meisterstrategie unseres Oberkommandos unter der genialen Leitung des Führers. Hier war ein Schachspiel im Großen, ebenfalls alles genaueste Berechnung und kraftvollste Ausführung.

Ein Soldat sitzt mit in unserem Keller, er wohnt vorübergehend bei unserem Hauswirt. In Polen und in Frankreich war er. Der Hauswirt selbst ist ein alter Weltkriegssoldat. Neidlos erkennt er die gewaltige Durchschlagskraft der jungen Wehrmacht an, aber der Kamerad wehrt ab und ehrt seinerseits das unvergeßliche und unvergängliche Heldentum der alten Krieger. Es wirkt fast erheiternd, wie wechselweise der eine dem anderen das größere Verdienst zuschieben will. Aber schließlich sind sie darin einig: Beide haben das Aeußerste eingesetzt, haben rücksichtslos ihr Leben in die Schanze geschlagen, haben unendliche Mühen und Strapazen auf sich genommen, um die Heimat vor den Schrecken des Krieges zu bewahren. Und haben große Opfer gebracht an Leib und Leben, wir schulden ihnen unauslöschlichen Dank. Der alte Krieger hat ein Bein verloren. Aber sein Mut, sein Lebenswille ist ungebrochen. Eben meint er:

„Wenn ich könnte, dann wäre ich wieder dabei, besonders wenn es denen da endlich an den Kragen geht."

Und er zeigt gegen die Decke, hinaus in den weiten dunklen Himmelsraum. Das ist wie ein Stichwort. Auf einmal sind alle Herzen bei den deutschen Fliegern, U-Booten und Schnellbooten, die dem Feinde unaufhörlich die härtesten Schläge versetzen. Die letzten Abschußzahlen werden genannt. Es ist keine Hurrastimmung. Jeder weiß, wie ernst und hart dieser Endkampf ist. Aber in aller Herzen lebt die unerschütterliche Zuversicht, daß über kurz oder lang das deutsche Schwert das siegreiche Ende herbeiführen wird.

Es ist seltsam, aber es ist eine Tatsache: Diese Stunden im Keller stärken die deutsche Heimatfront. Die Macht, die das Böse will, muß das Gute schaffen.

Bevor wir auseinandergehen, meint der junge Mann:

„Ich sammle Sonnabend und Sonntag mit für das Kriegshilfswerk des Roten Kreuzes. Ich erwarte von euch allen, daß ihr gern und reichlich spendet. Mein Vorrat ist groß, meine Auswahl reichhaltig!"

Der Kleine auf dem Liegestuhl in der Ecke, der die ganze Sitzung hindurch geschlummert hat, erfaßt sofort die taktisch günstige Lage. Während er sich noch den Schlaf aus den Augen reibt und den Mantel anzieht, krächt der Schelm:

„Papa kauft mir alle Abzeichen!"

Allgemeine Heiterkeit. Ich weiß, es bleibt mir nichts anderes übrig. Aber es geschieht gerne, es ist das allermindeste, was wir tun können und so denken sie alle in unserem Keller. Wir müßten uns ja sonst vor dem alten Krieger und dem jungen Soldaten schämen. Und vor all den Tapferen, die für uns geblutet haben.

v. M.

Wer muß verdunkeln?

Die Frage der Verantwortlichkeit innerhalb der Hausgemeinschaft

Der Polizeipräsident in Bochum gibt folgendes bekannt:

Bekanntgewordene Vorfälle lassen erkennen, daß über die Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen immer noch Meinungsverschiedenheiten bestehen und daß es in manchen Hausgemeinschaften am guten Willen der Zusammenarbeit fehlt. Daß der Besitzer von Räumen, also in der Mehrzahl der Mieter, für seine Räume verantwortlich ist, dürfte keinem Zweifel unterliegen, und zwar sowohl für die Beschaffung der Verdunkelungseinrichtungen als auch für ihre Bedienung. Anders verhält es sich bei Räumen, die der Hausgemeinschaft dienen, zum Beispiel: Treppenhäuser, Speicher, Keller usw. Hier hat, wenn nichts anderes vereinbart ist, der Hauseigentümer für die Beschaffung der Verdunkelungseinrichtung Sorge zu tragen; insoweit ist die Rechtslage klar. Meinungsverschiedenheiten treten jedoch hier und da über die Bedienung der Verdunkelungseinrichtungen auf, da die meisten Mietverträge und Hausordnungen den heutigen Verhältnissen nicht angepaßt sind. Es muß daher in solchen Fällen auf die bisher üblichen Gepflogenheiten innerhalb des Hauses zurückgegriffen werden. Die der Hausgemeinschaft dienenden Einrichtungen, wie Treppenhäuser usw., werden in der Regel von den Mitbewohnern abwechselnd instand gehalten. Es ist selbstverständlich, daß die damit im Zusammenhang stehenden Verdunkelungseinrichtungen mit dazu gehören und von den betreffenden Mietern bedient werden müssen, wenn nicht vom Hauseigentümer eine andere Regelung getroffen worden ist.

In besonders gearteten Fällen

muß gegebenenfalls der Hauseigentümer die Hausordnung entsprechend ergänzen und sie den heutigen Erfordernissen anpassen; notfalls ist auch der Luftschutzwart in der Lage, Anweisung zu geben, um einem augenblicklichen Uebelstand abzuhelfen. In ganz krassen Fällen kann auf die Polizei zurückgegriffen werden. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß nicht jeder Hinweis der Mitbewohner, des Nachbarn oder des Luftschutzwartes auf bestehende Luftschutzmängel als „anmaßend" aufzufassen ist und vielfach auch nicht als anmaßend aufgefaßt werden kann, da sich solche Hinweise aus dem Pflichtbewußtsein des Betreffenden oder aus der ihm zugewiesenen Aufgabe ergeben. Jeder ist zur Mitarbeit verpflichtet. Hier sei zum Beispiel nur an die Verdunkelung der Eisenbahnwagen erinnert; jeder Mitreisende wird für die Verdunkelung verantwortlich gemacht. Warum soll ein gleiches nicht für die Hausgemeinschaft gelten? Also Aeußerungen wie: Das habe ich nicht nötig, dafür ist der und der da; das ist nicht meine Sache usw., lassen auf einen sehr bedenklichen Mangel an Gemeinschaftssinn und Pflichtgefühl schließen. Solche Volksgenossen setzen sich durch ihr passives Verhalten bei strenger Auslegung der Bestimmungen sogar der Gefahr aus, daß ihnen Sabotage der Verdunkelungsmaßnahmen vorgeworfen wird. Es kommt nicht darauf an, wer „Recht" hat (im Zweifelsfall kann diese Frage nachträglich geklärt werden), sondern es kommt allein darauf an: Wie wird den feindlichen Fliegern die Orientierung erschwert? Wie wird dem Allgemeinen gedient? Wie wird der allgemeine Schutz erhöht? Das ist der ausschlaggebende Gedanke, der von jedem einzelnen beherzigt werden muß, damit er am Schluß des siegreich bestandenen Kampfes sagen kann, auch seinen bescheidenen Teil für das gute Ende beigetragen zu haben.

Vom Oelbach zum Hüller Mühlenbach

Bochumer Bachläufe wurden zu Abwässerkanälen

Wie reich war das Gebiet der heutigen Großstadt Bochum einstmals an klaren, die Landschaft belebenden Bächen! Was aber ist daraus geworden? Fast ausnahmslos sind sie entweder verschwunden, kanalisiert worden, oder aber sie dienen heute als Abwässerfluß, welches Schicksal insbesondere den Oelbach, der der Ruhr zufließt, und den Hüllerbach, den die zum Schmutzwasserkanal gewordene Emscher aufnimmt, betroffen hat. Sie nehmen all die früheren Bäche auf, die rechts und links der Wasserscheide (Wasserstraße) entweder der Ruhr oder der Emscher zugeführt werden.

Verfolgen wir einmal ihren Lauf und ihre Geschichte!

Der Oelbach

hat seinen Ursprung in Gerthe; ehemals, als er noch den Namen „Blenne" führte, ein fischreicher Bach. In Harpen nahm er die verschiedenen Quellwasser auf, die dort der Erde entströmten, und den Karolinenbach, der einem nicht mehr vorhandenen Wald bei der Zeche „Prinz von Preußen" entsprang. In Uemmingen hat man „in den Beisen" einen 50 Morgen großen Stauweiher angelegt, in dessen Becken der durch die Abwässer der Zechen dem Oelbach zugeführte Schlamm sich absetzen soll. Beim Ausfluß schließt sich der von Langendreer kommende Salzbach an, in den Meesmannwiesen in Laer der von Steinkuhl kommende, an Haus Laer vorüberführende Schattbach. Sie bringen neue Zechenabwässer, die in einer großen Kläranlage in der „langen Wiesche" geklärt werden. Dennoch bleibt das Wasser noch so schmutzig, daß es bei Luhns Mühle abermals zwei große Klärbecken durchlaufen muß. Selbst dann noch bleibt der bei der früheren Zeche „Gibraltar" in die Ruhr mündende Oelbach so unrein, daß vom Ruhrverband schon vor einem Dutzend Jahren als vordringlich die Notwendigkeit eines Stausees in der Blumenau bezeichnet wurde. Während aber Essen den Baldeneysee dennoch eher bekam, wartet Bochum immer noch auf den „Bochum-Herbeder Stausee". Vom Lottental her fließt noch der Blennebach dem Oelbach zu, der einst am Talausgang eine Mühle trieb, heute aber die Abwässer der Zeche „Klosterbusch" mitnehmen muß.

Ueberschreiten wir die Wasserscheide, so kommen wir in das Niederschlagsgebiet des

Maarbachs.

Sein Quellgebiet liegt in der Senke zwischen Wasserstraße und der Zeche „Prinz Regent". Er nimmt zunächst das Wasser aus Höhmanns Siepen auf, dann „Im schönsten Wiesengrunde" die kaum noch erkennbare Bärenbecke und nach Unterführung unter die Hattinger Straße beim „Bergmannsheil" den aus dem Siepen des Gutes Schulte-Vels in Altenbochum kommenden Dibergsbach. Die Wassermühlen an der Bärenbecke und am Dibergsbach sind längst dahin. Der Maarbach nimmt die vorher geklärten Abwässer der Zeche Prinz Regent und des Weitmarer Stahlwerkes auf, fließt im Zementbett der Alleestraße zu, kommt in der Gahlenschen Straße in Hamme wieder zum Tageslicht und fließt in Richtung Hordel vorüber am ehemaligen Schloß Overdyk und vereint sich, nachdem er den Goldhammer Bach und den Kabeisemannsbach von Westen her aufgenommen, bei der Kläranlage unterhalb des Bahnhofs Hordel-Eickel mit dem von Osten kommenden

Hofsteder Bach.

Dieser Bach entsteht aus mehreren Bächen, die aus der Altstadt kommen, aber ein verborgenes Dasein führen, da sie kanalisiert sind. Von Altenbochum her floß ihm noch vor einem halben Jahrhundert in offenem Lauf die Ladbecke zu; ihr gesellte sich die dem Lohberg entspringende Goldbecke in der Gegend des heutigen Gymnasiums zu und am Schwanenmarkt die Hogate, deren Quelle am Heidnocken lag. Der Brunnen am Schwanenmarkt sprudelt nicht mehr ihr Wasser, die Hogate ist versiegt. Vom Schwanenmarkt her floß der nun wasserreiche Bach durch die Gerberstraße, im Zuge der Thomasstraße zum Schmechting. Dieser Stadtbach brachte öfters Ueberschwemmungen. Im Februar 1880 drang das Wasser zweimal in der Beck- und Gerberstraße hoch in die Häuser. Erst als 1866 die Cholera arg in der Altstadt wütete, wurde der Bach kanalisiert und in Richtung der heutigen Horst-Wessel-Straße geleitet. Dem Bach floß das aus der Fahrendelle kommende, längst versiegte Bächlein zu, das am heutigen Platz der SA. vorüber in der Widume dem Bach zufloß. Am Eingang des Schmechtingtales vereinte sich die aus der Wiese beim Grümerbaum entspringende Grume mit dem nun Hofsteder Bach genannten Gewässer, das die Bulrmühle trieb, die älteste noch vorhandene Mühle in Bochum. In der Senke strömen Maarbach und Hofsteder Bach zusammen und werden nun Hüller Mühlenbach genannt. Dieser fließt an der alten Hordeler Mühle vorbei und nimmt im weiteren Lauf den

Dorneburger Mühlenbach

auf. Auch aus diesem früher so klaren Bach ist ein Schmutzwasserkanal geworden. Er entspringt auf der Höhe von Bergen, 200 Meter oberhalb der Bergener Mühle, die er treibt. Von seinem reinen Wasser her hat Riemke seinen Namen. Es hieß in alter Zeit „Rinebecke", was „reiner Bach" bedeutet. Zufluß erhielt er aus den Quellen bei der „Witte-Wiemerkuhle". Der Bach fließt durch das Zillertal, verliert aber bald seine Reinheit durch die Abwässer der Schachtanlagen der Gewerkschaft „Constantin d. Gr.". Als schmutziger Wasserlauf wird er in Röhren unter der Straße hinweggeführt und kommt als „Dorneburger Mühlenbach" wieder zum Vorschein. Bald wird er wieder eingezwängt — er treibt nicht mehr die Dorneburger Mühle — und in Wanne-Eickel kanalisiert. An der Grenze von Gelsenkirchen vermählt sich dieses trübe, dunkle Gewässer mit dem ebenso schmutzigen Hüller Mühlenbach, und beide vereint ergießen sich als „Kleine Emscher" in die einst so klare, fischreiche Emscher, die der große Abwasserkanal des nördlichen Industriebezirkes geworden ist.

Es ist kein erfreuliches Kapitel, das Verschwinden klarer, die Landschaft belebender Bäche aus unserer engeren Heimat. Die Entwicklung der Industrie, das Anwachsen der Städte brachte es mit sich, doch hätte manches anders sein können. Um so mehr besteht Veranlassung, zu hüten, was die Natur uns noch erhalten hat.

A. Peddinghaus

Die Partei hilft!

Erfreuliches Ergebnis der Sammelaktion des Deutschen Frauenwerks

Unsere Allerjüngsten brauchen schon in ihrem ersten Lebensjahr nicht gerade wenig an Hemdchen und Höschen, Jäckchen, Kleidchen usw. Diesem Umstand hat auch der Staat in seinem Versorgungsplan Rechnung getragen. Da aber bei aller gerechten Verteilung Härten nicht zu vermeiden sind und hier und da Mangel an Kinderwäsche fühlbar wird, greift das Deutsche Frauenwerk helfen dein. So sind vor einigen Wochen die treuen Blockfrauenschaftsleiterinnen wieder einmal von Haus zu Haus gegangen, um an die stets vorhandene mütterliche Hilfsbereitschaft unserer Volksgenossinnen zu appellieren. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. 37 670 Teile sind im Gau Westfalen-Süd zusammengekommen. Diese Teile: Windeln, Hemdchen, Strampelhöschen u. a. — oft jahrelang liebevoll als Andenken gehütet — sowie Bettwäsche aller Art, wanderten in die Nähstuben des Deutschen Frauenwerks. Dort wurden sie mit besonderer Sorgfalt instand gesetzt, verarbeitet und dann über die Hilfsstelle „Mutter und Kind" an besonders bedürftige Mütter weitergeleitet.

nsg.

Morgen geschlossen! Das Arbeitsamt Bochum ist am Freitag, dem 16. August, geschlossen.

Peterchen und Gisela

Ein glücklicher Schnappschuß unseres Kameramannes

Bilder von Martin Brüning . Worte von Onkel Max

Sind die Bildchen hier nicht fein?
Seht die beiden Kinderlein!
Man muß seine Freude haben
An dem netten, sauberen Knaben.
Peter heißt er, daß ihr's wißt,
Und ein kleiner Schelm er ist.
Gisela, vom gleichen Haus,
Sieht ganz wunderniedlich aus.
Wichtig ist auch das nicht minder:
Beide sind sehr artige Kinder.
Ihnen tat der Krieg noch nichts:
Keinem irgendwie gebricht's!
Helle Augen, runde Bäckchen,

Und gepflegt bis auf die Söckchen!
Köstlich beiden schmeckt das Essen. —
Und wir denken unterdessen,
Wie es einst im Weltkrieg war,
Im Kohlrübenwinter gar,
Nein, wie besser ist's doch heute!
Ist das nicht erfreulich, Leute?

*

Auf der Treppe in der Sonne,
Findet die Begegnung statt.
Peterchen hält eine Puppe,
Gisela 'nen Teddy hat.
Wie die Kleinen also plauschen,

Möchte man wohl gern belauschen.
Peter intressiert sich mehr
Für den braunen Teddybär,
Macht dem Meister Petz „ei, ei"
Auf dem Bilde Nummer zwei.
Für das Mädel seinerseits,
Hätt' die Puppe höhern Reiz,
Wie es auf Bild eins zu sehn.
Solches kann man wohl verstehn!
Doch so ist es in der Welt
Mit dem Beutel und dem Geld —
Und hier in dem Kinderreiche
Ist es offenbar das gleiche.

Wie man da den Ausgleich findet?
Auf Bild drei ist es verkündet:
Spielgemeinschaft bahnt sich an,
Wie man schon ersehen kann.
Peter will noch widerstreben —
Aber ach, das gibt sich eben.
Glaubt ihr, daß der kleine Mann
Lang noch widerstehen kann? — —
— — — — — — — — —
Ei, wie ist ein Blick so süß
In solch Kinderparadies!

Onkel Max

Aus höheren Instanzen

Der Arbeitsausfall am Fronleichnamstage

Jetzt hat das Reichsarbeitsgericht entschieden

Aehnlich wie das Arbeitsgericht Bochum in Sachen der Arbeitsruhe einer Zeche in Herne am Fronleichnamstage hat jetzt auch das Reichsarbeitsgericht auf die Klage mehrerer Gefolgschaftsmitglieder einer Wandplattenfabrik in Osterath entschieden, daß ein Lohnersatzanspruch nicht besteht.

Gemäß der Anschauung, die in der Gegend herrschte, bestand — in dem Betriebe der Beklagten seit 50 Jahren — die Uebung, den Fronleichnamstag zu feiern und die Arbeit ruhen zu lassen, ohne daß diese Uebung bei der Gefolgschaft einem Widerspruch begegnet wäre. Eine solche, seit langem bestehende und von allen Gefolgschaftsmitgliedern stillschweigend gebilligte Uebung geht stillschweigend unmittelbar in das Arbeitsverhältnis der Gefolgschaftsmitglieder ein, ohne daß es ihnen gegenüber einer Erwähnung dieser Uebung bei Eingehung des Arbeitsverhältnisses bedarf.

Nun ist allerdings — wie in allgemeiner Beziehung noch festzuhalten ist — in der heutigen Zeit starker weltanschaulicher Wandlungen besonders darauf zu achten, ob sich jene Anschauung über die Arbeitsruhe an kirchlichen Feiertagen gewandelt hat, ob etwa die auf ihr beruhende Uebung der Arbeitsruhe in einem Betriebe allgemein oder überwiegend als überlebt empfunden wird und der Wille zur Arbeit besteht. Diese Wandlung sei jedoch, wie das Berufungsgericht ohne Rechtsirrtum feststellt, im Jahre 1939 keineswegs so weit gediehen gewesen, daß die Arbeitsruhe am Fronleichnamstag in stark katholischen Gegenden als etwas Ungewöhnliches und Ueberlebtes angesehen wurde. Uebrigens läßt die Verordnung über den Fronleichnamstag 1940 (RGBl. I S. 742) erkennen, daß auch der Gesetzgeber an sich die Feier des Fronleichnamstages noch nicht als etwas Ueberlebtes ansieht. (RAG 2/40. — 21. 5. 1940.)

Diebstahl in der Baubude

Einem Arbeiter waren aus einer Baubude ein Regenmantel und ein Paar Handschuhe gestohlen worden. Den zahlreichen Leuten war zur Kleiderablage ein besonderer Raum zur Verfügung gestellt worden. Nach Arbeitsschluß herrschte wegen der Vielzahl der Gefolgschaftsmitglieder ein starkes Durcheinander, so daß der Wächter unmöglich auf die einzelnen Kleidungsstücke achten konnte. Die Deutsche Arbeitsfront hatte später eingegriffen und Abhilfe schaffen lassen. In der Schadensersatzklage vor dem Arbeitsgericht Bochum handelte es sich um die Frage, ob die betreffende Baufirma ihre Sorgfaltspflicht verletzt hatte und daher den Schaden übernehmen mußte, der dem Gefolgsmanne durch den Diebstahl eines verächtlichen und niederträchtigen Arbeitsgenossen erwachsen war. Der Schaden war mit 25 Mark beziffert, für einen Arbeitsmann ein immerhin stark fühlbarer Verlust. Das Arbeitsgericht hatte die näheren Umstände zu prüfen, kam dann aber doch zur Abweisung der Klage. Es konnte eine Haftpflicht gegen die Firma nicht festgestellt werden. Sie ist zwar verpflichtet, alles den Umständen nach Mögliche zu tun, daß die Tageskleidung der Arbeiter nicht von fremden Personen weggenommen werden kann. Es ist aber nicht möglich, an Ort und Stelle jedem Gefolgsmann einen verschließbaren Kleiderschrank zur Verfügung zu stellen. Es wären hier mehr als zweihundert Schränke nötig gewesen. Während der Zeit, in der sich alle Arbeiter aus- und ankleiden, kann eine bessere Aufsicht als die von der Firma gestellte Wachtperson nicht geleistet werden. Es müßte dann hinter jedem Arbeiter ein besonderer Wächter stehen. Solche Maßnahme wäre ebenso undurchführbar, deshalb mußte der Schadensersatzanspruch abgelehnt werden. Ein besonderes Aufbewahrungsverhältnis bestand zwischen der Firma und den Angestellten nicht, (wie etwa bei einer besonderen „Garderobe"). Der Fall war lediglich aus der allgemeinen Sorgfaltspflicht des Arbeitgebers zu beurteilen. Diese den Umständen nach mögliche Sorgfalt sei jedoch aufgewendet worden, so daß kein Raum für die Klage blieb. M. F.

Ausgezeichnete Leistungen

beim Kleinkaliber-Wettschießen im Bochumer Kreiskriegerverband.

Am diesjährigen Kleinkaliber-Wettkampfschießen im Kreiskriegerverband Bochum des NS.-Reichskriegerbundes beteiligten sich 109 Schießmannschaften zu je 4 Mann. Die Bedingungen waren je Mann fünf Schuß liegend freihändig auf die 12er Ringscheibe auf 50 Meter Entfernung. Aus dem Gesamtergebnis heben wir die besten Ringzahlen hervor. Von 240 erreichbaren Ringen erzielten die Mannschaften der Krieger- und Landwehrkameradschaft Bochum-Linden 230 Ringe, Kriegerkameradschaft Bochum-Hiltrop 229, ehemalige Soldaten Hofstede 226, ehemalige Soldaten Ostholz 225, Kameradschaft Jäger und Schützen Bochum 224, Kameradschaft der 53er Bochum 222, Gardekameradschaft Bochum 221, Krieger- und Landwehr Dahlhausen 220, Krieger- und Landwehrkameradschaft Bochum 218, Hohenzollern Langendreer 215, Kameradschaft Prinz von Preußen Altenbochum 214, Ehemalige 159/219er Bochum 214, Artilleriekameradschaft Linden-Dahlhausen 213, und Krieger- und Landwehrkameradschaft Wiemelhausen 212 Ringe. Bei den Einzelschützen schossen von 60 erreichbaren Ringen die Kameraden Fabry von den Jägern und Schützen Bochum 59 Ringe, ebenfalls Hieronymus (Hiltrop), Köhler (Krieger und Landwehr Linden) und Neukirchen von den ehemaligen Soldaten Hofstede je 59 Ringe.

Bergmänner am Möhnesee

Schon häufig wurde dem Möhnesee das Lied gesungen als idealer Ausflugsort mit seinen Wäldern, seinen Strandbädern und der spiegelnden weiten Wasserfläche, die einlädt zum Baden, Rudern und Paddeln. Wenig bekannt ist es, daß er in gleicher Weise heilend und kräftigend wirkt, daß sich die Landschaft seiner Umgebung vorzüglich zum Erholungsaufenthalt eignet.

So schickt die Ruhrknappschaft seit einiger Zeit ihre erholungsbedürftigen Mitglieder und deren Familienangehörigen auch teilweise zum Möhnesee. Im Hause Viegener in Delecke finden sie für drei Wochen ein Heim, das ihnen alle Annehmlichkeiten, die nur irgend möglich sind, bietet. Dort machen sie ausgedehnte Liegekuren, können Spaziergänge mit immer neuen Schönheiten unternehmen und erhalten eine besonders gute Verpflegung, um sie zu stärken und kräftigen. Sie stehen während ihres Aufenthalts unter ständiger ärztlicher Kontrolle. Hat die Kur in den drei Wochen nicht den gewünschten Erfolg gehabt, dann bleiben sie weitere drei Wochen oder noch länger dort.

In fröhlicher Gemeinschaft fanden wir dort Bergmänner und ihre Frauen aus Bochum, Dortmund, Wattenscheid, Gelsenkirchen, Buer, Hamm, Recklinghausen, Herne, Duisburg und Hattingen. Alle sind des Lobes voll über die Durchführung und den Erfolg.

Das Haus Viegener ist mit seinen Gästen der Ruhrknappschaft ein Beweis mehr des Sozialismus und der gesunden Stärke sozialistischer Maßnahmen der Volksführung des Dritten Reiches, die im Kriege keine Beschränkungen, sondern eher Erweiterungen erfahren. Woche für Woche kommen neue Gäste und gehen alte; sie alle tragen das Bewußtsein im Herzen, daß das Dritte Reich den schweren Beruf des Bergmanns voll zu würdigen weiß und alles tut, um ihm das Gefühl der Hochachtung und Anerkennung zu geben, die ihm im ganzen Volke gewiß ist.

Personal-Nachrichten

Goldene Hochzeit

Heute begehen die Eheleute Heinrich Steube und Frau, Berta geborene Fischer, Bochum-Laer, Laerbeide 25a, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist am 5. Februar 1866 zu Bochum geboren, die Jubelbraut ist ein Langendreerer Kind. Aus der Ehe gingen drei Söhne und sieben Töchter hervor, wovon zwei im jugendlichen Alter gestorben sind; der älteste Sohn starb im November 1939. Herr Steube hat 34 Jahre auf verschiedenen Zechen gearbeitet, davon vorübergehend 21½ Jahre auf Zeche „Carolinenglück". 7 Kinder, 24 Enkel und 2 Urenkel bringen herzliche Glückwünsche dar.

Der Arbeitsinvalide Gustav Riese, Moltkemarkt 34, kann am heutigen Donnerstag bei gutem Wohlbefinden seinen 81. Geburtstag feiern. Er wurde in Schönbrunn (Kreis Wohlau) geboren und kam im Jahre 1900 nach Bochum, wo er über 30 Jahre bei Orenstein & Koppel arbeitete. Mit 72 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Im Jahre 1933 konnte er das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Mit seinen sieben Kindern gratulieren ihm noch 21 Enkelkinder (von denen zwei als Matrosen ihre soldatische Ehrenpflicht erfüllen) und vier Urenkel zum Geburtstag.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Werne

Im Kameradschaftsheim Eichhorn trafen sich die Kameraden der 1. Kriegerkameradschaft. Im Vordergrund des Appells stand das diesjährige Wanderpreisschießen, das in diesem Jahre erstmalig mit Kleinkaliber ausgetragen wird. Am kommenden Sonntag wird auf dem Schießstand an der Vollmond ein Uebungsschießen abgehalten, um die besten Schützen zu ermitteln; die Kameradschaft gebt mit guten Aussichten in dieses Treffen. Es wurde den Kameraden nahegelegt, die neuen Abzeichen anzulegen, da die bisherigen Abzeichen nicht mehr getragen werden dürfen. Interne Angelegenheiten beschlossen den gut besuchten Appell. — Magazinverwalter i. R. Ewald Brune, Auf der Kieckbast 23, beging seinen 79. Geburtstag. — **Probeflug.** Zu dem Probeflug ab Kamen beteiligen sich die Züchter der Reisevereinigung Werne und Umgegend mit der stattlichen Zahl von 1500 Jungtieren.

Stadtteil Langendreer

Bei den 30ern. In ihrem Heim bei Wegmann vereinten sich die Kameraden der ehemaligen 30er zu ihrem Kameradschaftsappell. Kameradschaftsführer Koch berichtete über die Kreistagung in Bochum. Das Schießen für den Kreisverband wurde ausgetragen, dem ein Uebungsschießen voranging. Gleichzeitig fand hierbei ein Schießen auf einer Ehrenscheibe statt, die dem Kameraden Paul Stegmann als den besten Schützen mit Worten der Anerkennung überreicht werden konnte.

Stadtteil Laer

* **Der Botanische Garten** am Eingang des Werner Hellwegs (im Volksmunde „Hielf" geheißen) zeigt sich zur Hochsommerzeit im reichen Farbenschmuck. In Verbindung mit dem Gemeindepark bildet er eine noch zu wenig gewürdigte Erholungsstätte. Es lohnt sich auch für den Binnenstädter, ihn einmal zu besuchen; denn er ist ja nicht nur für die Schulen bestimmt. Gegenüber steht vor dem Hiltropschen Bauernhause, das früher zum Gute Haydenscheid gehörte, eine alte, krüppelig gewordene Linde. Unter ihr soll, so erzählten verstorbene alte Laerer, Napoleon I., bei einem Durchzug gerastet haben. Wohl berichtet Darpe in seiner Geschichte Bochums, daß in Bochum alles für einen Empfang des korsischen Zwingherrn am 23. August 1810 alles vorbereitet war; daß dieser dann aber auch stattgefunden hat, vermeldet die Chronik nicht. Daß aber der alte Hellweg Durchzüge der Römer, Germanen, Spanier und Franzosen in den verflossenen Jahrhunderten gesehen hat, unterliegt keinem Zweifel und steht fest für die Zeit der französischen Fremdherrschaft unter dem Korsen.

Stadtteil Querenburg

80 Jahre. Der Reichs- und Bergmannsinvalide Bernhard Baretzak, Stiepeler Straße 69, feiert heute im Kreise seiner Kinder den 80. Geburtstag. Ueber 40 Jahre hat er den schweren Beruf des Bergmanns ausgeübt.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhielten das E. K. II Getreiter Eduard Werner, Unteroffizier Willy Böhm, Kraverstraße 5, und der Unteroffizier Ludwig Schwarz, Ruhrstraße. — Für treue Mitarbeit im Luftschutz erhielten das Luftschutz-Ehrenzeichen (2. Stufe) folgende Personen in Wattenscheid-Eppendorf: Oberbrandmeister Obergagemann, Brandmeister Thiemann, Hasenfratz, Wandt und Friseurmeister Mußmacher.

Schützen in froher Runde. Der All-Bü-Schü veranstaltete Sonntag abend bei Wiesmann einen Kameradschaftsabend, zu dem sich auch die Frauen der Schützen eingefunden hatten. Vereinsführer Grülmeier erinnerte daran, daß im August vor vierzig Jahren das zweite Bataillon des Vereins gegründet worden sei. Vier Gründer, und zwar die Schützenkameraden Friedrich, von Heesen, Meier und Böhmer, leben noch. Schützenmeister Motzek sprach über die schießsportlichen Veranstaltungen und würdigte insbesondere die Leistungen der Schützenkameraden August Koch und August Wilke. Demnächst soll ein Schießwettkampf veranstaltet werden. — **Die Krieger- und Landwehrkameradschaft W.-Eppendorf** hielt am Sonntag im Kameradschaftsheim Kuhlemann ihren Monatsappell ab. Das Kyffhäuser-Ehrenzeichen 1. Klasse konnte den Kameraden Oberhagemann und Hüther, das Ehrenzeichen II. Klasse den Kameraden Oberste-Schemann und Ubl überreicht werden. Für Ende August wurde die diesjährige Ausschießung des Wanderpreises (augenblicklicher Besitzer Kamerad Ubl) in Aussicht genommen. Es wurden Mitteilungen gemacht über die Beteiligung der Kameradschaft an den Maßnahmen zum Thema: Unsichtbarer Krieg.

Stadt Wanne-Eickel

Der Oberbürgermeister warnt

Sämtliche Dienststellen der Stadtverwaltung sind gerade im Kriege in ihrer Arbeit besonders stark angespannt, so daß jede Verwaltungsvereinfachung ausgenützt und jede überflüssige Mehrarbeit unterbunden werden muß. Desto besser kann die Verwaltung sich ihren kriegswichtigen Aufgaben widmen. Es ist deshalb z. B. notwendig, daß die kleinen Gesetzesverächter, die fortgesetzt mit polizeilichen Strafverfügungen bedacht werden müssen, zur Ordnung gerufen werden. Es hat den Anschein, daß das bisher übliche gewesene Strafmaß nicht ausreicht, um sie von Wiederholungen ihrer kleinen Straftaten genügend abzuschrecken. Aus diesem Grunde wird der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde die Geldstrafen in polizeilichen Strafverfügungen in Zukunft entsprechend erhöhen. Diese Voranzeige diene allen Volksgenossen, die es angeht, zur Warnung! —

Prüfung bestanden. An der Staatlichen Ingenieurschule in Eßlingen (Neckar) bestand Oswald Kutsch, Hindenburgstraße 184, die Abschlußprüfung. — **Das Luftschutzehrenzeichen verliehen.** Dienstag abend waren die Männer des Sicherheits- und Hilfsdienstes vom Polizeiabschnitt 4 angetreten. Major Schmidt ehrte 26 um die Förderung der Luftschutzarbeit verdiente Männer durch Ueberreichung des vom Führer verliehenen Luftschutzehrenzeichens. Die Auszeichnung erhielten: August Schade, Otto Gramm, Karl Hißgen, August Scharpwinkel, Josef Czaikowski, Ignatz Skopnik, Friedrich Heemeier, Hermann Kuhlmann, Bernhard Wischhaus, Georg Westhoff, Friedrich Sauer, Otto Banse, Wilhelm Gerken, Bernhard Flötotto, Franz Hasenpflug, Heinrich Viebach, Theodor Boecking, Hermann Ortwein, Heinrich Schierenberg, Ludwig Mackodt, Gerhard Oelle, Friedrich Jagusch, Gustav Hammer, Meinolf Meier, Johann Koch und Paul Red.

*

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Feldwebel Josef Torchalski, Hermann-Göring-Straße 158, mit dem E. K. II ausgezeichnet. Gleichzeitig wurden ihm das Infanterie-Sturmabzeichen sowie das Schutzwall-Ehrenzeichen verliehen. — Das E. K. II wurde dem Obermaschinenmaat Willy Bocke, Lützowstraße 11, verliehen.

Die Gartenstadt Dorneburg verdankt ihre Entstehung der Initiative des im Vorjahre verstorbenen früheren Amtmanns von Eickel Berkermann. Im Jahre 1913 erstanden die ersten Wohnstätten, deren sich bald weitere anreihten. Durch den Weltkrieg kam die Bautätigkeit ins Stocken, wurde aber nach dessen Ende eifrig gefördert. Heute steht die Gartenstadt Dorneburg, die ihren Namen zu recht trägt, da, als eines der schmucksten Wohnviertel der Kanalstadt. Breite, schöne Straßen durchziehen die von wohlgepflegten Gärten umgebene Siedlung, Park- und Kinderspielplätze sind angelegt und grüne Wiesenflächen trennen sie von der alten „Herrlichkeit Dorneburg", die Besitz der Zeche „Shamrock" ist. Das alte Herrenhaus, turmgekrönt, steht noch recht freundlich aus, dahingegen machen die zu Wohnungen umgebauten Wirtschaftsgebäude und die ehemalige Mühle nicht den besten Eindruck. Das ursprüngliche Schloß, im 13. Jahrhundert erbaut, brannte 1844 ab. An seiner Stelle erstand das heutige schloßartige Gebäude. Grünanlagen, in denen auch ein stattlicher „Findling" aufgestellt ist, mildern den Eindruck der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Donnerstag, 15. August

Ortsgruppe Griesenbruch. 20 Uhr: Heimabend bei Schiffmann. — **Ortsgruppe Erbhof (Hofstede-Riemke).** 10 bis 11 Uhr: Sprechstunde der Frauenschaftsleiterin im Hause Herner Straße 76. — **Ortsgruppe Weitmar-Mitte.** 15 bis 17 Uhr: Kindergruppe für Knaben und Mädchen im Evangelischen Gemeindehaus. — **Ortsgruppe Wiemelhausen.** 15 Uhr: Kindergruppe in der Schule Wiemelhauser Straße. — **Ortsgruppe Hofstede-Riemke.** 15 Uhr: Kindergruppe im Josef-Wagner-Heim. 15 bis 16 Uhr: Sprechstunde der Abteilungsleiterin „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft". — **Ortsgruppe Feisenburg.** 15 bis 17 Uhr: Kindergruppe in der Schule an der Hermannshöhe. — **Ortsgruppe Werne.** Die Kurse der Mütterschule in der Werksfürsorge „Robert Müser" fallen vorläufig aus.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Donnerstag, 15. August

Schwimmen für Frauen, von 20 bis 21 Uhr, in der Städtischen Badeanstalt.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

20)

Arca erwiderte nichts darauf.

Bald darauf kam Bondu mit dem Gelde. Worauf Vlada seine neben ihm liegende Tasche öffnete und fünf Millionen in bar auf den Tisch legte. Die andere Hälfte bestand aus amerikanischen Schatzanweisungen.

Aber erst als der Makler genau nachgeprüft hatte, daß auch alles stimmte, griff er zur Feder und setzte seinen Namen unter die beiden Verträge.

Dann unterzeichneten Vlada und sein Kompagnon, worauf der Jude Zacharias seine notarische Beglaubigung daruntersetzte.

Von diesem Augenblick an waren der Bankjude Vlada und seine britischen Hintermänner die rechtmäßigen Besitzer der ehemals Raimundschen Berg- und Hüttenwerke in Samsua!

Während Bondu und Zacharias ihm gratulierend die Hand schüttelten, verstaute der Makler das Geld und die Wertpapiere in seiner Aktentasche. Dann griff er nach seinem Hut.

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr Direktor, wenn ich schon aufbreche. Aber Sie wissen ja, daß ich das Geld noch abliefern muß. Ich erwarte Sie dann morgen früh zehn Uhr auf dem Hüttengelände, um die Uebergabe der Werke zu vollziehen."

Vlada lächelte.

„Wir werden pünktlich zur Stelle sein, Herr Arca!"

Der Makler verabschiedete sich und verließ das Hotel.

Als Arca draußen war, freute er sich seines Triumphes, den er über den Juden und seine Hintermänner davongetragen hatte. Vor Abschluß des Verkaufs hatte er sich nämlich genau nach dem Wert der Schatzanweisungen erkundigt, die ihm Vlada unbedingt aushändigen wollte. In Wirklichkeit waren sie wertlos, weil sie schon vor zwei Monaten aufgerufen waren. Deshalb war Vlada auch wohl so bereitwillig auf den Kaufpreis von 10 Millionen eingegangen, weil er damit gerechnet hatte, Arca gründlich übers Ohr hauen zu können. Ja, du Erzgauner, dachte Arca befriedigt im Sinne des Wortes, nun habe ich mich für die Gemeinheit, mit der du mich damals um mein Vermögen brachtest, gründlich revanchiert.

*

„Nun, Herr Arca, alles in Ordnung?" fragte Hartung, den Makler in sein Büro führend.

„Das will ich meinen", antwortete dieser doppelsinnig.

„Dann können wir die geschäftlichen Formalitäten wohl gleich erledigen", erklärte der Ingenieur und nahm dem Türken gegenüber Platz, worauf dieser den vereinbarten Kaufpreis aufzählte.

Sie gingen anschließend in den festlich geschmückten Gemeinschaftssaal hinüber, wo Arca von dem Geheimrat und Grith begrüßt wurde.

Alle vierhundert Arbeiter, die heute ihre Sonntagskleider angelegt hatten waren in Hufeisenform in der Halle angetreten.

Auch etwa dreißig abkömmliche deutsche Seeleute waren erschienen, um an dem Betriebsappell teilzunehmen.

Rolf Hartung, der die Ansprache halten sollte, sprang auf den Tisch, der vor der Belegschaft aufgestellt worden war.

Zur Rechten dse Tisches saßen Grith, der Geheimrat und der alte Diener Franz. Zur Linken standen Kapitän Paulsen, Dr. Wolff und Herr Arca.

Der Ingenieur warf einen kurzen Blick durch den Saal und streifte noch einmal kurz die überaus ernsten Mienen seiner Arbeitskameraden, dann ergriff er das Wort:

„Kameraden! Wenn ich euch heute im Auftrage unseres Betriebsführers zu einem letzten Betriebsappell antreten ließ, so geschieht das in erster Linie, um euch für die Treue, die ihr in all den Jahren unseres gemeinsamen Schaffens unserem Betriebsführer, Herrn Geheimrat Raimund, erwiesen habt, herzlichst zu danken! Ferner danke ich allen Stellen des Landes, in dem wir so lange Jahre unbehindert für unser Vaterland wirken konnten. Gewiß, es waren nicht immer leichte Tage, die wir hier zusammen verlebten. Es hat auch schwere Kämpfe gegeben, die aber dank der inneren Verbundenheit zwischen Gefolgschaft und Betriebsführung stets überwunden wurden! Besonders die letzten Monate und Wochen legen beredtes Zeugnis davon ab, daß man mit einer geschlossenen, durch nichts zu erschütternden Schicksalsgemeinschaft auch die schwierigsten Probleme zu lösen und zu überwinden vermag.

Wenn wir nun heute unsere uns liebgewonnene Arbeitsstätte für immer verlassen, um in unsere Heimat zurückzukehren, so bedeutet das nicht, wie gewisse Leute hier annehmen, daß wir vor ihnen kapitulieren! Das Wort Kapitulation gibt es im deutschen Wörterbuch nicht! (Lebhafter Beifall der Arbeiter.)

Ihr wißt sehr gut, daß man gerade in den letzten Wochen mit allen Mitteln, wie Betrug, Hinterlist und Verrat, darauf zusaing, uns das abzunehmen, was wir mit unendlichem Fleiß und ehrlicher deutscher Schaffenskraft uns hier nach jahrelanger schwerer Arbeit erkämpft haben. Um dieses Ziel zu erreichen, schreckten unsere Gegner nicht einmal vor gemeinem Mord zurück. (Pfuirufe.)

Von heute an gehören die Werke Herrn Arca, der sie von uns erwarb, und dem ich sie in dieser Stunde in eurem Beisein feierlichst übergebe.

Und damit ist unser Kampf um das Erz in Samsua beendet! Gewonnen wurde er von uns. Wenn es auch nur ein bescheidener Sieg ist, den wir heute davontragen, so blicken wir doch mit um so größerem Stolz auf unsere tapfere, unvergleichliche Wehrmacht, die auch den Endsieg über die englisch-jüdischen Plutokraten erringen und diese Blutsauger der Menschheit für alle Zeiten aus ihrer Machtposition werfen wird."

Brausende Heilrufe und nicht enden wollender Beifall bekundeten, daß man den Ingenieur verstanden hatte.

Rolf Hartung sprang vom Tisch herunter und reichte dem Makler Arca beglückwünschend die Hand.

Auch Grith und der Geheimrat schüttelten dem Türken die Hand.

Dann formierten sich die Arbeiter und zogen geschlossen, mit Geheimrat Raimund, Grith und Rolf Hartung an der Spitze, zum Hafen hinunter, wo sie an Bord des deutschen Handelsschiffes „Fortuna" gingen, das sofort die Anker lichtete und in See stach.

*

Vierundzwanzig Stunden später erreichte die „Fortuna" auf der Höhe von Borlaku die rumänischen Gewässer.

Obwohl es ziemlich eng zuging auf dem vollbesetzten Schiffe, waren die vierhundert deutschen Männer doch fröhlich und guter Laune und hatten sich gern auf engem Raum beholfen.

Es ging ja jetzt zu ihren Lieben zurück, ihrer freien, herrlichen Heimat entgegen, wo sie sich in die kämpfende oder schaffende Front einreihen konnten. Was hatte es da schon zu sagen, wenn sie jetzt ein bißchen unbeauem untergebracht waren! Es handelte sich ja nur um wenige Tage.

Es war um die Vesperzeit.

Man hatte soeben gemeinsam den deutschen Wehrmachtsbericht abgehört und war noch auf das tiefste beeindruckt von dem Eintritt Italiens in den Krieg und den Folgen, die daraus für die Westdemokratien erwuchsen, als Grith wie abschiednehmend noch einmal den Großsender Ankara anstellte und gleich darauf mit angehaltenem Atem den Worten lauschte, die ihr in englischer Sprache aus dem Apparat entgegenschlugen.

Auch Rolf Hartung und die um den Lautsprecher versammelten Hörer, soweit sie der englischen Sprache mächtig waren, wagten sich kaum zu rühren, als sie überraschenderweise Zeugen der Schilderung eines schweren Sprengstoffattentats wurden, das am heutigen Vormittag auf die bisherigen Raimund-Werke in Samsua verübt worden war:

„Heute vormittag, kurz nach zehn Uhr, erklangen in der Nähe der kleinen Gebirgsstadt Samsua schnell nacheinander mehrere gewaltige Detonationen! Als die Behörden sofort der Ursache nachgingen, lief ihnen dicht vor dem Hüttenwerk ein ziemlich verwahrlost aussehender Mensch in die Arme, der sofort die Aufmerksamkeit der Beamten erregte und deshalb festgenommen wurde. Man nahm ihn mit und mußte feststellen, daß alle Hochöfen und Förderanlagen der Hüttenwerke gesprengt und vernichtet worden waren. Am Abend vorher hatte der bekannte Makler Arca die Werke und Gruben erst an den Großbankier Vlada und ein englisches Handelsdirektorium weiterverkauft. Während der Uebergabe der Werke an die vorgenannten Herren gingen die Sprengstoffladungen los und begruben alle Direktoren sowie Herrn Bankier Vlada und seine nächsten Mitarbeiter unter den Trümmern. Herr Arca befand sich zur Zeit noch in seiner von Herrn Geheimrat Raimund erworbenen Villa. Infolge einer Abhaltung konnte er nicht zur vereinbarten Zeit in den Werken sein und blieb so vor einem schrecklichen Ende bewahrt.

Wie sich dann herausstellte, hatte man mit der Festnahme des verwahrlost aussehenden Menschen tatsächlich den Attentäter auf frischer Tat erwischt. Sein Name ist Stanislaus Lipinski. Er erklärte, daß er auf einer Eisenbahnfahrt von dem Ingenieur Hartung aus dem Zuge geworfen, zum Glück aber in eine weiche Sanddüne gefallen sei. Um sich an den Deutschen zu rächen, hat er sich mit Hilfe seines Wissens um geheime Sprengstoffmateriallager genügend Sprengkörper besorgt und sie in der letzten Nacht auf dem ihm gut bekannten Hüttengelände so verteilt, daß die Katastrophe umfassend wurde.

Als der Attentäter hörte, daß die Deutschen gestern noch von Samsua abgefahren seien und die Werke bereits den seinem Anschlag zum Opfer gefallenen obengenannten Herren gehörten, brach er bewußtlos zusammen. Es besteht wenig Hoffnung, die neuen Besitzer noch lebend zu bergen oder die Werke noch retten zu können."

Grith, die während der ganzen Zeit die Hand ihres Verlobten umschlossen hielt, sah mit feuchten Augen zu ihrem alten Vater hinüber, der mit todblassem Antlitz an der Reling stand und die Hände gefaltet hielt.

Nachdem Rolf Hartung allen Kameraden diese sensationelle Nachricht übersetzt hatte, senkte sich das Schweigen tiefer Erschütterung über das Schiff.

Als sich endlich die Spannung löste und die Männer erleichtert aufzuatmen begannen, erklang ganz spontan aus tiefstem Herzensgrund das Altniederländische Dankgebet:

„Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten,
er schaltet und waltet ein strenges Gericht,
er haltet und waltet ein strenges Gericht,
sein Name sei gelobt, er vergißt unser nicht!"

Ende.

UNSER NEUER ROMAN

schildert die unermüdliche, von wechselndem Erfolg begleitete Laborarbeit des jungen schaffensfrohen Wirtschaftspioniers

„Dr.-Ing. Fritz Thielecke"

der aus Nebenprodukten der Kohle einen neuen Werkstoff gewinnen will, in spannendem Ablauf. Privatleben und die Liebe zu einem tüchtigen Mädel müssen in den Hintergrund treten vor der hohen Aufgabe, so daß mancherlei Prüfungen und Konflikte starke Gefährdungen bringen. Aber der Sieg schöpferischen Wollens und das Sichfinden der Herzen krönt alle mühevolle Arbeit

Die Bochumer Kanuten

haben sich tapfer geschlagen — Lilly Goldbeck (Dahlhausen) beste Faltbootfahrerin in der Juniorenklasse — Nachklang von den Deutschen Kanumeisterschaften

Am Dienstag sind die Bochumer Kanuten aus München heimgekehrt. Sie haben das gehalten, was man sich von ihnen versprochen hat. Als junge, bisher noch in den aktiven Rennen unbekannte Fahrer starteten sie in diesem Jahre zum ersten Male um die höchste Ehre im Kanusport, die „Deutsche Meisterschaft". Im Zweier-Kanadier, den die Mannschaft Soldat/Möller vom Linden-Dahlhauser Kanuklub erfolgreich fuhr, denn sie wurde ja Zweite in diesem großen Rennen, ist besonders zu beachten, daß die noch jungen Fahrer auf Gegner trafen, die ihnen durch unzählige Großkämpfe überlegen waren. Es war für sie ein ungeheurer Einsatz an Kraft und Energie notwendig, um sich behaupten zu können. Die Wasserverhältnisse setzten ihnen Schwierigkeiten in den Weg, an die sie nie gedacht hätten. Der Starnberger See hatte einen sehr hohen Wellengang, den es auf ihrem Trainingswasser, der Ruhr, wohl nicht gibt. Ihre Gegner, wie die Wiener und Hamburger Mannschaften, sind auf solchem Wasser groß geworden, denn auf der Donau bzw. der Elbe ist durch die Größe der Ströme immer ein sehr hoher Wellengang. Gleichzeitig fuhren sie ein Boot, das für dieses Fahrwasser nicht geeignet war. Nicht weniger als zweimal mußten sie an Land fahren, um ihr Boot zu entleeren, da sie sonst „abgesoffen" wären.

Mit diesen Tatsachen gingen die Bochumer an den Start. Das erstemal in so einem großen Kampf, mußten und wollten sie sich bewähren. Trotz Startfieber, ungünstiger Umstände und so großer Gegner, haben sie es dann doch noch geschafft. Sie haben ihre Erwartungen erfüllt und sind als 2. Sieger durchs Ziel gegangen. Der Anfang ist immer das schwerste. Nun, wo sie einmal mit großen „Kanonen" im Kampf gelegen und sich bewährt haben, ist ihre Zuversicht für weitere Kämpfe besser geworden. Sie haben in München allerhand gelernt, was sie, auf späteren Rennen verwerten können. Vielleicht reicht es damit im nächsten Jahre zur „Deutschen".

In den Kajakrennen ging es auf der Langstrecke ganz toll zu; die Fahrer hatten Glück, wenn sie die 10 Kilometer einwandfrei bewältigten. Selbst Fahrer wie Gregor Hradetzki und Horn/Jakobitz, die Weltruf haben, sind in den Wellen gekentert. In dem Rennen im Zweier-Kajak um die Deutschen Kriegsmeisterschaft kamen von den 13 gestarteten Booten nur drei durchs Ziel. Das Rennen wäre bald mit einem Unglück ausgelaufen, da die gekenterte Mannschaft Horn/Jakobitz nicht aus ihren Sitzluken konnte. Horn wurde erst geborgen, nachdem er die Besinnung verloren hatte. Hier zeigte sich die Sportkameradschaft der Ostmärker Landertinger/Rittsteiger, die mit Horn/Jakobitz in Führung lagen, jedoch sofort ihr Rennen aufgaben, um die Kameraden zu retten. Nur ihnen ist es zu verdanken, daß die Berliner gerettet wurden. Die Sieger dieses Rennens verzichteten, nachdem sie diesen Vorfall erfuhren, auf ihren Titel, so daß dieser offen geblieben ist.

Am 11. August kam es dann wieder im Zweier-Kanadier auf der Kurstrecke zu einem harten Kopf. Die Bochumer wollten, obwohl sie durch das Rennen über 10 Kilometer sehr stark geschwächt waren, immer wieder die Führung an sich reißen, die jedoch die Hamburger nicht abgaben. Selbst die Weltmeister mußten 800 Meter lang im geschlossenen Feld mitkämpfen. Erst im Endspurt konnten sie sich frei machen und das Rennen für sich entscheiden. Die jungen Fahrer konnten jedoch beim ersten Ansturm auf die Deutsche Meisterschaft die alten „Strategen" noch nicht verdrängen, denn was diese in vielen großen Kämpfen an Erfahrungen gewonnen haben, kann man auch nicht durch große Kraft und Energie überrennen. Man muß immer daran denken, daß man Fahrer, die auf der Olympiade gekämpft haben und schon Weltmeister geworden sind, nicht so schnell schlagen kann. Es gehört schon ein ungeheures Können dazu, sich mit solchen Fahrern in der Spitzengruppe zu befinden.

Im Einer-Kanadier um die Deutsche Kriegsmeisterschaft lag der 19jährige Bochumer Hermann Hänsdicke mit am Start. Seine Hauptgegner waren die Ostmärker Proisl, Neumüller und Saimhofer sowie die Hamburger Fahrer. Die Ostmärker, die schon alle einmal den Titel Deutscher Meister bzw. Weltmeister innehatten, machten dem jungen Fahrer viel zu schaffen und verwiesen ihn auf den 4. Platz. Hermann Hänsdicke hat hier gezeigt, daß er trotz seiner Jugend schon der beste Fahrer des Altreiches ist. Vielleicht gelingt es ihm im nächsten Jahre, mit seinen Erfahrungen, die er in diesem Kampfe sammelte, ein Stück weiter zu kommen und die „Deutsche" zu gewinnen.

Im Einer-Faltboot für Frauen schlug sich Frau Lilly Goldbeck aus Bochum-Dahlhausen sehr gut. Sie belegte den 1. Platz im Einer-Faltboot für Junioren vor der Münchenerin Appel und die Fahrerin aus dem Generalgouvernement, Allgeier (Krakau). Sie hat hier bewiesen, daß sie schon Klasse ist, und wird wohl im nächsten Jahre in der Seniorenklasse ein Wörtchen mitreden, denn durch ihre Leistungen hat sie gezeigt, daß sie schon fähig ist, in der Seniorenklasse zu starten.

Bochum hat hier gezeigt, daß es auch im Kanusport etwas leisten kann und mit zu den Hochburgen im Kanadiersport gehört, denn noch jedes Jahr sind Bochumer Kanadierfahrer in der Spitzengruppe gewesen und in diesem Jahre als die erfolgreichsten Kanadierfahrer des Altreiches.

K. H.

Gegen Finnland, Ungarn und Bulgarien

Neue deutsche Fußball-Länderspiele

Rund 50 Länderkämpfe hat der deutsche Sport innerhalb der ersten zwölf Monate des uns von England aufgezwungenen Krieges bestritten. Während der britische Sport am Boden liegt, sind die deutschen Leibesübungen weiter gepflegt worden. Das haben die auf verschiedenen Gebieten erfolgten Kraftproben zur Genüge bewiesen. Deutsche Tatkraft kennt keinen Stillstand, vielmehr wird auf dem einmal beschrittenen Weg weitergegangen. Neue Pläne sind bereits in Tat geworden. So gibt das Reichsfachamt Fußball den Abschluß von drei weiteren Länderspielen mit Finnland, Ungarn und Bulgarien bekannt.

Finnland nach Leipzig eingeladen

Der Reichssportführer hat Finnland zu einem Ländermampf für den 1. September nach Leipzig eingeladen. Der bevorstehende Kampf in der Reichsmessestadt ist die achte Begegnung. Deutschland hat in den bisherigen sieben Spielen fünf Siege errungen, Finnland war einmal erfolgreich, während ein Treffen unentschieden ausging. Das letzte Zusammentreffen fand am 29. Juni 1937 in Helsinki im Rahmen der Ausscheidungen für die Fußball-Weltmeisterschaft 1938 statt. Durch je einen Treffer von Lehner und Urban siegte die deutsche Elf damals mit 2:0.

Das 175. Länderspiel

Im 175. Länderspiel des deutschen Fußballsports ist die Slowakei am 15. September in Preßburg unser Gegner. Ein deutscher und slowakischer Sieg sind in den voraufgegangenen zwei Spielen zu verzeichnen.

Zum 16. Male gegen Ungarn

Am 6. Oktober geht es in Budapest gegen die Ungarn. Bisher 16. Kampf gegen die Magyaren ist zweifellos die schwerste Prüfung für unsere Nationalmannschaft in der neuen Spielzeit. Im Berliner Olympiastadion gab es am 1. April dieses Jahres ein Unentschieden von 2:2, womit also aber die Revanche für die 1:5-Niederlage vom 24. September 1939 in Budapest nicht ganz gelungen war. In der Gesamtbilanz führt Ungarn immer noch mit 7:3 Siegen bei fünf Unentschieden.

Die Bulgaren kommen

Mit dem Bulgarischen Fußball-Verband wurde das dritte Spiel für den 20. Oktober vereinbart. Der Schauplatz wird eine noch zu bestimmende Stadt in Deutschland sein. Es gab bisher zwei deutsche Siege. Der letzte Kampf am 22. Oktober 1939 in Sofia wurde allerdings nur knapp mit 2:1 gewonnen.

Am 3. November in Belgrad

Fest abgeschlossen ist schon seit langer Zeit ein viertes Länderspiel mit Jugoslawien, das am 3. November in Belgrad durchgeführt wird und vorläufig das letzte in der Reihe der für dieses Jahr abgeschlossenen Begegnungen ist. Zwei deutschen Erfolgen steht die am 14. April dieses Jahres in Wien erlittene 1:2-Niederlage gegenüber, die es in Belgrad wettzumachen gilt.

Wer wird Deutscher Faustballmeister?

Wird der achtmalige Bereichsmeister im Frauen-Faustball, Bielefeld, die Prüfung bestehen? — Welcher Verein hat die beste Korbballmannschaft? — Bereichsgruppe West im Gruppenkampf um die Deutsche Meisterschaft

Die Westfalen kämpfen am Sonntag, 25. August, auf der Kampfbahn Rote Erde Dortmund gegen Niedersachsen, Mittel- und Niederrhein.

Der Deutsche Faustballmeister Braunschweig am Start

Alle Faustballer und Faustballfreunde bekommen in Dortmund den Deutschen Meister beim Verteidigen seines Titels zu sehen.

Gruppe West stellt folgende Bereichsmeister:

Niedersachsen:
Faustball Männer: Mtv. Braunschweig (Deutsch. Meister)
Faustball Frauen: Turnverein Hemelingen
Korbball Frauen: TuS. 1874 Linden

Mittelrhein:
Faustball Männer: Tv. Jahn Essen
Faustball Frauen: Tv. Mülheim 1850
Korbball: Frauen: Turn- u. Sportverein Alemannia Aachen

Niederrhein:
Faustball Männer: Tv. Jahn Essen
Faustball Frauen: Turnerbund 1888 Wuppertal
Korbball: Frauen: Düsseldorfer Postsportverein

Westfalen:
Faustball Männer: Bielefelder Turngemeinde 1848
Faustball Frauen: Bielefelder Turngemeinde 1848
Korbball Frauen: Dortmunder Sportklub 1895

Im Korbball stellen sich die besten Mannschaften der deutschen Korbballklasse den Dortmundern. Was die Düsseldorfer als besondere Klasse im Sturm stehen haben, sieht man bei Linden und Aachen in der Hintermannschaft. Es wird für unseren Vertreter nicht so ganz leicht sein, sich gegen solche Klassemannschaften zu behaupten. Aber die Frauen werden alles aus sich herausgeben, um ein spannendes und interessantes Spiel vorzuführen.

Wasserball-Spielerfolge für Budapest

Für das Dreiländer-Wasserballturnier vom 17. bis 20. August in Budapest, an dem mit Ungarn, Deutschland und Italien die drei stärksten Wasserballnationen der Welt beteiligt sind, liegt der Spielplan vor. Während Italien und Deutschland sich in der Hauptsache auf Nachwuchsmannschaften stützen, bietet Ungarn gleich zwei Mannschaften auf, von denen eine durchweg aus erprobten Internationalen gebildet wird:

Der Spielplan lautet: 17. August: **Deutschland — Ungarn B**; Italien — Ungarn A; 18. August: **Deutschland — Ungarn A**; Italien — Ungarn B; 19. August: Ruhetag; 20. August Ungarn A — Ungarn B; **Deutschland—Italien.**

Spanien gegen Italien

Der Spanische Fußball-Verband hat bisher für die kommende Spielzeit vier Länderspiele mit Ungarn, Portugal und Italien abgeschlossen. Die erste Begegnung steigt gegen Ungarn am 8. Dezember auf spanischem Boden. Es folgen dann 1941 Hin- und Rückspiel mit Portugal am 12. Januar bzw. 16. März, und am 11. Mai sind die Italiener auf italienischem Boden der Gegner. Für Italien bedeutet dieses Spiel die letzte Probe für den Länderkampf mit Deutschland, der am 18. Mai in Berlin stattfindet.

Dänemark und Schweden

haben für den 6. Oktober einen Fußball-Länderkampf nach Kopenhagen vereinbart.

Piola ist außer Gefecht

Italiens hervorragender Mittelstürmer der Nationalmannschaft, Piola von Lazio Rom, hat sich kürzlich einer Meniskus-Operation unterzogen, die leider keinen Erfolg brachte. Piola muß sich demnächst noch einmal operieren lassen, steht also vorläufig weder seiner Vereinself noch der Nationalmannschaft zur Verfügung.

Schwarzgold wieder am Start

Die hervorragende dreijährige Stute Schwarzgold wird vor dem Großen Preis der Reichshauptstadt am 15. September in Hoppegarten, in dem sie voraussichtlich den Gewinner des Braunen Bandes, Bellini, sowie Sirte und Procle, drei Spitzenkönner des italienischen Rennsports, antrifft, noch einmal an der Oeffentlichkeit erscheinen. Schwarzgold bestreitet am 25. August unter Jockei G. Streit das Oleander-Rennen in Hoppegarten.

Derksen schlug van Vliet

Dem holländischen Radweltmeister Arie van Vliet ist in seinem Landsmann Derksen, dem vorjährigen Amateur-Weltmeister, nach dessen Uebertritt ins Lager der Berufsfahrer ein ernster Rivale entstanden. Bei einem neuen Zusammentreffen in Zaandam konnte Derksen einen leichten Sieg über den Landesmeister van Vliet herausfahren, der sich durch einen Sieg mit v. d. Voort im 50-Kilometer-Mannschaftsrennen schadlos hielt.

13 Steher wollen Meister werden

Am Wochenende bestreiten die 13 ausgewählten Dauerfahrer in Braunschweig und Hannover die beiden 100-Kilometer-Ausscheidungen zur Deutschen Stehermeisterschaft, die dann am 25. August in Nürnberg entschieden wird. Nur die Ersten und Zweiten dieser beiden Läufe erwerben das Recht zur Teilnahme an der Entscheidung, drei weitere Fahrer werden aus den Reihen der Unplazierten nach ihren Leistungen ausgewählt. Es heißt hier also kämpfen und nochmals kämpfen, um sich von vornherein schon die Chance im Endlauf zu sichern. Die Auslosung kann man als glücklich bezeichnen, denn die wirklich starken Fahrer sind auf beide Vorläufe verteilt, so daß man sie in Nürnberg dann voraussichtlich wieder gemeinsam im Kampf um den Titel finden wird.

Bereits am Sonnabend werden die 100 Kilometer in Braunschweig gefahren. Der Titelverteidiger und Weltmeister Metze hat es in der Hauptsache mit dem stark verbesserten Toni Merkens zu tun, der eine Reihe guter Rennen gefahren hat. Von Schindler, Stach, Lorenz und Zims droht diesen beiden weniger Gefahr, wenn nicht Defekte den Verlauf beeinflussen. Schwieriger sind schon die Aussichten am Sonntag in Hannover zu beurteilen. Lohmann ist Favorit. Er wird es aber mit Krewer und dem nach vorn drängenden Wengler nicht leicht haben. Schön als Soldat ist ebenfalls nicht ganz heraus, und vielleicht überrascht auch Umbenhauer durch eine gute Leistung. Werner und der neue Fliegermeister Schorn, der hier wieder einmal von der 1000-Meter-Sprintstrecke zu den 100 Kilometern überwechselt, haben kaum Aussichten.

Norweger übersprang 1,93 Meter

Bei einem leichtathletischen Sportfest im Osloer Frogner-Stadion siegte Erik Stai im Hochsprung mit der guten Leistung von 1,93 Meter. Sverre Oedgaard durchlief 100 Meter in 10,9, Otto Rollnes 3000 Meter in 8:56,5. Das Kugelstoßen gewann Bjarne Thoresen mit 14,90 Meter. Der Europarekordmann im Stabhochsprung Erling Kaas verhalf seinem Verein Tjalve in der 4mal-100-Meter-Staffel in 44 Sekunden zum Siege.

Sorgen an der Wasserstraße

Preußen 07 Bochum am Sonntag gegen Münster 08 mit verstärkter Mannschaft?

Heulen und Wehklagen gab es am Sonntag bei den zurückgebliebenen Preußen-Anhängern, als bekannt wurde, daß das Aufstiegsspiel in Münster verlorengegangen war. Immer wieder mußten wir am Fernsprecher die verwunderte Frage hören: „Wie, verloren?" „Jawohl, 3:2 verloren!" Der eine legte wortlos den Hörer auf die Gabel, der andere unterdrückte einen Fluch, der sich ihm in seiner Verzweiflung auf die Lippen drängte, wieder andere machten aus ihrem Unmut absolut keinen Hehl. Wir sind überzeugt, daß die Mannschaft auf der Heimreise am schwersten unter dem Eindruck dieser bitteren Niederlage gestanden hat. Aber solche Gefühlsduseleien halten bei den Fußballern Gott sei dank nicht lange an. Mit frischem Mut geht es weiter.

Noch ist ja nicht alles verloren. Gewiß, es hätte sich ein Sieg in der Tabelle besser ausgemacht, aber Niederlagen haben ja auch ihr Gutes. Man lernt aus ihnen. Und das werden die Preußen sicherlich getan haben.

Am Sonntag beginnen bereits die Rückspiele, die in der umgekehrten Reihenfolge stattfinden. Der vorsonntägliche Gegner Münster 08 muß erneut mit den Preußen die Klinge kreuzen, diesmal an der Wasserstraße in Bochum. Wie uns die Vereinsleitung der Preußen mitteilt, findet das Spiel am Sonntag bestimmt statt. Man ist sich im Preußenlager klar darüber, daß es nun wirklich ernst wird, wenn der Aufstiegstraum nicht ausgeträumt sein soll. Es darf kein Punkt mehr verlorengehen, es darf auch nicht viel Gegentore geben, denn nach Lage der Dinge dürfte wahrscheinlich das Torverhältnis entscheiden. Hier sind die Gelsenkirchener allen anderen Mannschaften um ein gutes Stück voraus. Die Preußen haben noch drei Spiele auf eigenem Platz auszutragen. Das am Sonntag gegen Münster 08, dann gegen Gelsenkirchen und gegen VfR. Heessen, während das terminmäßig erste Spiel, das wegen der Unklarheit in der Gruppe Minden vor drei Wochen nicht stattfinden konnte, in Heessen nachgeholt werden muß. Drei Spiele an der Wasserstraße. Wer den alten Preußengeist kennt, der weiß, daß auf „Preußens Wiese" ein heftiges Lüftchen weht und daß die Preußen sich auf ihrem eigenen Grund und Boden nicht so leicht aus der Fassung bringen lassen.

Der Zufall will es, daß zwei bekannte Spieler, die sich zur Zeit im Wehrdienst befinden, am Sonntag zur Verfügung stehen, Reinmöller und Haumann. Mit Rücksicht auf den Ernst der Lage hat man sich entschlossen, die beiden in die Mannschaft einzufügen, was durchaus als Verstärkung angesehen werden muß. Die Preußen spielen am Sonntag an der Wasserstraße gegen Münster 08 voraussichtlich in folgender Aufstellung:

Schnitter
Haumann Michnewski
Brezel Kalfelder Kamelski
Gierke „Honnes Glatz" Dembinski Siezycki Reinmöller

Großdeutsche Schachmeisterschaft

Kieninger und Schmidt vergrößern ihren Vorsprung

(Eigener Bericht des „BA".)

Bad Oeynhausen, 14. August.

In der 11. Runde der Großdeutschen Schachmeisterschaft fiel Richter (Berlin) aus der Spitzengruppe etwas zurück durch eine Niederlage gegen Keller (Dresden), der eine c7—c6-Verteidigung ausgezeichnet behandelte. Richter setzte auf dem Damenflügel etwas zu bizarr fort und kam in Nachteil. Keller hatte in einem Damenendspiel schließlich zwei Freibauern mehr und gewann mühelos. Die beiden Titelanwärter Schmidt und Kieninger gewannen ihre Partien; allerdings hatte Kieninger gegen Engert (Düsseldorf) Glück. Der Kölner wählte die ungarische Verteidigung und ließ sich auf einen gefährlichen Angriff ein. In großer Zeitnot — er mußte noch 20 Züge in drei Minuten machen — übersah Engert schließlich bei einer längeren Kombination eine taktische Finesse des listenreichen Kölners und blieb schließlich im Endspiel mit der Qualität im Nachteil. Dieser Vorteil reichte zum Siege aus, zumal auch eine Zeitüberschreitung unvermeidlich geworden wäre. Dr. Lange (Essen) hatte lange Zeit gegen Schmidt (Danzig) in einer indischen Partie gleiches Spiel. Nach einem verfrühten Bauernvorstoß des Esseners kam Schmidt jedoch zum Angriff und gewann schließlich einen Turm, da Lange versehentlich einen vergifteten Bauern des Gegners genommen hatte. Kohler (München) rückte weiter nach vorn durch eine ausgezeichnet behandelte holländische Partie gegen Glia (Troppau), der nach dieser neuen Niederlage seine Aussichten begraben muß. Ein mächtiger Rochade-Angriff brachte Kohler entscheidenden Vorteil und den wichtigen Zähler. Altmeister Ahues (Königsberg) gewann überzeugend eine königsindische Partie gegen Heinicke (Hamburg). Brinckmann (Kiel) und Dr. Lachmann (Stolp) trennten sich in einem Damengambit nach interessanten Verwicklungen unentschieden. Herrmann (Bochum) verlor kampflos gegen Kranki (Hamburg), da er zu spät zum Turnier erschien und die Zeit überschritt. Keller (Wien) und Redzinski (Litzmannstadt) lieferten sich einen schwierigen Positionskrieg in einer indischen Verteidigung. Die Partie wurde bisher nicht beendet; die Abbruchstellung ist schwer zu beurteilen.

Stand des Turniers nach der 11. Runde:

Kieninger und Schmidt je 8½ P., Richter 7, Kohler 6½ und H., Glid 6½, Keller (Dresden) 6, Ahues und Engert je 5½, Kranki 5, Herrmann 4½, Keller (Wien) und Redzinski je 4 und H., Heinicke, Dr. Lange und Dr. Lachmann je 4, Brinckmann 2½ und H.

Im Westfalen-Turnier

hat der Gelsenkirchener Zielonka seine Führung weiter ausgebaut und liegt mit 5 Punkten und H. (aus 7 Partien) klar an der Spitze. Es folgen Sträßling (Bochum) und Lücke (Hannover) mit 4½ (aus 7), Mues (Hagen) 3½ und H. (aus 6), der Titelverteidiger Wiekowiak (Bielefeld) 3 und H. (aus 6) sowie Aisen (Wengern, früher Essen) 3 und H. (aus 7).

An alle Fußballvereine!

Da die Meisterschaftsspiele in fast allen Klassen ihren Abschluß gefunden haben, die neue Spielreihe aber erst am 1. September beginnt, bitten wir die Vereine, uns ihre Gesellschaftsspielabschlüsse bis spätestens freitags, 18 Uhr, mitzuteilen, andernfalls sie in der Spielvorschau nicht berücksichtigt werden können.

Aus Westfalen und Rheinland

Mutterloses Reh weiß sich zu helfen

Aus dem Bergischen Land, 14. August. Ein seltenes Idyll aus dem Tierreich erleben seit einigen Tagen die Bewohner der Wupperberge bei Rüden. Allabendlich taucht aus dem nahen Wald auf der Viehweide eines Bauern ein junges Rehlein auf, um sich am Euter einer Kuh zu laben und seinen Hunger zu stillen. So weiß das junge, scheue Tier, das offenbar seine Mutter verloren hat, sich zu helfen. Bemerkenswert ist, daß das Reh stets zu der gleichen Kuh eilt und daß diese sich auch während des Säugens ruhig und geduldig verhält. Ohne Zweifel ist es eine große Seltenheit, daß zahmes Vieh als Pflegemutter von wildlebenden Tieren auftritt.

Beim Kinderspiel zu Tode gekommen

Mayen, 14. August. Auf furchtbare Weise verlor eine Frau aus Duisburg, die mit ihren fünf Kindern in Virneburg zu Besuch weilte, ihren kleinsten Jungen. Die Kinder vergnügten sich beim Ringelreihenspiel. Die eine Tochter hatte dabei ihr kleines Brüderchen mit beiden Händen gefaßt, um es im Kreise herumzuschwingen. Dabei rutschte ihr das Kind plötzlich aus den Händen und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf den Boden auf, daß es eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Trotz baldiger ärztlicher Hilfe ist das kleine Kind kurz darauf gestorben.

Zoobär brach aus und wurde abgeschossen

Paderborn, 14. August. Ein Transport Löwen, die für den im Aufbau befindlichen Paderborner Zoologischen Garten bestimmt waren, wurde vom Pech verfolgt. Nachdem sich am Donnerstag ein Löwe „selbständig" gemacht und große Aufregung verursacht hatte, brach am Sonntagmorgen auf dem Zoogelände in der Nähe der Fischteiche ein Uralbär aus. Er befand sich in einem Transportkäfig, in dem man ihn noch gelassen hatte. Der Tierwärter rief morgens die Polizei herbei. Ein Beamter erschien auch bald mit einem Karabiner und erschoß den Bären, der sich im Gebüsch des Zoogeländes aufhielt.

Vor einen fahrenden Zug gesprungen

Mülheim (Ruhr), 14. August. Am Montagabend warf sich ein 35 Jahre alter Arbeiter in selbstmörderischer Absicht vor einen einfahrenden Zug. Der Mann hatte sich mit mehreren Freunden zur Verabschiedung von Bekannten dort eingefunden. Er war stark angetrunken und mit dem Ruf „Auf Wiedersehen!" vor die Maschine gesprungen, die ihn etwa 50 Meter mitschleifte. Der Mann trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Motiv zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß er wegen einer Körperverletzung zivilrechtlich zur Rechenschaft gezogen werden sollte.

Einbrecher wandern ins Zuchthaus

Düsseldorf, 14. August. In wenigen Tagen hatten Ende April die bereits häufig vorbestraften Adolf Simon, Benedikt Niesen und Erich Overländer gemeinschaftlich Einbruchsdiebstähle begangen. Sie waren in Düsseldorf und Neuß über Mauern in Geschäftshäuser geklettert, hatten Fenster eingeschlagen und was ihnen in die Finger fiel, mitgenommen. In einem Hause zerschlugen sie eine Kassette, aus der sie 70 RM. entwendeten. In einem anderen Gebäude hatten sie zunächst versucht, mittels Diebswerkzeuge einen Geldschrank aufzubrechen, was ihnen aber nicht gelang. Bei einem Landwirt stahlen sie einen Radioapparat, Arbeitskameraden einen Mantel, eine Lederjoppe und vor einer Wirtschaft ein Fahrrad. Dabei wurden sie von der Polizei ertappt.

Nunmehr erschienen sie als rückfällige Diebe vor der Strafkammer in Düsseldorf. Sie waren im wesentlichen geständig und wurden wegen schweren Diebstahls in vier und wegen einfachen Diebstahls in einem Falle verurteilt: Overländer, für den die Milderungsgründe des § 51 Absatz 2 in Frage kommen, unter Zubilligung mildernder Umstände, zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust; Simon zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust; Niesen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Für Niesen als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher wurde außerdem die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Rezept zum Braunwerden:

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.

NIVEA CREME

Handelsteil

Gedrosselte Wirtschaft am Bristol-Kanal

In den Wehrmachtberichten kehren die Namen Cardiff, Bristol, Swansea, Avonmouth immer wieder. Hier wurden Docks, Werften, Tanklager, Raffinerien, Flugplätze und Flugzeugwerke mit Bomben belegt. Die Hafenstädte an der Mündung des Avon und Severn und am Bristol-Kanal beherbergen nicht nur eine kriegswichtige Industrie, auf der Kohle von Wales hat sich hier eine vielseitige Industrie aufgebaut, die die eingeführten Rohstoffe verarbeitet. Im Umkreis dieser Hafenstädte lebt gut ein Fünftel der englischen Bevölkerung, deren Gedeihen und Verderben eng mit dem Schicksal dieser Städte verbunden ist. Cardiff ist mit seinen 225 000 Einwohnern nicht nur der größte Kohlenhafen der Welt und Sitz leistungsfähiger Werften, es haben auch 90 verschiedene Industrien sich hier niedergelassen. Darunter sind Eisen- und Stahlwerke, Kupfer-, Blei- und Zinkhütten, Waggonfabriken, Getreidemühlen, chemische Fabriken. Im benachbarten Swansea, dessen Raffinerien ein beliebtes Ziel unserer Bomber sind, arbeitet das größte Röhrenwerk Englands, und 82 v. H. der englischen Weißblecherzeugung werden in und um Swansea gefertigt. Die Einwohnerzahl betrug nach der letzten Zählung 164 000. Das gegenüberliegende Bristol mit über 415 000 Einwohnern ist ganz auf die verarbeitende und Verbrauchsgüterindustrie abgestellt. Neben chemischen Fabriken für Farben arbeiten hier Seifen- und Lederfabriken. Hier liegen die größten Schokoladenfabriken Englands, und ein gut Teil des in England verbrauchten Zuckers und Tabaks kommt aus Bristol. Die Eisen- und Metallindustrie ist mit Motoren- und Flugzeugfabriken sowie Zinkhütten vertreten. Die größte englische Zinkhütte liegt in Avonmouth bei Bristol. Durch die Bombardierung der Häfen und Docks fehlt den Werken vielfach der notwendige Rohstoff. Auch die Zwangspausen des Fliegeralarms führen zu einer erheblichen Produktionssenkung. Die Wirtschaft am Bristol-Kanal läuft nicht mehr auf vollen Touren.

Börsen uneinheitlich

Bei ruhigeren Umsätzen war die Kursgestaltung an den Aktienmärkten der Berliner Börse nicht ganz einheitlich. Die Einbußen waren leicht in der Mehrzahl, was aber angesichts der kräftigen Kurssteigerungen der letzten Tage als eine gesunde und durchaus natürliche Gegenbewegung angesehen werden kann. — An den Aktienmärkten der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf hielt sich das Geschäft im Rahmen der Vortage, doch entbehrte die Tendenz der Einheitlichkeit. Vereinzelt erfolgten Glattstellungen, hauptsächlich aus Börsenkreisen, während von der Bankenkundschaft Kaufaufträge vorlagen. Die Abweichungen der Kurse nach beiden Seiten betrugen nur Prozentbruchteile. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 14. August 1940: Farbenindustrie 184,50; Harpener Bergbau 150,00. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 7100 G., 7600 B.; Balcke Maschinen 138,50; Vereinigte Stahlwerke 128,10; Westfalia-Dinnendahl 176,00.

PK. — Wiedemann — Presse-Hoffmann

Reichsmarschall Göring in einem Feldlazarett

In den fränkischen Apothekergärten

Die Dörfer der Heilkräutersammler

Schweinfurt, 14. August.

Wenn man von Schweinfurt aus den Main abwärts wandert, tauchen zwischen dem Blau des Flusses und dem Grün der Wiesen und Felder plötzlich die roten Dächer der beiden Dörfer Schwebheim und Rotheln auf, die Weltberühmtheit genießen könnten, wenn man ihre Namen auf alle die Beutel und Säckchen und Büchsen drücken würde, die von hier aus ihre Reise um die ganze Erde antreten. Kaum ist man in Reichweite einer der beiden Gemarkungen gekommen, bleibt man plötzlich stehen und schnuppert in die Luft. Hm, ist man denn unversehens in einen Apothekerladen geraten? Wirklich, da kann man schon weit umhergereist sein: solche Gerüche gibt es nur hier zu atmen, denn zwischen Schwebheim und Rötheln befinden sich ja die fränkischen Apothekergärten, wo die Gesundheit förmlich aus dem Boden wächst. So weit das Auge sehen kann: nichts als Felder und Wiesen, auf denen Tausende der verschiedensten Heilkräuter planmäßig angebaut werden. Pfefferminz, Eibisch, Angelika — kaum zu zählen sind all diese Drogenpflanzen, die in der Volksmedizin eine so segensreiche Rolle spielen.

In jeder Straße und Gasse der beiden Dörfer riecht es nach Drogerie und Apotheke; selbst in der kleinen Kirche wird man die mannigfachen Gerüche nicht los, die an jedem Haus, an jedem Kleidungsstück der Einwohner, ja selbst an den Tieren zu haften scheinen, dreht sich in dieser Gegend doch vom frühen Morgen bis zum späten Abend alles um die Heilkräuter. Betritt man eines der schmucken Anwesen, so kann man gewiß sein, daß die ganze Familie, vom Großvater angefangen bis zum jüngsten Enkelkind, an irgendwelchen Blättern oder Blüten zupft. In den Schuppen und Kellern lagern statt Rüben und Kartoffeln Berge von Blättern, Stengeln und Wurzeln, die Ochsenkarren, die gemächlich ihres Weges ziehen, schwanken unter der hohen Last von Löwenzahn, Lindenblüten oder Baldrian; schon in der Volksschule wird den ABC-Schützen die gar nicht so leichte Wissenschaft der Drogenkunde beigebracht, hier lernen die Kinder schon von kleinauf die vielen tausend Namen, die einmal ihr ganzes Leben ausfüllen werden.

Man kann nicht sagen, daß der Drogenbau die Schwebheimer und Röthelner Bauern zu reichen Leuten macht, daß aber die Einnahmen aus den Millionen Heilkräutern, die sie Jahr für Jahr in alle Welt verschicken, für ein zufriedenes Leben reichen, das sagt uns schon das äußere Bild der beiden Dörfer, deren Fachwerkhäuser sich alle in sauberem Zustand befinden. Bis zu 200 Morgen groß ist oft so ein Drogenfeld; da heißt es schon tüchtig anpacken, wenn all die Medikamente, die später einmal ungezählten Tausenden von Menschen Linderung in ihren Leiden bringen sollen, gut gedeihen sollen. Denn nicht alle Pflanzen wachsen wild und brauchen nur geerntet zu werden, viele bedürfen eines sorgsamen Anbaues und einer ständigen, sachverständigen Pflege.

Nicht minder schwer ist das „Verlesen" der Pflanzen, aber mit großer Hingabe sitzen die Männer, Frauen und Kinder vor den Säcken, Schüsseln und Körben und zupfen, teilen, sortieren mit einer Sachkenntnis, die unser Staunen erregt. Besondere Maschinen trocknen die Kräuter, zerhacken oder zerreiben sie, flinke Hände verpacken die Drogen in Beuteln, Säckchen, Büchsen oder riesigen Blechgefäßen, und nun kann die Reise in die weite Welt beginnen, um überall Segen zu stiften, wo diese Wunderkräutlein gebraucht werden.

Reichsarbeitsdienst als Vorbild

Empfang des Reichsarbeitsführers für den Kommissar des bulgarischen Arbeitsdienstes

Berlin, 14. August.

Reichsarbeitsführer Hierl gab zu Ehren des Kommandeurs des Kgl. bulgarischen Arbeitsdienstheeres Oberst J. G. Ganeff Montag abend in den Räumen des Führerheims der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes einen Empfang. Von bulgarischer Seite nahmen hieran außer Oberstleutnant Nogosarow der königlich-bulgarische Gesandte Draganoff und der bulgarische Militärattaché Harisanoff teil. Unter den Gästen bemerkte man ferner den Chef des Protokolls, Gesandten von Dörnberg, den Leiter der Attachéabteilung beim Oberkommando des Heeres, Oberstleutnant von Mellenthin, den Führer des Arbeitsgaues XXXV, Generalarbeitsführer Band sowie Inspekteure und Amtschefs der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes.

Nachdem Oberst Ganeff und seine Begleitung am Dienstag erneut Gelegenheit genommen haben, durch Einzelvorträge in der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes einen Ueberblick über die kriegsmäßigen Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes zu gewinnen, treten die bulgarischen Gäste unter Führung von Oberarbeitsführer Müller-Brandenburg eine längere Besichtigungsreise zum Studium des Einsatzes des Reichsarbeitsdienstes im Kriege an.

Presse-Hoffmann

Botschafter Alfieri besucht italienische Landarbeiter

Der italienische Botschafter Dino Alfieri hält enge Verbindung mit seinen in Deutschland lebenden Landsleuten. So stattete er in diesen Tagen den italienischen Landarbeitern, die in Hohenerxleben beschäftigt sind, einen überraschenden Besuch ab.

Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, Erdrutsche

Newyork, 14. August.

Nach den großen Unwettern in Südcarolina wurde nun auch Nordcarolina von schweren Wolkenbrüchen heimgesucht. In den Bergtälern des Westens dieses Staates führten die riesigen Regenmengen, die niedergingen, zu großen Ueberschwemmungen und Erdrutschen. Brücken wurden weggerissen. Der Schaden an den Straßen, Wohnhäusern und Industrieanlagen geht in die Tausende von Dollar. Asheville, die größte Stadt des westlichen Nordcarolina, ist infolge Bruchs der Hauptwasserleitung der Wassermangel bedroht. Verschiedene Täler sind durch das hochgehende Wasser von der Umwelt abgeschnitten.

Der Kapellmeister als Schlangenmensch

Heitere Vorkommnisse auf der Freilichtbühne — Roß und Reiter verschwanden im Orchester

Deutschland besitzt nach den neuesten Feststellungen die stattliche Anzahl von 129 Freilichtbühnen und steht damit an der Spitze aller Länder. Die Zuschauer, die da in frischer Luft unter sommerlichem Himmel sitzen und Schauspiel, Operette oder Oper auf sich wirken lassen, denken sicher nicht daran, daß zum Gelingen der Vorstellung oft mehr und größere Schwierigkeiten zu überwinden sind, als beim „festen" Theater. So haben wir uns einmal von dem Leiter einer Freilichtbühne von den Tücken, mit denen er ständig zu kämpfen hat, berichten lassen.

Wenn auf das Näschen der Hauptdarstellerin die ersten Tropfen eines nahenden Gewitterregens fallen und es dem Tenor in das hohe C regnet, dann herrscht Alarmzustand. Dabei geschieht natürlich so manches. Zum Beispiel: die Tänzerinnen treten mit roten und grünen Papierschirmchen auf. Um die Musiker und ihre Instrumente zu schützen, geben sie kameradschaftlich ihre Schirme dem Orchester. Doch das durchweichende Naß läßt buntfarbige Tropfen auf die geigenden und blasenden Musiker fallen, die bald einem auf dem Kriegspfad befindlichen Indianerstamm ähnlich sehen. Eine Lehre! Das nächste Mal macht man es besser! Man zieht eine große Segeltuchdecke über das ganze Orchester, und alles ist geschützt, nur der Kapellmeister steht frei und — wird nun zum Schlangenmensch. Denn bald muß er tiefgebeugt unter der Plane die Musiker dirigieren, bald taucht er wieder auf, um hochaufgerichtet den Sängern das Zeichen zum Einsatz zu geben. Aber es geht, es geht alles auf der Naturbühne.

Was sich sonst noch an unvorhergesehenen Zwischenfällen in einem Freilichttheater tut? Oh, viel .... Da verschwand bei der Vorstellung „Die Räuber" durch einen Fehltritt ein Pferd samt Reiter im Orchester. Man dachte schon, Roß und Reiter sähe man niemals wieder. Das Publikum, das nun einmal im Naturtheater alle Vorgänge mit ausgespanntem Interesse verfolgt, verlangte durch teilnehmende Zurufe zu wissen, ob der Vorfall glimpflich verlaufen sei und gab sich erst zufrieden, als Roß und Reiter wieder gesund und munter auf die Bühne sprangen.

Und wenn schönes Wetter ist, dann ist alles in bester Ordnung? Gewiß, wenn die Mücken nicht wären! Fragen Sie mal die Tänzerinnen! Solange die schlanken Körper der Musik folgen, fürchten auch die Mücken, schwindlig zu werden und verschonen die Tanzenden. Doch wenn dann der Dialog einsetzt und diese nackte Beinchen in Ruhestellung sind, na, was würden Sie da tun, wenn Sie eine Mücke wären? Hier beginnt der Heroismus der Tänzerinnen. Sie wollen dem Publikum kein Schaukratzen vorführen, mit stiller Resignation ertragen sie die Nadelstiche des Lebens. Sie lächeln und lächeln dem Publikum zu, derweilen die Mücken — einmal sogar ein Schwarm Bienen — auf ihren Beinen wahre Orgien feiern.

Nur ein ganz enges Kameradschaftsverhältnis, das alle Mitwirkenden mit der Leitung verbindet, führt beim Freilichttheater zum Erfolg. Im Sinne dieses Gemeinschaftsgeistes ist es eine Selbstverständlichkeit, daß alle Mitglieder stets bereit sind, das Beste zu geben, denn es kommt nicht von ungefähr, daß sich das „Sommertheater" immer größerer Beliebtheit in Deutschland erfreut. Ernsthaftes Künstlertum schuf die Voraussetzung dazu.

Wale werden elektrisch gejagt

50 Ampère sind nötig

Der Fang der gewaltigen Wassertiere, denen wir Speck, Waltran, Walrat und Barten für die verschiedensten industriellen Verarbeitungen verdanken, ist für den Menschen stets gefährlich und ungeheuer mühevoll gewesen. Das von der Harpune getroffene Tier mußte in verhältnismäßig kleinen Booten so lange verfolgt werden, bis es erschöpft war; dann erst konnte es getötet und an Bord des großen Fangschiffes gezogen werden. Selbst als man begann, Harpunen mit Granaten zu verwenden, dauerte der Kampf zwischen Mensch und Wal oft noch viele Stunden, und nicht selten entkamen doch die angeschossenen Tiere und gingen als wertvolle Beute verloren. Das war um so schlimmer, als der Walvorrat der Weltmeere bedeutend zurückgegangen ist und jeder Wal daher einen großen Wert darstellt, der unbedingt geborgen werden muß.

Neuartige elektrische Harpunen sichern jetzt den Walfang, wie Weber kürzlich in der VDI-Zeitschrift ausführte. In dem langen Seil, das an der Harpune ist, und mit dem sich das Fangboot von dem getroffenen Wal schleppen läßt, wird ein isolierter Kupferdraht mitversponnen, so daß die Harpune selbst elektrisch geladen ist. Die Walhaut hat nämlich die Eigenschaft, das Innere des Walkörpers gegen das Seewasser zu isolieren; wird diese Haut von der Harpune durchstoßen, so kann also die Elektrizität nicht einfach aus dem Körper in das Meer abströmen. Der elektrische Strom, der mit 220 Volt Spannung und in einer Stärke von 50 bis 60 Ampère vom Fangboot aus durch die Harpune in den Walkörper geleitet wird, sucht sich vielmehr seinen Weg durch das Walfleisch bis zu einer Stelle, wo er in das Seewasser gelangen kann, das ihn zum Fangboot zurückleitet. Diese Stelle findet er ausschließlich an der Zunge des Wals. Er muß daher einen weiten Weg durch das Tier zurücklegen und es kommt nicht nur zu einer kleinen elektrischen Verbrennung, sondern der Wal erhält einen unbedingt tödlichen elektrischen Schlag.

Der Vorteil hiervon ist, daß der Wal schnell getötet wird, also auch nicht lange gequält wird, daß er aber auch gleich an der Oberfläche des Meeres stirbt und deshalb oben bleibt. Fände das getroffene Tier nämlich Zeit, seinen Körper zusammenzupressen, weniger Wasser zu verdrängen und so in die Tiefe abzusinken, wie das die früher harpunierten Wale oft taten, so könnte die Beute leicht verloren gehen. Das ist dem Wal aber unter der Wirkung des elektrischen Stromes nicht mehr möglich. Der Walfang wird dadurch bedeutend ungefährlicher und sicherer im Ertrag.

Das gestohlene Polizeiauto

Oslo, 13. August.

„Schwarze Marie" nennt der Volksmund das Polizeiauto, das jeden Tag beim Morgengrauen durch die Straßen des am Ostufer des Oslofjords gelegenen, kleinen norwegischen Städtchens Moß fährt und die schweren Jungen und die leichten Mädchen im Gefängnis abliefert. Wie erstaunt war der Beamte, der das vergitterte Gefährt zu betreuen hat, als er unlängst den Gefängniswagen trotz größter Anstrengungen und Bemühungen nicht mehr auffinden konnte. Kein Zweifel: Diebe mußten sich frevlerisch an der „Schwarzen Marie" vergriffen haben! Die norwegische Polizei setzte alle Hebel in Bewegung, um des vierräderigen Ausreißers so rasch wie möglich wieder habhaft zu werden. Die Suchaktion war im vierten Tag tatsächlich von Erfolg gekrönt. Man fand das Polizeiauto am Rande einer Landstraße auf, wo es einsam und verlassen dastand. Dichter Qualm drang aus seinem Innern, denn der Dieb hatte es in Brand gesteckt. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Noch während die norwegischen Beamten damit beschäftigt waren, nahte auf schwankenden Beinen ein Betrunkener. Wie ein Verhör ergab, war er es, der sich durch die sonderbare Entführung für eine erlittene Bestrafung rächen wollte. Der Dieb, aber auch der Gefängniswagen wurden von der Polizei in „sicheres Gewahrsam" genommen.

Regulierungsarbeiten am Tiber

Gelände für den größten Flughafen Europas

Rom, 13. August.

Am Montag vormittag hat der Duce den Regulierungsarbeiten am Tiber unterhalb Roms, an der mit den Fahnen der Partei und des Staates reich geschmückten Arbeitsstätte von 500 000 Tagewerken, einen vorläufigen Abschluß gegeben. In Anwesenheit der an der Umleitung des Tibers beschäftigten Arbeiter und der Bevölkerung der umliegenden Orte, die Mussolini bei seinem Erscheinen stürmische Kundgebungen bereiteten, sprengte der Duce durch Auslösen zweier elektrischer Minen die beiden Dämme, die das neue vom alten Flußbett noch trennten.

Der Zweck dieser Arbeiten war zunächst einmal die Verkürzung des Flußlaufes und die Bannung der Hochwassergefahr des Tibers, dessen große Windungen des öfteren Stauungen und Ueberschwemmungen verursachten. Zum andern wird durch die Ausschaltung einer großen halbkreisförmigen Windung des früheren Flußbettes das Gelände für die Errichtung eines der größten Flughäfen Europas geschaffen, der in nächster Nähe der für das Jahr 1942 geplanten Weltausstellung liegt.

Riesige Waldbrände in Kalifornien

Vier riesige, infolge der anhaltenden Hitze völlig vertrocknete Waldgebiete in Südkalifornien werden zur Zeit von gewaltigen Feuersbrünsten heimgesucht, die 2500 Waldhüter und Zivilisten bisher vergeblich zu bekämpfen versuchten. Das größte Feuer wütete 30 Kilometer von Santa Barbara entfernt im Nationalpark Los Padres, wo bereits 8000 Morgen Waldgebiet nebst zahlreichen Sommerhäusern vernichtet wurden.

Ali und die 17 Kamele

Aus Medina wird gemeldet, daß dort Ali, der berühmte Kadi, starb, der seinen Stammbaum auf Mohammed zurückführte. Wegen seiner großen Weisheit und Menschenkenntnis genoß er als gerechter Richter weit und breit die höchste Achtung. Sein berühmtestes Urteil war folgendes:

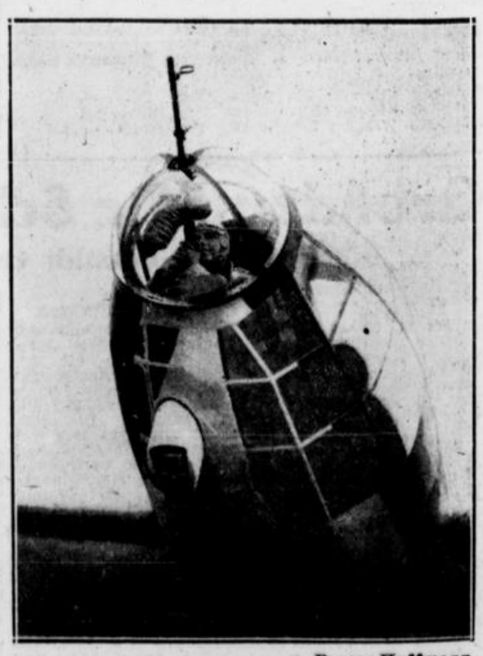
Ein Araber hinterließ bei seinem Tode 17 Kamele, die unter seine drei Söhne in der Weise verteilt werden sollten, daß der Aelteste die Hälfte, der Zweite ein Drittel und der Dritte ein Neuntel bekäme. Es sollten aber die einzelnen Kamele ungeteilt bleiben. Diese Erbauseinandersetzung schien unmöglich. Ali jedoch löste sie. Er sprach: „Bringt mir die 17 Kamele." Zu diesen stellte er eines von seinen Kamelen. Jetzt waren es 18, und die Teilung konnte in der vorgeschriebenen Weise erfolgen. Dabei erhielt der erste neun, der zweite sechs und der dritte zwei Stück, jeder also sogar etwas mehr als die entsprechenden Bruchteile von 17 Kamelen ausgemacht hätten. Deshalb waren die Erben mit der Teilung sehr zufrieden, und Ali hatte keinen Schaden; denn sein Kamel blieb übrig und er nahm es wieder zurück.

75 000 Aerzte in Deutschland

In Deutschland gibt es im Altreich 59 454 Aerzte gegen 55 259 im Jahre 1937. Die Zunahme beträgt also in zwei Jahren rund 4200. In der Ostmark wurden 7000 Aerzte geschätzt und im Sudetenland 2000. Rechnet man die Bestallungen hinzu, die bei Kriegsausbruch erteilt wurden, so ergibt sich eine Gesamtzahl von rund 75 000 Aerzten in Großdeutschland.

PK. — Weltbild

Eine B.-Stelle an der Küste Nordfrankreichs



Presse-Hoffmann

MG.-Schütze in der Kanzel eines Heinkel-Bombers He. 111

Eines Morgens ... / Von Hermann Linden

Es gelang Borgin gerade noch, in den letzten Wagen zu schlüpfen, ehe der Hochbahnzug davonschoß. Unsicher hielt er sich an Bänken mit menschlichen Umrissen vorbei. Am Ende des Wagens waren Plätze frei. Als Borgin sich niederlassen wollte, schwankte er, so daß er mit einer gegenüber sitzenden weiblichen Gestalt in Berührung kam. Seine Entschuldigung wurde mit einem freundlichen „Oh bitte" quittiert.

In dieser Kriegszeit, in den vollkommenen Nächten, muß der späte Fahrgast ständig wachsam sein. Vorbei ist es mit dem träumerischen Dahinfahren. Die Haltestellen bieten sich nicht wie am Tage in ihren altvertrauten Formen dem Blick; aufgesaugt sind sie von dem Schattenpanorama.

Da Borgin, der nicht sehr gut sah, in den kurzen Fahrtpausen nie die Namen der Haltestellen entziffern konnte, verließ er sich auf die Ankündigungen der Schaffner, was bei dieser Fahrt für ihn als Insasse des letzten Wagens schwierig war, denn er verstand die Ausrufer nicht immer, obwohl ihre Stimmen durch Schalltrichter verstärkt dröhnten. Borgins zweites Hilfsmittel waren die Ziffern. Er zählte die Stationen ab, um sein Fahrziel nicht zu versäumen. Diese Fahrt wurde aber noch durch einen weiteren Umstand erschwert. Borgin konnte nicht nur die ausrufenden Stimmen nicht immer verstehen, auch sein Zählsystem wurde durch andere Gedanken zum Versagen gebracht. Diese anderen Gedanken beschäftigten sich mit seinem Gegenüber. Vielen Frauen hatte Borgin in dieser Zeit der Verdunkelung der Wagenplätze gegenüber gesessen. Manchmal hatte er versucht, ein Gesicht genauer anzusehen, manchmal wäre ihm eine neue Bekanntschaft willkommen gewesen, aber es war während der Fahrten zu keinem Erlebnis gekommen.

Borgin fühlte, daß diesmal seine Bereitschaft stärker war als zuvor. Was war es, das ihn ständig von dem Bestreben, sich auf die Fahrt zu konzentrieren, ablenkte? War es der Klang der Stimme gewesen, war es die auch in der Dunkelheit erkennbare Jugend der Gegenübersitzenden oder war es eine jener rätselhaften Ahnungen, die uns zuweilen wie innere Stimmen ansprechen?

Ruck, hielt der Zug wieder für Sekunden. Borgin, der die Schalltrichterstimme abermals nicht verstanden hatte, beugte sich zum Fenster vor, um vielleicht doch eine Aufschrift draußen auf dem Bahnhof erspähen zu können. Es war ihm zumute, als hätte er sein Ziel bereits überfahren. Die Frau gegenüber, Borgins Bemühung bemerkend, rief ihm mit halblauter Stimme den Namen der Station zu. Borgin hatte sich geirrt. Er hatte noch zwei Bahnhöfe vor sich. Wieder war ihm der reizvolle Klang der Stimme aufgefallen. Er dankte. Nun wurden einige Bemerkungen über das Fahren bei Verdunklung ausgetauscht. Kleine runde Lampen, von Milchglas verschleiert, brannten an der Decke. Ihr zaghafter Lichtschein ließ Gestalten und Dingen jene Ungewißheit, die es Borgin auch unmöglich machte, zu sehen, welche Augen die Fremde hatte. Augen waren für ihn entscheidend.

Die Frau stand auf. Ach, durchfuhr es Borgin freudig; sie steigt auch an meiner Haltestelle aus! Der Zug hielt. „Bahnhof Zoo, Bahnhof Zoo! Zug fährt in Richtung Potsdam, Potsdam!" dröhnte die Schalltrichterstimme. Nun, wo es nicht mehr notwendig war, verstand Borgin sofort. Er schob die Tür auseinander, zog den Hut und ließ die Frau hinausschlüpfen. Ehe er dazu kam, noch irgend etwas zu ihr zu sagen, war sie im Gewühl der Aussteigenden verschwunden. Immerhin hatte Borgin jetzt bemerkt, daß sie eine rote Feder am Hut trug. Er unternahm nun, angespornt von der These, daß nur der gewinnt, der wagt, den leicht an Unsinn grenzenden Versuch, auf Bahnsteig und Treppe, in Menschengedränge und Finsternis, den Hut mit der roten Feder wiederzufinden. Rechts war das Mädchen gegangen. Borgin wandte sich also zum rechten Ausgang, lief, sprang, tastete sich, so schnell es ging, vorwärts. Da, wenige Stufen unter ihm, an einer Treppenkurve, sah er die rote Feder im blassen Schein der Hauerlampe. Eine Lücke im Gedränge ausnutzend, eilte er die Stufen, die weißen Warnungsstreifen mißachtend, viel zu schnell abwärts. Er prallte mit jemand zusammen. Sie war es, die Gesuchte, die ihn am Arm umfaßt hielt und vor dem Fallen bewahrte. Auf der Treppe war es etwas heller als im Zug. Sie lächelte, als sie ihn erkannte. Zum ersten Male sahen beide, allerdings immer noch wenig deutlich, ihre Gesichter. Borgin und das Mädchen passierten zusammen die Sperre. Wieder stand die Finsternis wie eine ungreifbare Mauer vor ihnen. Die wenigen Lichtsekunden aber hatten Borgie die Gewißheit gebracht, ein hübsches Mädchen an der Seite zu haben.

Sie gingen vorsichtig über die breite Hardenbergstraße. Autos, Omnibusse, Straßenbahnen und Fahrräder glitten langsam vorüber. Man konnte sie kaum sehen. Man erriet sie an ihren farbigen Lampen. Es sah nicht aus, als bewegten sich Fahrzeuge, sondern als schaukelten Lichter durch die Nacht.

Borgin redete auf das Mädchen ein. Zweimaliger Hilfeleistung gebühre vielfacher Dank, behauptete er. Das Mädchen, das gegen dieses Argument nichts vorzubringen wußte, willigte ein, Borgin für kurze Zeit Gesellschaft zu leisten.

Sie standen vor einem der vielen Lokale, die sich durch bescheidene Lichtritze bemerkbar machen. Borgin öffnete die mit schwarzem Tuch abgedichtete Tür, und er sowohl als auch das Mädchen verharrten betroffen einige Sekunden, bis sich die entwöhnten Augen dem märchenhaften, üppigen Licht wieder angepaßt hatten. Dann setzten sie sich in eine Ecke.

„Nun will ich Sie aber endlich einmal richtig ansehen!" sagte Borgin vergnügt. Er hatte bereits festgestellt, daß das dunkelhaarige Mädchen schöne braune Augen hatte, die er bevorzugte.

„Hoffentlich bereuen Sie nun Ihre Einladung nicht?" entgegnete das Mädchen lächelnd.

Nein, Borgin bereute die Einladung nicht; im Gegenteil, er bemühte sich, das Mädchen gut zu unterhalten, um ein Wiedersehen zu erzielen. Das Mädchen blieb Borgin zwar auf einige Fragen die Antwort schuldig, aber ein Wiedersehen wurden von ihm versprochen.

Borgin brachte das Mädchen, das in der Nähe des Lokals wohnte, nach Hause. Vor dem Abschied machte er noch einmal einen Versuch, zu erfahren, was ihm verschwiegen wurde: „Sie hüllen sich in Geheimnisse, Fräulein! Ich habe Ihnen doch auch gesagt, wie ich heiße und daß ich auf der D-Bank im Zentrum arbeite. Sie aber wollen weder Ihren Namen noch Ihren Beruf sagen. Warum eigentlich nicht?"

„Nun gut" — klang die Stimme des Mädchens aus dem Dunkel — „das Warum will ich Ihnen wenigstens erklären. Auch dürfen Sie wissen, daß ich Anna heiße. Den Nachnamen nenne ich später. Daß ich Ihnen meinen Beruf vorläufig verheimliche, hat einen bestimmten Grund. Ich möchte Sie überraschen. Eines Tages werden Sie es vielleicht erfahren, ohne daß ich es Ihnen gesagt habe. Sie müssen nur die Augen aufhalten. Auf Wiedersehen also, am Sonntag!"

Der Sonntag kam, und Fräulein Anna kam, und es wurde ein schöner Nachmittag, den eine milde Herbstsonne beglänzte.

Borgin traf das Mädchen jede Woche. Immer wieder bereitete es ihm Freude, in die schönen, rehbraunen Augen zu sehen. Ueber die Tätigkeit Annas wußte er noch immer nichts. Er hatte versprochen, nicht mehr danach zu fragen, aber er dachte ständig an die geheimnisvolle Andeutung und war darauf gefaßt, dem Mädchen irgendwo unerwartet zu begegnen.

Früher war Borgin stets mit dem Omnibus zur Bank gefahren. Da in der Kriegszeit viele Omnibuslinien eingestellt worden waren, fuhr Borgin jetzt mit der Untergrundbahn zur Arbeit.

Da es an diesem Morgen stark regnete und der U-Bahnhof acht Minuten entfernt war, entschloß sich Borgin, ausnahmsweise mit der Straßenbahn zu fahren, obwohl das Straßenbahnfahren für ihn mit einem Umsteigen verbunden war und er dadurch einige Minuten zu spät kommen würde.

Borgin sprang auf, durchging den Wagen, setzte sich auf die hinterste lange Bank und faltete die Morgen-Zeitung auseinander, um die neuen politischen Berichte zu lesen. Gleich darauf sah er neben sich Metallknöpfe blitzen. Ohne den Blick von der Zeitung zu wenden, forderte er: „Eine Teilstrecke, bitte!" Eine Hand riß einen Fahrschein vom Block. Die Knipszange knallte leise. Borgin nahm den Fahrschein, aber seine bereitgehaltene Münze wurde nicht abgenommen. Eine dunkle, reizvoll klingende Stimme sagte: „Dieses Mal sind Sie mein Gast, Herr Borgin!"

Der Angeredete ließ die Zeitung sinken und starrte empor in das lachende Gesicht einer jungen Straßenbahnschaffnerin. „Fräulein Anna!" — mehr kam ihm zunächst nicht über die Lippen.

Ja, da stand sie vor ihm, die kleine, zierliche Anna mit den schönen rehbraunen Augen, das Mädchen, das ihm seine Beschäftigung verheimlicht hatte, um ihn, falls es der Zufall wollte, zu überraschen. Und nun hatte der Zufall die Ueberraschung wirklich herbeigeführt. Gut stand dem Mädchen die Uniformjacke und die etwas schräg gesetzte, grünrandige Mütze auf den dunklen Locken. Borgin legte die Zeitung zur Seite. Er hatte nicht viel Zeit. Er fuhr ja nur eine Teilstrecke ab. Mit Vergnügen sah er der Schaffnerin Anna zu, wie sie auf und ab im Wagen huschte, Zettelchen riß, knipste, kassierte, Schellen zog und Auskünfte gab. Teilstreckenfahrern kommt ihre Teilstrecke meistens zu kurz vor; der Teilstreckenfahrer Borgin aber hatte in diesem Falle gewiß einen triftigen Grund, die Kürze der Fahrt zu bedauern.

„Also am Freitag abend um acht!" flüsterte Borgin unauffällig der Schaffnerin zu, als er ausstieg, und das Fräulein Anna ergänzte leise den Satz mit den Worten: „— — — dürfen Sie mich alles fragen, was Sie noch wissen wollen, Herr Borgin, und ich werde antworten!"

Alles? dachte Borgin und lächelte vor sich hin. In so fröhlicher Stimmung war der Bankangestellte Paul Borgin selten morgens zum Dienst gekommen und dazu noch an einem so scheußlichen Regentag.

Lehmann macht sich / Von Erich Paetzmann

Herr Lehmann hatte stets darauf gehalten, seine Beziehungen zu den Damen auf einen Ton vornehmer Zurückhaltung abzustimmen. Das verlieh seinen Werbungen den Wert einer gewissen Auszeichnung und ihm selber den Ruf eines zartsinnigen Charakters. Zum Teil mochte das auch an seinem Beruf liegen, denn er reiste in Duftstoffen, als Vertreter der Parfümfabrik Fabian Söhne in Berlin. Er betreute den Stadtbezirk Charlottenburg einschließlich Spandau, und zwar mit solchem Erfolg, daß er hoffen durfte, einmal auf einen leitenden Posten im inneren Betrieb der Firma Fabian aufzurücken.

Diese Hoffnung erfuhr nun eine vorläufige Unterbrechung, als er in Spandau seinen Maßanzug mit einem Waffenrock vertauschen mußte, der durchaus nicht nach Maß gemacht war. Und wenn er von Berufs wegen bisher in einer immerwährenden Woge duftiger Essenzen einhergegangen war, so begann er allmählich immer herzhafter nach Lederfett und hartem Dienst zu riechen. Das war natürlich seiner Vornehmheit sehr abträglich, aber anderseits hätte er für sie auch keine rechte Verwendung mehr gehabt. Denn abends, wenn der Dienst zu Ende ging, war er meistens so müde, daß die Sehnsucht nach der Koje viel stärker war als die nach der jungen Damenwelt von Spandau.

So kam es denn, daß nach Verlauf etlicher Wochen der Herr Lehmann, der mit Halbschuhen durch das Kasernentor hereingewandelt war, als Schütze Lehmann mit harten Nagelstiefeln wieder hinausschritt. Denn das Bataillon rückte von Spandau ab und ging zunächst in die Schalm, tief im Hessischen, in Privatquartier.

Für den Großberliner Lehmann war die Landwirtschaft des alten Bauern, bei dem er mit zwei Kameraden eine Stube bezog, eine große Sehenswürdigkeit. Noch am Abend der Ankunft inspizierte er den ganzen Hof und machte auch einen Besuch bei den Kühen. Es war der erste Kuhstall, den er in seinem Leben betrat, und die Magd, die gerade beim Abmelken war, bestimmt die erste ihres Standes, die er eines Blickes würdigte. Uebrigens war sie gar nicht so drall, wie er sich Kuhmägde immer vorgestellt hatte, sondern eigentlich recht schlank und niedlich.

„Na, Fräulein", sagte er daher mit freundlichem Interesse, „soll ich Ihnen ein bißchen helfen?"

„Nein, danke vielmals", lachte sie frech und unbekümmert auf, „Sie machen wahrhaftig nicht den Eindruck, als ob Sie Kühe melken könnten."

„Ist das auch eine Kunst?"

„Oh — Sie können ja mal probieren."

„Gemacht, mein Schatz! Wenn's weiter nichts ist!" sagte er mit einer ganz ungewöhnlichen Forschheit und kam näher, denn sie sah mit ihrem frischen Gesicht und dem roten Kopftuch wirklich sehr nett und appetitlich aus.

„Natürlich, die Berliner können ja mit dem Munde alles, nicht wahr?"

„Alles, was Sie wollen, Fräulein", antwortete er legte den Arm um sie und zog sie zu sich hoch.

„Aber was soll denn das? Sie — sind Sie nicht gescheit?"

„O doch, das gerade eben!" lachte er. Und dann drückte er sie an sich und küßte sie, bis ihr die Luft ausging. Als sie endlich wieder zu sich kam und mit frischem Atem gegen diese Frechheit protestieren wollte, war es leider schon zu spät. Denn der Uebeltäter schritt bereits erhobenen Hauptes über den Hof.

Eine Viertelstunde später fragte Lehmann die Frau vom Hause, während sie in der Stube das Abendbrot auf den Tisch stellte, so unauffällig wie möglich, was das für eine nette junge Magd sei, die mit dem roten Kopftuch.

„Dos es kee Mähd", sagte die Bäuerin, „dos is ee Landjohrmäde aus Berlin."

„Aus Berlin?"

„Jo, ehr Vadder höt doo ee Parfümfawwerik und nennt sich Fabian mit Nome. Kennt ehr'n nit?"

„Ich? — Nein, das heißt, entschuldigen Sie, da fällt mir gerade etwas Dringendes ein", antwortete er hastig, ging hinaus und wurde nicht mehr gesehen. Denn er tauschte noch am gleichen Abend sein Quartier mit einem Kameraden, der ganz am andern Ende des Dorfes wohnte.

Ein gesegnetes Dichterleben

Zum 200. Geburtstag von Mathias Claudius am 15. August

Im Vorwort seiner Ausgabe der Werke des lieben, guten alten Mathias Claudius schreibt Hans Franck: „Man hat den Mathias Claudius gern einen Hauspoeten genannt. Wenn man damit den Begriff von irgendwie Minderem, Hausbackenem, Nicht-Erstrangigem verbindet, dann kann es keine verkehrtere Bezeichnung für die Kunst des ‚Wandsbecker Boten' geben als diese. Wenn man das Wort aber recht versteht, eine Ehrung darin sieht, bei der einem das Herz warm wird, ja, dann kann man freudig zustimmen."

Treffenderes kann man über den Dichter des Liedes vom guten Mond, der so stille durch die Abendwolken geht, nicht sagen. Claudius ist — und das gerade heute — nicht nur ein Hauspoet, sondern geradezu der Poet für das deutsche Haus, für jedes deutsche Haus.

Das Geheimnis seines Schaffens liegt ja gerade darin, daß er kein Geheimnis hat. Mensch und Dichter sind bei ihm eins. Seine Kunst ist Wirklichkeit. Sie geht nicht neben dem Leben her, sie ist nicht ein abgegrenztes Gebiet, sie ist unmittelbar erlebtes Leben, sie ist das Leben selbst. Daher jene kindliche Gläubigkeit, der köstliche Humor und der scharfe Verstand.

Fest steht der Dichter mit beiden Füßen auf der heimatlichen Erde. Männlich und herb ist er bei aller Gefühlstiefe. Er ist Verstandesmensch, wenn auch nicht im Sinne des Rationalismus. Aus Volkstum und Volksweisheit schöpft seine Hand, vom Wert und Segen des Bauernstandes weiß er nicht genug zu berichten, Demokratie und „Menschenrechte" sind ihm Dinge von zweifelhaftem Wert, ein glückliches Familienleben geht ihm über alles, er findet neue Formen lebendiger Kunstkritik und gibt in seinem „Wandsbecker Boten" ein geradezu klassisches Vorbild volkstümlicher Kulturarbeit in der Publizistik.

Es lohnt sich schon, diesem Sänger der Lebensfreude zu seinem Vertrauten und Freund zu machen. Es ist keine Stunde, in der er uns ungelegen käme. Und wenn er nicht von selbst bei uns wäre, wenn uns eine Freude überwältigen oder ein Lied niederdrücken will, wir müßten ihn suchen, um bei ihm das zu finden, was unser Erleben vertieft und läutert. Füllen auch seine Werke keine dickleibigen Folianten, ein handliches Büchlein schon birgt vom goldenen Ueberfluß seines Lebens in Hülle und Fülle.

A. E.

Geschichtstafel

15. August

1849 Gründung der Gewerkschaft „Constantin der Große" in Bochum.

1824 Hofrat Dr. med. C. A. Kortum, Verfasser der „Jobsiade", gestorben.

Die gute Anekdote

Gleiches Resultat

Der in der Schlacht bei Prag gefallene preußische Feldmarschall Schwerin stand früher als Oberst unter König Karl XII. in schwedischen Diensten. Als sich der König nach der Unglücksschlacht bei Pultawa in Bender befand, eilte Schwerin dorthin und wurde unterwegs von dem Hospodor der Moldau und Walachei, welcher mit den Schweden sympathisierte, gastlich aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde er auch Zeuge der walachischen Rechtspflege. Die Parteien trugen dem Hospodor, der auf erhöhtem Sitz thronte, ihre Sache vor und vernahmen ohne weiteres die schiedsrichterliche Entscheidung. Im Verlauf einer Stunde waren auf diese summarische Art und Weise nicht weniger als vier Prozesse geschlichtet.

„Wie gefällt dir diese Rechtsprechung?" fragte der Hospodor den Oberst.

„Soweit ganz gut", meinte dieser, „wenn nur auch die Parteien mit dem raschen Urteilsspruch zufrieden sind!"

„Ja, wie geht es denn bei Ihnen zu Hause her?"

„Da dauern die Prozesse oft mehrere Jahre!"

„Und stellt die Entscheidung dann beide Parteien zufrieden?"

„Das gerade nicht; in der Regel nur die eine!"

„Nun", lächelte der Hospodor, „was ist denn dann bei Ihnen besser als hier bei uns? Bei mir ist in der Regel der eine Teil auch zufrieden." F. S.

Nicht anders

Ein neidischer Schriftsteller sagte einmal zu Wilhelm Raabe:

„Wissen Sie, ich habe bemerkt, daß in Ihren Romanen eigentlich viele überflüssige Personen vorkommen!"

„Genau wie im Leben!" erwiderte Raabe mit Betonung.

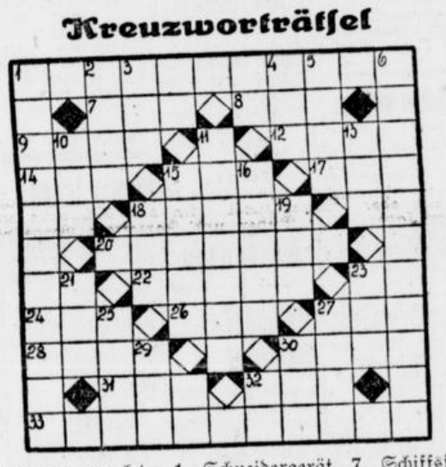
Bücherecke

„Die Befreiung Danzigs." In unseren Herzen glüht noch heute die stolze und freudige Erregung, die uns damals packte, als der Führer auf seinem Siegeswege aus Zerrissenheit und Schande nach zwanzigjähriger Unterjochung unter die Ketten des Versailler Vertrags das urdeutsche Danzig wieder in das Großdeutsche Reich zurückführte, das Danzig, das mit ernstem und leidenschaftlichem Behauptungswillen unablässig dem Ziel der Erhaltung deutschen Volkstums im Nordosten des großdeutschen Raumes diente. Kampf und Sieg dieses Strebens, durch die heimlichen und offenen Bemühungen des größenwahnsinnigen polnischen Staates stets gehemmt, hat Carl Lange in seinem Buch (verlegt von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart) aus persönlichem Erleben in eindrucksvollen und lebendigen Bildern dargestellt, die die Erinnerung an die Ereignisse wieder aufwecken.

„Brennpunkte der Weltpolitik." Solche Stellen der Erdoberfläche, an denen die Interessen mehrerer Staaten zusammenstoßen und die erfahrungsgemäß immer wieder zu machtpolitischen Auseinandersetzungen geführt haben, sind echte Brennpunkte der Weltpolitik. Johann von Leers unternimmt den Versuch in seinem in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, erschienenen Buch, diese Brennpunkte eingehend hervorzuheben und ist sich dabei der Tatsache bewußt, daß auf kaum irgendeinem Gebiet so viele Meinungsverschiedenheiten möglich sind wie hier. Allein diese Feststellung des Autors, dessen Aufzeichnungen ein tiefgründiges Wissen und ein genaues Studium der Dinge erkennen lassen, bietet einen starken Anreiz, den in dem Buch aufgeworfenen Themen beim Lesen mit besonderer Aufmerksamkeit zu begegnen.

Georg Schemmerling

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Schneidergerät, 7. Schiffsseite, 8. Straße, 9. Vergehn, 12. Gestein, 14. Fluß in Rußland, 15. Kennzeichen, 17. Schicksal, 18. Wundabsonderung, 20. asiatisches Volk, 22. Korankapitel (Mehrzahl), 24. Titel, 26. Fluß zur Weichsel, 27. Fragewort, 28. Fluß in Bayern, 30. Kurort in Appenzell, 31. Papstname, 32. Raubvogel, 33. asiatisches Reich.

Senkrecht: 1. Kontinentteil, 2. Schwung, 3. Kopfbedeckung, 4. Prinzipal, 5. Stacheltier, 6. Wintersport, 10. Göttin der Morgenröte, 11. Palast in Rom, 13. altes Gewicht, 15. Subtraktionszeichen, 16. Schulfach, 18. Naturprodukt, 19. Hirschart, 21. Tanzschritt, 23. Schiffsladeplatz, 25. Tierfett, 27. Vertrauensperson, 29. Wild, 30. Brennstoff. (ch = 1 Buchstabe, ä = ae.)

Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer: 1. Weißtisch, 2. Akelei, 3. Eifel, 4. Rechteck, 5. Elbe, 6. Neubau, 7. Distel, 8. Innung, 9. Edelstein, 10. Melone, 11. Eisenzeit, 12. Nachlaß, 13. Schalmei, 14. Chemie, 15. Einbaum, 16. Note, 17. Meierei, 18. Irmgard, 19. Thymian, 20. Jehoe, 21. Haber, 22. Rose, 23. Europa, 24. Malchow, 25. Guano, 26. Leibfuchs, 27. Ulrich, 28. Eisengießerei, 29. Cottbus, 30. Kalmit, 31. Salbei, 32. Ohrwurm, 33. Zange, 34. Ukelei, 35. Flatow, 36. Regen, 37. Ilse, 38. Eiland. — „Wären die Menschen mit ihrem Glück so zufrieden wie mit sich, so wären die meisten glücklich."

3. Deutsche Reichslotterie, 5. Klasse

2. Ziehungstag Nachmittagsziehung 10. August 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 290296
18 Gewinne zu 5000 RM. 24161 96619 162614 207144
244317 252691
12 Gewinne zu 4000 RM. 14455 146073 317742 357194
21 Gewinne zu 3000 RM. 67919 71613 169327 192760
211030 247103 266280
45 Gewinne zu 2000 RM. 28465 48158 51288 87674
90002 106592 131516 152329 158595 199286 216796 270876
271758 369279 398073
96 Gewinne zu 1000 RM. 5267 27818 37652 67120 70267
82613 96405 106981 114570 120860 143934 147513 148508
183396 192511 194948 197623 206236 212591 212685 220171
243770 262247 274008 278285 293924 346973 348515 348908
387049 393798 396886
225 Gewinne zu 500 RM. 5998 6071 7745 9399 12314
13574 36251 50419 67232 73473 83271 83284 85099 92518
97973 117886 118404 119736 130338 136196 136301 138032
140918 153122 153247 156201 159360 161184 164047 164980
168962 187565 197033 197377 199964 217742 220666 236279
237684 239176 240275 241263 254554 257912 258116 269078
271811 272366 272938 275092 277697 279916 287107 289300
289818 290075 292508 294075 294493 312187 314394 319257
323390 327205 329712 331463 331932 337391 355261 355375
357466 366389 383262 389134 393524

459 Gewinne zu 300 RM. 113 3332 3511 5677 15414
15432 16743 17815 18375 20978 21008 21885 23499 24817
26796 29077 29937 32248 32906 34109 34336 37020 41563
43490 44586 44761 47071 50269 50791 52804 57078 59047
60967 62485 63591 65353 66489 70857 71008 78999 79147
80712 83743 84117 88504 97057 98903 100416 103252 116655
116666 128632 129950 133100 141046 142177 142626 142778
143045 144220 145455 165886 167140 168165 169859 174946
176618 176994 183626 184962 186007 190684 191048 191170
192709 195786 198437 201869 202957 205344 207040 218548
223881 226477 229040 231268 233109 233756 234755 239756
244760 253479 253514 254014 254104 254915 255697 256558
258038 260580 261316 261877 266694 268522 270014 272433
282186 282868 282936 286615 287313 293665 297292 298528
299579 300306 304890 305815 306633 306670 308439 308700
317137 317808 324586 325051 329129 330574 335260 339671
339918 341768 346771 352071 355808 357767 361362 366221
371665 373378 374048 374790 378208 380158 381334 383104
383773 386231 388123 392139 395071 397072 399815

3. Ziehungstag Vormittagsziehung 12. August 1940

3 Gewinne zu 10000 RM. 20
9 Gewinne zu 5000 RM. 217958 246041 365610
9 Gewinne zu 4000 RM. 23091 93317 111038
12 Gewinne zu 3000 RM. 54678 66765 89712 231496
30 Gewinne zu 2000 RM. 61706 97198 203875 237165
310904 316447 326795 327258 372622 390099
132 Gewinne zu 1000 RM. 1959 6351 21394 29905 31680
33016 44516 49943 54331 60030 61421 81928 95193 99037
111147 148889 152734 158692 159915 163927 165006 166203
169705 185490 186951 187930 188543 194200 197906 219280
221971 225319 226290 227707 234230 237822 261420 299539
323070 325450 335828 362524 366581 394016
291 Gewinne zu 500 RM. 5119 8045 10090 34221 37492
44282 52253 59425 59766 61249 61518 63417 70016 76015
76169 81045 82863 84956 94565 99158 100768 108373
113229 135059 137430 147731 153040 155913 159093 160808
168847 177280 177679 179954 181699 184510 191618 198620
205207 205208 205272 205544 211961 214096 219965 226110
228450 238662 246659 246701 248025 248092 249910 253248
253925 256011 256354 263147 267039 269432 271793 278353
282858 284302 284308 285331 287525 289428 302064 308175
308435 311468 314261 316566 324390 326149 326366 327179
329598 338942 339885 342258 342719 350138 350171 356076
358805 363340 365864 368397 377826 379397 386048 393723
396496 397947 398347

552 Gewinne zu 300 RM. 1137 1764 7557 9597 10238
10911 11562 12911 15463 17356 18978 22107 24066 26408
27561 28021 29227 29304 32483 34340 34962 35668 36526
44352 46509 50480 52237 53298 54592 55408 59272 59686
61856 61909 63133 64113 75486 79176 79494 82919 85786
93716 95450 98817 99586 102740 103517 103797 104777
105428 105901 108913 112620 113652 120182 121113 122643
122696 126016 126743 127098 129418 130809 132662 136456
138197 139428 142111 142452 144116 146429 148217 149030
150196 152839 153436 158076 166739 171853 175423 175785
176279 176340 177914 181339 183588 190936 195809 196299
198152 198165 198522 202833 203482 203722 205345 205384
205449 207529 208004 208621 213188 216618 216836 217480
223441 225641 227082 228574 228914 232306 234677 235462
238058 241491 241639 241916 244815 244936 247339 249517
251946 252759 253559 253781 253800 254628 255513 257802
258358 260294 262253 263730 267509 268109 269169 269681
271883 279128 284871 285592 286192 292965 293097 295909
296003 296924 302679 303475 304069 310249 310671 310701
313897 318179 324412 330866 333367 335279 342929 344189
346505 347321 349831 350640 352690 355171 359228 359083
361931 362837 364588 364824 367032 369366 377116 377699
387296 387758 393840 395393 396805 397853 398519

Außerdem wurden 6462 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

3. Ziehungstag Nachmittagsziehung 12. August 1940

3 Gewinne zu 30000 RM. 257233
3 Gewinne zu 10000 RM. 326838
3 Gewinne zu 5000 RM. 218500
9 Gewinne zu 4000 RM. 51856 192797 272290
18 Gewinne zu 3000 RM. 36060 164313 196007 269040
353579 388383
42 Gewinne zu 2000 RM. 20355 20368 33704 56897
64939 95743 105740 165042 166436 170976 354447 363492
390599 398046
93 Gewinne zu 1000 RM. 3089 15793 28541 50670 52637
63529 72412 82678 127213 167126 183847 191556 208656
216941 232548 235232 239375 242147 244024 259617 278228
279927 284816 286354 297944 358393 360533 377475 380785
382765 396327
261 Gewinne zu 500 RM. 1349 3311 12760 16161 19094
20102 21476 26186 32372 37096 40822 46422 49608 51999
55473 55617 65506 72983 75566 79418 89519 90626 91471
100101 103585 105885 106277 107311 109910 115308 115537
122411 131794 133267 133804 134914 136079 139077 139120
143647 153205 158073 163470 165825 180952 181081 182264
184496 188205 192500 205229 222146 234657 235830 236614
237410 239067 243013 247205 251690 255176 256609 266311
269649 277759 278849 280212 281129 294597 299647 302637
304232 304969 309697 317828 319520 324296 331866 337566
338444 341303 345923 360241 377046 386977 388546 395042

420 Gewinne zu 300 RM. 11775 11867 15470 16397
19154 21294 22007 33803 34912 40550 48114 48833 52674
55333 56129 56478 59740 61957 62043 63909 64487 72814
73449 74978 79536 81040 83287 83716 84847 86331 88824
90628 95298 101282 101437 104797 110267 116663 124697
127919 130811 133178 136198 138930 141322 141612 150547
157631 157831 162143 164384 164513 164954 165107 166930
167702 169111 171134 177626 185093 185526 186484 187516
188064 188243 190068 197482 197646 199663 200832 203260
206784 208507 212780 216265 226510 231115 231442 232802
243088 247182 251614 253136 254363 255105 258514 261179
264019 266599 267200 268932 271050 278308 278472 280381
286323 289827 292645 295649 297168 300136 300782 304333
305470 305734 308687 311029 313962 319847 321552 329414
329815 331062 331716 334869 336496 336835 338616 339194
341072 347092 347834 348609 351725 355955 360990 365647
366993 371416 373212 379040 379795 380639 384226 384767
389115 391317 391884 395613 396887

Anzeigen sind keine Ausgabe, sondern eine Anlage

4. Ziehungstag Vormittagsziehung 13. August 1940

3 Gewinne zu 500000 RM. 306298
12 Gewinne zu 10000 RM. 221008 285572 333383 340833
3 Gewinne zu 5000 RM. 36166
18 Gewinne zu 4000 RM. 136506 153416 156628 263399
317702 324652
9 Gewinne zu 3000 RM. 304785 333334 377785
27 Gewinne zu 2000 RM. 36020 76986 212343 230521
274049 321164 348208 395026 395104
111 Gewinne zu 1000 RM. 13392 26305 39510 53721 54352
65916 67947 70000 71563 72456 92556 97715 99296 134980
152816 159432 164318 169776 193041 193692 199153 202478
203192 222599 238041 249874 251982 253655 279253 303133
304574 313220 315574 321391 330638 333495 354078
216 Gewinne zu 500 RM. 5471 23147 31422 35660 38118
39670 52667 62678 63701 73006 75421 86975 88715 91353
94331 94787 97100 99042 108070 114810 125258 139776 150515
151709 155182 155495 156020 158597 163695 167319 188611
188834 191061 193160 212548 222957 228221 232656 239040
239417 241777 243687 245784 255106 259518 263016 268168
268732 273105 290197 293649 303002 303120 306153 309257
309312 311793 315036 321495 322265 324350 325070 337369
346829 347262 349846 353386 359020 359197 393786 396242
396382

480 Gewinne zu 300 RM. 719 5949 13701 15857 17443
18419 20284 26008 31182 31363 34427 38283 43556 45196
45236 45753 48707 51982 52613 59779 59957 61033 61704
61882 68853 69943 72008 72267 73852 74050 76913 78571
80001 82757 84014 85397 89814 93037 93075 96552 97356
97503 101462 106732 108449 110167 111554 111659 112821
114302 115200 120320 126978 132670 132882 134229 136363
137363 141319 143659 146498 147318 148620 149163 151080
152426 154462 155665 163509 168495 173370 178074 183281
187523 193562 193842 194772 196960 198094 200386
206376 210208 210605 217608 221037 224285 225060 231712
233029 236636 236995 238663 240397 242061 249941 250388
260145 260232 260811 262772 265637 267814 269983 270209
275553 276227 277585 278156 278524 282753 285033 287934
288319 299235 303395 303574 306656 309826 310256 312514
314170 319918 321954 323785 324021 325532 328210 328843
328936 331821 332213 333467 334409 334902 336263 338376
338656 343810 344707 346501 346743 350144 351445 354862
357341 360545 362727 372649 373712 375476 379267 380306
381912 382012 385486 386735 389829 397712 399619

Außerdem wurden 6621 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

LOSE erhält man bei **TRASS**
Bochum, Wilhelmsplatz

Annahmestellen für Klein-Anzeigen

Bochum
Rathausplatz 8
Hauptgeschäftsstelle

Hattinger Straße 20
G. Langenstück
Schreibwarenhandlg.

Hattinger Straße 14
Karl Regelmann
Buchhandlung

Essener Straße 12
Fräulein Jeckel
Schreibwarenhandl.

B.-Altenbochum

Wittener Straße 170
Druck-Menne

Wittener Straße 241
Georg Lilipopp

Wittener-Straße 226
Bernhard Sure

Wittener Straße 255
H. Stückemann

B.-Dahlhausen

Eiberger Straße 4
E. Kipper

Wir haben uns vermählt

Fritz Kutschmann
Lotti Kutschmann
geb. Duczek

Bochum, den 15. August 1940
z. Z. im Felde — Kanonenstr. 6

Verlobungs-Anzeigen
finden durch den „Bochumer Anzeiger" weite und zweckmäßige Verbreitung

---

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach zehntägiger schwerer Krankheit verschied heute 9.15 Uhr plötzlich mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der wohlachtbare

Wilhelm Benke sen.

im Alter von fast 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Elisabeth Benke
geb. Thiel
u. Kinder nebst Anverwandten

Bochum, den 12. August 1940
Generotzkystraße 37

Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, um 15.30 Uhr, von der kleinen Trauerhalle der Friedhofes am Freigrafendamm aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

---

Für die überaus zahlreiche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes sagen wir allen, besonders dem Pfarrer Degener und dem Eisen- und Hüttenwerk unseren

tiefgefühlten Dank

Familie Ernst Giermann

Bochum-Harpen, im August 1940

Von Mund zu Mund werden wir empfohlen!

Unsere Kundschaft kommt nicht durch Schlepper zu uns, die die Preise nur verteuern, sondern wir werden empfohlen durch unsere Qualität und billigen Preise

Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Marienstr. 29

Herr Wilh. Metzger, Melker, Maxhof b. Mittelbuch, Kreis Biberach/Riß, schreibt a. 16. 6. 40: „Ich hatte immer über sehr **unangenehme** und **heftige**

Kopf-Schmerzen

zu klagen. Nachdem ich einige Wochen täglich drei Trineral-Ovaltabletten genommen habe, bin ich meine heftigen Kopfschmerzen losgeworden. auch jetzt merke ich nichts mehr davon." **Nerven-Schmerzen** Herr Fritz Langhals, Bergmann, Dortmund, Handstr. 56, schreibt am 12. 5. 40: „Ich war mit meinen Nerven ganz heruntergekommen und zu keiner Arbeit fähig. Heute jedoch, nach Gebrauch der Trineral-Ovaltabletten, kann ich meinem Beruf wieder voll und ganz nachgehen."

Bei **Kopf- u. Nervenschmerzen, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe** helfen die hochwirks. Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Mach. Sie sof. ein. Versuch! Origpckg. 20 Tabl. **nur 79 Pfg.** In all. Apoth. erhältl. o. Trineral GmbH., München B 27/ 516 Verl. Sie kostenl. Brosch. „Lebensfreude durch Gesundheit!"

Gen. Nr. 26474

Alte Gold- u. Silbersachen
die bei Ihnen nutzlos liegen, nehme ich gern in Zahlung oder kaufe an.
JOSEF KNÖPPER
Juwelier und Uhrmacher
an der Drehscheibe

Der in Stadt und Land bekannte

Alba Gurkendoktor

erhält die Gurken knackfest und frisch. Seit Jahren von Millionen Hausfrauen erprobt und gelobt.
Neue Rezepte — auch für Tomatenmark — bei Ihrem Händler.

Reparaturen

Ein Wegweiser für gediegene u. preiswerte Facharbeit

Terrazzo- und Kunststeinwerk
M. BASELLI
vorm. J. Baselli
Spichernstr. 35, Ruf 684 37
Gegründet 1900

Ernst Reiniger, Ing.
Rottstraße 12 / Ruf 684 62
Neu-u. Umwickelungen von Motoren, Transformatoren u. Kollektorenbau. Seit 1913

Gas-Wasser-Neuanlagen-Reparaturen
Schumacher Brückstr. 46

Aug. Bracht jr.
Dach- u. Schieferdeckermeister
Brenscheder Str. 55, Ruf 81339

Wenn Ihre **Rolladen oder Markisen** nicht in Ordnung sind, dann bitte **63230** anrufen
Rolladenfabrik Roy
Horst-Wessel-Straße 43

Pelz-Reparatur
Umarbeitung
Neuanfertigung
Fachgemäß u. preiswert
Pelzhaus **Schwarz**
an der Drehscheibe

Hans Köller & Co.
Heizungsanlagen u. sanit. Installation
Abc-Straße 9
Ruf 65698

Radio-Reparaturen
Elektro Dickröder
RADIO — ELEKTRO
Kortumstr. 47 (neben Reichsbank)

Reifen Seyfert
das Fachgeschäft für
Autobereifung
Reifen-Neugummierung
Reifen-Reparatur
Herner Str. 77, Ruf 684 75

SEIT 1898 Klempner- und Installationsarbeiten
Adalbert Piffroff
Klempnermeister, Dorstener Str.
Ruf 62493 Reparaturen bei billigster Berechnung!

Schulte-Oestrich u. Hilgenstock
G. m. b. H.
Asphalt- und Plattierungsgeschäft
Ruf 681 51-52

Jos. Stirnberg
Bau- u. Möbelschreinerei
Innenausbau
Hedwigstr. 24, Ruf 61034

„BA"-KLEINANZEIGEN

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Mädchen: Wanne-Eickel: Paul Bastian (Anna Seewohl). Wetter: Stadtinspektor Hanns Linns (Gerda Krückendorf).

Gestorben: Dortmund: Witwe Pauline Weiß geb. Müller, 90 J. Heinrich Werner, 46 J. Johannes Rathgens, 79 J. Ernst Kraft, 35 J. Dortmund: Elfriede Preuß geb. Thöne, 47 J. Hagen: Metzgermeister i. R. Albert Schmidt, 71 J.

Schöne Katze
zu verschenken.
Schlautmann,
Klosterstraße 14.
Ab 7 Uhr abends

Heiraten

Wwe., 52 J., mit eigenem Geschäft, sucht Bekanntschaft mit Herrn zwecks späterer
Heirat
Zuschriften unter W H 97992 Anz.

Jungges., 30 J., sol., naturlb., Wassersportl., möchte auf dies. Wege ein lieb., nett., häusl. Mädel kennenlern. zwecks späterer
Heirat
Zuschriften unter T H 97948 Anzeig.

Verloren

Kinder-Lautriemen
(Zügel) aus Leder Dienstag 18 Uhr im Wiesental verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Rinkleff,
Feuerbachstraße 17

Entlaufen

Drahthaar-Foxterrier
(Hunde-Nr. 1010) entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeb. Rubensstraße 13

Junger
Schäferhund
(Soldatenbund), Name „Rolf", entlaufen. Abzugeben bei Landgrebe, Engelsburgerstr. 56

Vermischtes

Ich warne
hiermit jeden, der über mich oder mein Geschäft Unwahrheiten verbreitet. (a2933
Günter Strozik,
Damen- und Herren-Friseur,
Bochum
Marienstraße 8

Warne Jeden
meiner Frau Hilde Jäger, geb. Schlups etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Wilh. Jäger,
Poststraße 103

Für 1-Tonnen-Lieferwagen
Beschäftigung
gesucht. (a2931
Telephon 62801

Bronchitiker und Asthmatiker sind Zeugen

für die auch von Professoren und Aerzten erprobten und anerkannten, bedeutenden Heilwerte des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Silphoscalin". Schleimlösend, auswurffördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebsfestigend, vermag „Silphoscalin" kranken und empfindlichen Atmungsorganen bei jung und alt wirksame Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 50 Tabl. „Silphoscalin" RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstr. 6. — *Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich die interessante, illustr. Aufklärungsschrift Sj 235*

Bekanntmachungen

Oeffentliche Mahnung

Die nachstehend aufgeführten, im August 1940 fällig gewordenen und nicht gezahlten Steuern und Abgaben werden hierdurch **angemahnt:**

Am 5. August 1940 fällig:
Schulgeld für die staatlichen höheren Lehranstalten, Unterhaltsbeiträge für August 1940.

Am 10. August 1940 fällig:
Getränkesteuer für Juli 1940, Bürgersteuer für Juli/September 1940.

Am 15. August 1940 fällig:
Bürgersteuer, die den Arbeitnehmern eingehalten sind, Gewerbesteuer von der Lohnsumme für Juli 1940, Abgaben vom Grundbesitz, Vergnügungssteuer für ständige Veranstaltungen, Schulgelder für die städtisch. höheren Lehranstalten, für die Gewerbe- und Betriebsfachschule, für die Haushaltungs- und Gewerbeschule für August 1940, die Handwerkskammerbeiträge, die Gewerbesteuer vom Ertrage und die Hundesteuer für Juli/September 1940 und die Gebühren für die im Monat Juli 1940 ausgeführten Krankenwagenfahrten.

Für Steuerbeträge, die nach den Fälligkeitsterminen gezahlt werden, ist ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. des Steuerbetrages zu entrichten.

Zahlungen können während der Kassenstunden bei der Stadtkasse, Rathaus, Eingang B und bei den Zahlstellen erfolgen. Die Steuerpflichtigen vermeiden unnötiges Warten bei der Abfertigung an der Kasse, wenn sie die Steuern möglichst unbar, und zwar durch Ueberweisung auf ein Bankkonto der Stadtkasse bei den Bochumer Banken oder auf das Postscheckkonto Dortmund 19637 entrichten.

Heb.-Nr., Steuerart und Absender sind zwecks ordnungsmäßiger Verbuchung genau anzugeben.

Nach Ablauf der Mahnfrist werden die rückständigen Beträge zwangsweise eingezogen.

Bochum, den 16. August 1948.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde

Das Arbeitsamt Bochum ist am Freitag, dem 16. August 1940, geschlossen.

Bochum, den 14. August 1940.

Arbeitsamt Bochum.
(gez.): Kampmann,
Oberregierungsrat.

Korb-Reparaturen
H. Möllmann
a. Rathaus, Ruf 62113

Reparat. an Lederwaren
Zimmermann, Kortumstr. 28

Stellenangebote

Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht für Bochum und Umgebung nebenberuflichen
Mitarbeiter
Einige nebenberufliche Kassiererstellen sind neu zu besetzen. Kaution erforderlich. — Angebote unter A. B. 15306 an Ala Essen

---

Bäckergeselle
für meinen neuzeitlichen Betrieb gesucht. (98029
Bäckerei
Karl Gockel,
Alleestraße 95

Tücht. Friseuse oder **junge Frau**
in angen. Dauerstellung gesucht.
Erich Kluge,
Wanne-Eickel,
Moltkestraße 14

Wanderdekorateur
für unsere Abt. Kurz-, Woll-, Weißwaren, Strumpfwaren und Trikotagen gesucht. Nur Herren, die wirklich gute, zugkräftige Fenster machen können, kommen in Frage. Zuschr. mit Preisangeboten erbeten unter F S 98020 Anzeiger

---

Junges
Mädchen
f. Heißmangel ges.
Lutsenstraße 15

Mädchen
für Bügelei und Wäscherei gesucht.
Färberei Galluschke
Kontor Wilhelmstraße 6

Nach Wilhelmshaven
wird auf sofort oder z. 1. 9. 40 ein tüchtiges
Fräulein
für mein Tages-Café zum Servieren gesucht.
E. Holzapfel, Konditorei u. Café,
Wilhelmshaven,
Wilhelmshavener Straße 1

Beiköchin
zum 1. September gesucht.
Bahnhofs-Hotel Bochum

Saubere und fleißige
Hausgehilfin
in angenehme Stellung gesucht. Gelegenheit zum Kochenlernen.
Frau Wansahrt, Bochum-Laer,
Wittener Str. 465, Telephon 67798

Suche zum 15. August
Zimmermädchen
und
Hausmädchen
für alle Hausarbeiten.
Parkhotel, Arnsberg, Ruf 514

Hausschneiderin
gesucht. (97932
Herner Str. 115

Hausgehilfin
für Etagenhaush. zum 1. 9. gesucht.
Kortumstr. 49, II

Zum 1. 9. od. sp. zuverl., kinderl.
Hausgehilfin
od. **ält. Pflichtjahrmädchen** für Einf.-Haus (Neub.) ges. 4-Pers.-Haushalt.
Dr. Thomas,
Hagen i. W.,
Fleverstraße 187

Zuverlässige
Hausgehilfin
die zu Hause schlafen kann, gesucht.
Cranachstraße 22

Sauberes, freundl.
Mädchen
für ganz gesucht.
Bergstr. 125, part.

Einige junge
Mädels
gesucht. (97947
Bäckerei Bauer,
Goldhammerstr. 27
Ruf 61139

Jung. Mädchen
für leichte Hausarbeit gesucht.
Brückstraße 11

Suche für sof. od. später ein
Mädchen
das etwas kochen kann u. zu Hause schläft. (98006
Roonstr. 17, 1. Etg.

Fleiß., sauberes
Mädchen
f. 3/4 Tage gesucht.
Bäckerei Weber,
Elsaßstraße 7

Junges
Mädchen
für sofort 1/2 oder 3/4 Tage gesucht.
Bochum-Riemke,
Hofsteder Str. 324

Mädchen
für halbe Tage gesucht. (97988
Bäckerei
Fritz Schulte,
Hattinger Str. 195

Hausschneiderin
für 8—10 Tage gesucht. Zuschr. u. U V 2857 Anzeig.

Waschfrau
gesucht. (98026
Dröge, Stolzestr. 1

Frau o. Mädch. zum Putzen
f. einige Stunden vormitt. gesucht.
Frau Kahler,
Cramerstraße 25

Putzhilfe
für 1/2 Tag wöchentlich gesucht.
Boch.-Ehrenfeld,
Waldring 95, prt.

Putzhilfe
für 2—3mal in der Woche gesucht.
Oberhofstraße 12

Sauberes
Lehrmädchen
gesucht. Metzgerei
Hafenkamp,
Riemke,
Auf d. Dahlacker 48

Stellengesuche

Kl. Gewerbetreibender sucht
Nebenverdienst
Kaution kann gestellt werd. Zuschr. A K 97962 Anzeig.

Junges Mädchen, firm in Stenographie u. Maschinenschreib., unbedingt sichere Rechnerin, **sucht Nebenbeschäftig.** für d. Abendstunden u. sonnabends nachmitt. Zuschriften unter F H 2926 Anzeig.

Aeltere Frau sucht Beschäftigung.
Zuschriften unter N A 98004 Anzeig.

Vermietung

2 kleine
Zimmer
in Einfam.-Haus an alleinst. Frau gegen Uebernahme von Hausarbeit z. 1. 10. zu vermiet. Zu Hause nach 18 Uhr. (98031
Schumannstr. 14

Leerer Raum, luftig und trocken, z. Unterstellen von Möbeln oder dgl. zu vermieten. Ausk. Anz. (97999

Brückstr. 61, links schell., **gut möbl. Zimmer** zu verm.

Kreuzstr. 15, part. gut möbl. Zimmer zu vermiet. (98010

Wittener Str. 81 möbl. Zimmer frei, Pension u. Ztr.-Hz.

Mietgesuche

Verwaltungsbeamter sucht sof. od. spät. abgeschl.
3-Zimmer-Wohnung
Zuschriften an Dörge, Uhlandstr. 7

Ruh. ält. Ehepaar, sich. Zahler, sucht
2½- bis 3½-Z.-Wohn.
Miete bis 45 Mk.
Zuschriften unter L M 98038 Anz.

Aelt. Ehep. sucht
2-3-Z.-Wohn.
Abgeschl. 2-Zimm.-B. V.-Werkswohn.
kann in Tausch gegeb. werd. Zuschr. L Sch 403 Anzeig.

Junge, rud. Ehepaar sucht
2-3-Z.-Wh
Bochum-Mitte od. Umgebung. Zuschr. B B 98033 Anzeig.

Ja. Ehepaar sucht
2-3-Z. Woh.
Miete bis 30 Mk.
Zuschriften unter B W 97959 Anz.

Suche z. 1. 9. 40 eine
2-Z.-Wohng.
Zuschriften unter F J 97963 Anzeig.

---

1 bis 2 leere Zimmer
a. Mansarde, sof. von Dame gesucht.
Zuschriften unter F W 2930 Anzeig.

Musiklehrer sucht
Unterrichtsraum
leer od. möbliert, Nähe Hbhf. Zuschr. u. L 995 Anzeig.

Möbliertes Parterrezimmer, Nähe Mühlenweg od. Riemker Kirche, für 1—2 Monate v. alleinst. Beamtenwitwe gesucht. **Carl Friesewinkel,** Boch.-Riemke, Auf dem Dahlacker 29

Ehrenfeld Möbl. Zimmer
für kaufm. Angestellten, mögl. mit voll. Pension, in gutem Hause gesucht (evtl. auch für 2 Herren). Zuschr. D E 97955 Anzeig.

Jüng. Angest. sucht möbliert. Zimmer, evtl. auch **Wohng.** u. Mitbewohnen.
Zuschriften unter U V 98040 Anzeig.

„BA"-Anzeigen helfen verkaufen

Verkäufe

Einfamilienhaus
11 Zimmer und Nebengelaß, Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, zu verkaufen.
Zuschriften u. A K 89025 Anzeiger

Kleines Wohnhaus
11 Zimmer, in Bochum-Riemke zu verkaufen. Zu erfragen
Verkehrsstraße 55

Staubsauger
Verkaufe ein Kontingent fabrikneuer **Staubsauger** mit 2jähr. Garantie zum Preise von 76,25 RM. Besuch u. Vorführung unverbindlich. Komme persönlich. Zahlungserleichterung möglich.
Generalvertreter L. Brozewski,
Essen, Berliner Straße 142,
Karte oder Anruf Nr. 229 14 Essen

Neuheit
ges. gesch., in den größt. Kaufhäusern Deutschlands eingeführt, weg. besond. Umstände sofort für RM. 6000 zu verkaufen. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Vorhand. Kundenstamm sowie noch vorhandene Ware und dazugehöriges Verpackungsmaterial und Werkzeuge können käuflich mit übernommen werden. Eilangebote unter O M 2928 Anzeiger

---

Schlafzimmer
mit 1 Bett und **elkt. Wohnz.-Lampe** zu verk. Wienkotte, Kortumstraße 9

Aus einem Nachlaß ist folgendes preiswert zu verk.:
2 Bettstellen
mit Matratzen und Auflagen, Kleiderschrank, Schrank, Tische, Truhe, Harmonium, Kleidungsstücke, Küchengeräte und sonstiges.
Verkauf Freitag, 17. Aug., vormitt.
Bochum, Grenzstr. 4

Gebrauchter
Küppersbusch-herd
75×95, **Gasherd** m. Schrank, 55×50, zu verkaufen.
Ausk. Anz. (a2868

Gebr. Herd
zu verkauf. (97967
Jäger, Poststr. 103

Blaues Spitzenkleid, mehr. Blusen und Wintermantel, Gr. 46/48, all. a. erh., billig zu verkauf. Ausk. Anz. (97973

Jackenkleid
Gr. 42—44, zu verk.
Kramer,
Blumenfeldstr. 48

Tauschgesuche

Abgeschlossene **4-Zimmer-Wohng.** gegen 2½- bis 3-Zimmer-Wohng. zu tausch. gesucht.
Zuschriften unter L W 98039 Anz.

Tausche schöne
3-Z.-Wohn.
gegen gleiche.
Wörthstr. 4, 1. Etg. l.

Tausche
3 Zimmer
geg. 2-Z.-Wohng.
Ausk. Anz. (97979

3-Z.-Wohng.
mit Stall gegen
2-Z.-Wohng.
zu tausch. gesucht.
Weitmar, Schützenstr. 185

2-Z.-Wohng.
Altbau, Nähe Wiesental, gegen 2—3-Z.-Wohnung zu tausch. gesucht.
Zuschriften unter St 97968 Anzeig.

Tausche
2-Z.-Wohng.
gegen gleiche oder kl. 3-Zimm.-Wohnung, mögl. part.
Herner Str. 7, III

Neues, dunkelbl.
Jackenkleid
Größe 45/46, z. vrk.
Marienstr. 6, part.

Gebrauchter
Eisschrank
f. 30 RM. zu verkaufen, daselbst
Registrierkasse
zu kaufen gesucht.
Eppendorf,
Gartenst. 90, Laden,
Ruf 1944

Gebrauchter
Nickelaufsatz
Unterbett, Kleider und Mantel
billig zu verkauf.
W. Werner, Ehrenfeldstr. 21, 2. Etg.

Kaffeeservice, Gläser, Eckgeschirr, w. Küche
gut erh., zu verk.
Ausk. Anz. (97994

Bett
gut erhalten, mit 2teiliger Matratze, zu verkauf. (98024
Lederenz,
Gußstahlstr. 57, prt.
16 bis 18 Uhr

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkauf. (98022
B. Wiemelhausen,
Brenscheder Str. 12
1. Etage

Kinderwagen
billig zu verkauf.
B. Querenburg,
Beilenkampstr. 38

Korb-Sportwag. u. Kinderstühlch.
zu verkauf. (97975
Fr. Dewitz,
Dorstener Str. 182

Neue
Handkarre
für 35 M zu verk.
Boch.-Hofstede,
Falkstraße 9

Kaufgesuche

Gutgehendes
Lebensmittelgeschäft
zu kaufen gesucht.
Ausführl. Zuschr. u. A K 2934 Anz.

Gold u. Silber
Gen. Berlin 35897 kauft
Ludwig Mauer
Bochum, Kortumstr. 61

GOLD u. SILBER
kauft (Gen. Berlin A 26482)
Alfred Schöbel, Kortumstr. 46

Gut erhaltener
Dauerbr.-Ofen
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter E F 2871 Anzeig.

Radio
(Netzempfänger)
zu kaufen gesucht.
Zuschr. mit Preis B H 98012 Anzeig.

Gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht.
Wiemelhauser Straße 193, o. lk.

Motormarkt

Opel P 4
wenig gebraucht, gegen Barzahlung zu verkaufen.
Ausk. Anz. (98011

Moderner, 4tür.
Personenwagen
nicht über 30 000 gelaufen, gea. bar aus Privathand zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter K P 2927 Anzeig.

Vermischtes

Gebr. Piano
für 150,— Mk.,
gebr. Piano
für 180,— Mk.
verkauft
Klavierstimmer Jünemann,
Metzstraße 8

Harn-untersuchungen
auf Zucker und Eiweiß etc.
1,50 RM. im Laboratorium der Drogerie Fischer, Kortumstraße Ecke Rottstraße.

Unterricht

Wer erteilt Dame Priv.-Unterricht in
Stenographie u. Schreibmasch.
Zuschriften unter St 97946 Anzeig.

Wer erteilt Unterricht in
Buchhaltung
(auch Bilanz)?
Zuschriften unter K B 97971 Anzeig.

Werbung
dient nicht allein dem Heute

Werbung soll vor allem Zukunftsarbeit leisten. Das gilt von unserer Werbung i. Besonderen. Jede Erinnerungswerbung ist also ein gutes Stück Zukunftsarbeit. Denn eines Tages wird wieder „angeboten". Der Verkauf fällt leichter, wenn die anbietende Firma bekannt ist.

Die Anzeige im
Bochumer Anzeiger
Ihr bester Zukunftshelfer

Neues Bohnerwachs
hervorragend für Linoleum u. Parkettfußböden. Hochglanz poliert.
4 kg portofr. Nachm. . . 7,50 RM.
4 kg Bohnermasse desgl. 5,50 RM.
Alles in Dosen, bei Nichtgefallen sofort Geld zurück.
Chemische Fabrik Dieck, Hamburg 1, Glockengießerwall 25

Kapitalien

Hypotheken
Erstst. unk. Hypotheken zu 4½% Zinsen auf Neu- u. Altbauten besorgt schnellstens
Wind, Rheinische Straße 30,
Ruf: 62977

Wer Geld sucht oder Geld zu vergeben hat, dem hilft eine Kleinanzeige im „BA"

Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 3.30 5.30 8 Uhr
Johannisfeuer
Wochenschau-Sondervorst.
nur Sonntag früh 11.30 Uhr

Lichtburg
Wo. 3.20 5.45 und 8 Uhr
Mein Mann darf es nicht wissen

Apollo
Täglich 3.15 5.40 und 8 Uhr
Irrwege der Liebe
Letzter Tag

Gloria-Palast
Knox und die lustigen Vagabunden

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Wo. 3 5.30 und 8 Uhr
Der Sündenbock

Welt-Licht
Wo. 3.20 5.35 und 8 Uhr
Gasparone

Hammer Lichtspiele
Donnerstags geschlossen

Weitmar: Apollo
Markstraße 416
12 Minuten nach 12

Wiemelh.: Tonf.-Theater
Soldaten — Kameraden

Das gediegene Kaffee
Kaffee Berning
Wittener Straße 6—8